Mythen und Vergangenheit
Rumänien nach der Wende

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität, München

vorgelegt von Georgeta Daniela Oancea
München 2005

Historisches Seminar der LMU
Abteilung Geschichte Ost-und Südosteuropas
Mythen und Vergangenheit
Rumänien nach der Wende

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität, München

vorgelegt von Georgeta Daniela Oancea

Historisches Seminar der LMU
Abteilung Geschichte Ost- und Südosteuropas
Referent: Prof. Dr. Horst Glassl
Koreferent: Prof. Dr. Peter Bartl
Tag der mündlichen Prüfung: 11. Juli 2005
# Inhaltsverzeichnis

## Gliederung

**Vorwort** ................................................................................................................... 7  
**Einleitung** ................................................................................................................... 8  
1 Der politische Mythos ................................................................................................. 18  
1.1 Dimensionen eines Konzeptes .................................................................................. 18  
1.2 Funktion des politischen Mythos ............................................................................. 22  
2 Die Entmythologisierungsversuche in der rumänischen Historiographie nach 1989........................................................................ 26  

**Empirischer Teil I: Kommunismus**  
3 Der kommunistische Diskurs Rumäniens ........................................................................... 31  
3.1 Die antinationale Phase des Kommunismus .................................................................. 33  
3.2 Erste Reintegrations-Versuche nationaler Werte ..................................................... 43  
3.3 Hemmungsloser Nationalismus ...................................................................................... 47  
3.4 Securitate als Instrument des staatlichen Terrorismus: Die Sprache der Securitate ................................................................. 56  
3.5 Ceaușescu und der stalinistische politische Mythos .................................................... 68  
4 Große mythische Konstellationen im Kommunismus .................................................... 73  
4.1 Die Faszination der Ursprünge ................................................................................... 73  
4.1.1 Grundsätzliches ......................................................................................................... 73  
4.1.2 Von der Römerzeit über die Revanche der Daker zu dem Klassenkampf in Dakien ...................................................................................... 75  
4.1.3 Die Revanche der Daker im Nationalkommunismus ................................................ 79  
4.1.4 Der Beitrag der Slawen zur rumänischen Synthese .................................................. 82  
4.2 Der Mythos der Einheit in der kommunistischen Historiographie auf seinem Höhepunkt.................................................................................. 84  
4.3 Der Jude - der Andere par excellence ......................................................................... 92  
4.4 Neue Helden und Modelle im Kommunismus ............................................................. 101  

**Empirischer Teil II: Postkommunismus**  
5 Das Image der Juden: völkische Stereotypen und politische Mythen ........................................... 107  
5.1 Jüdische Identität und Antisemitismus .................................................................... 107  
5.2 Nationalismus und Antisemitismus ........................................................................... 115  
5.3 Vergangenheitsbewältigung - das Problem Holocaust ............................................... 117  
5.3.1 Historische Blicke auf die Anschauungen Ion Autonescus über die "Lösung der jüdischen Frage" ................................................................................. 118  
5.3.2 Die Holocaust-Verleugnung nach 1989 .................................................................. 123  
5.4 "Das Schwarzbuch des Kommunismus": Holocaust versus Gulag oder die Trivialisierung der Tragödie ......................................................... 141  
5.5 Politischer Antisemitismus: Vom Rand in die Mitte ....................................................... 151  
5.6 Schlussfolgerung ......................................................................................................... 152
<table>
<thead>
<tr>
<th>Kapitel</th>
<th>Titel</th>
<th>Seitenzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>6</td>
<td>Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit</td>
<td>154</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1</td>
<td>Kurzer Abriss der kommunistischen Vergangenheitsbewältigung in Zentral- und Südosteuropa</td>
<td>156</td>
</tr>
<tr>
<td>6.2</td>
<td>Vergeben und vergessen? Dilemmata der &quot;Entkommunistifizierung&quot;</td>
<td>160</td>
</tr>
<tr>
<td>6.3</td>
<td>Geschichte der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Rumänien</td>
<td>162</td>
</tr>
<tr>
<td>6.3.1</td>
<td>Die juristische Aufarbeitung der Vergangenheit</td>
<td>164</td>
</tr>
<tr>
<td>6.3.1.1</td>
<td>Das Gesetz 187/1999 über den Zugang zu den eigenen Akten und die Enthüllung der ehemaligen Securitate als politische Polizei</td>
<td>167</td>
</tr>
<tr>
<td>6.3.2</td>
<td>Vergangenheitsbewältigung von &quot;unten&quot;</td>
<td>171</td>
</tr>
<tr>
<td>6.4</td>
<td>Fazit: Die zögerliche Abrechnung mit dem Kommunismus</td>
<td>185</td>
</tr>
<tr>
<td>6.4.1</td>
<td>Politisierung</td>
<td>185</td>
</tr>
<tr>
<td>6.4.2</td>
<td>Ein halbes Jahrhundert zur Aufarbeitung</td>
<td>187</td>
</tr>
<tr>
<td>6.4.3</td>
<td>Uneindeutige Biographien</td>
<td>189</td>
</tr>
<tr>
<td>6.4.4</td>
<td>Die Abrechnung mit der Vergangenheit als universelles Problem</td>
<td>192</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quellen- und Literaturverzeichnis .................................................. 195

Lebenslauf der Autorin ........................................................................... 211
Vorwort

Zahlreiche Personen und Institutionen haben meine vorliegende Dissertation fachlich geför- dert und damit erst ermöglicht.

Zu ihnen gehören an erster Stelle meine akademischen Betreuer, Prof. Dr. Horst Glassl in der Funktion des Doktorvaters, und Prof. Dr. Peter Bartl. Ihnen gilt mein besonderer Dank für die engagierte Betreuung dieser Arbeit. Viele Anregungen, vor allem im Anfangsstadium meiner Recherchen, gehen auch auf die freundliche Unterstützung von Prof. Mihai Şora zurück, dem ehemaligem Kultusminister Rumäniens und aktivem Mitglied der Bukarester Gruppe für Sozialen Dialog (GDS). Seine Tochter, Dr. Sanda Şora, Dozentin am Institut für Romanistik der Ludwig-Maximilians-Universität, ermöglichte mir den Zugang zu einem großartigen Zeitungsarchiv mit zwei wichtigen Periodika, denen ich wertvolle Informationen entnehmen konnte.

Ein - vor allem in der Anfangszeit dieser Arbeit - wichtiger Gesprächspartner war Prof. Dr. Dionisie Ghermani von der Münchner Hochschule für Politik, der in seiner Jugend die Eiserne Garde hautnah miterlebt hatte. Er konnte mir diese Bewegung aus seiner Sicht schildern und Zusammenhänge aufzeigen, die so in der klassischen Literatur kaum zu finden sind.


München, im November 2005
Dana Oancea
Einleitung

Mythen sind ein Fundament des politischen Lebens. Gerade in Gesellschaften, in denen die demokratischen Überlieferungen problematisch sind, brauchen die Menschen Anhaltspunkte, vor allem stabile Bilder, mit denen sie sich identifizieren können. Sie benötigen charismatische Führer, die im Stande sind, vermeintlich "bessere" Lebensbedingungen zu schaffen. Und sie brauchen Erklärungen für Misserfolge. Anderes gesagt, das menschliche Wesen benötigt politische Mythen in seiner Suche nach einer neuen "axis mundi".

Mythen haben nicht nur die Kraft, ganz einfache Erklärungen für den "Opferzustand" oder für Misserfolge zu liefern, sie können auch Gruppierungen zum Handeln mobilisieren. Neben der vereinfachenden und Identitätsstiftenden Funktion des politischen Mythos betonen Dan Nimmo und James Combs1 dessen appelativ-handlungsleitendes Potenzial. Die Hauptfunktion des Mythos besteht nicht darin, eine Realität zu beschreiben, sondern eine Realität vorzustellen, die verschiedenen politischen Interessen entspricht.


Hinzu kommt das Bedürfnis nach Legitimation, das jedes Regime auszeichnet, umso mehr eines, das nach einem gewaltsamen politischen Umbruch an die Macht kam. Die Legitimation setzt stets eine Einordnung in die Geschichte voraus. Das heutige Rumänien, seine Menschen, Einrichtungen und Realitäten, haben naturgemäß mehr mit den letzten 40 Jahren


---

aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges Bewerteten die Befragten ihn mit großem Abstand am besten. Zum Vergleich: für Hitler stimmten 2 %, für Stalin und Mussolini je 5 %, Churchill bekam 26 %, Roosevelt 31 %.


Die Vorstellungen der Menschen ändern sich nur langsam. Historische Umbrüche erzeugen nicht automatisch auch eine Revolution in den Köpfen. Diejenigen, die jahrelang die homogenisierende Logik der kommunistischen Ideologie unterstützt hatten, sind heute im Stande, denselben kollektivistischen Diskurs zu propagieren, der tiefe antimodern Verankerungen hat und sich gegen die individuellen Rechte und die Vielfalt entscheidet. Auf diese Weise sind in der postkommunistischen Gesellschaft Bewegungen und Parteien entstanden, die die Vergangenheit romantisieren, die autoritären Überlieferungen idealisieren, den Parlamentarismus ablehnen und die Freiheitsvision der Dissidenten verspotten.


Die politischen Mythen haben in diesem Sinn die Fähigkeit, den Durst nach spontanen Erklärungen zu befriedigen. Die Kausalitäten sind vereinfacht oder neu entdeckt, die Bilder werden in einer lebendigen und metaphorischen Art präsentiert, so dass das Individuum eine Quelle des Vertrauens in sich selbst und seine psychologische Sicherheit finden kann.

Der wieder entstandene postkommunistische Nationalismus scheint vielen befriedigende Antworten auf verschiedene Dilemmata des normalen Lebens zu liefern. Das vom unterge-

³ Almanahul România Mare, 1996.
gangenen System hinterlassene weltanschauliche Vakuum wurde somit durch einen völkischen Patriotismus oder durch ultranationalistische Heilslehren gefüllt. Überschwänglich folgten auch die Rumänen neuen Heilsbringern oder diskriminierten und verfolgten Minderheiten als Fremdkörper und "demografische Gefahr" - wie Roma, Ungarn und Juden. Die in Rumänien bevorzugte Spielart des Nationalismus, der Autochthonismus, sollte dennoch zur Sorge Anlass geben. Der Nationalist geht davon aus, dass er den anderen überlegen ist. Der Authochthonist nimmt die anderen fast gar nicht mehr wahr, weil er sich so sehr in seine eigene, praktisch schon außerhalb der Geschichte befindliche Welt vertieft.

Die andauernde Beschwörung einer angeblich glorreichen Vergangenheit verlängert nur die Abwehrhaltung gegenüber den anderen und die Unbeweglichkeit gegenüber der eigenen Person. Es ist wohl klar, dass jenes Europa, dem auch Rumänien angehören will, nicht auf Nationalismus und Autochthonismus gegründet ist, sondern gerade auf die Überwindung solcher Geisteshaltungen.


In der Nachwende-Zeit erleben die nationalkommunistischen Mythen eine Wiederauferstehung. Die vier Grundmythen, die Raoul Girardet charakteristisch für unsere Zeit hält

- die Verschwörung
- der Retter als Archetypus
- das goldene Zeitalter und
- die Einheit

scheinen in Rumänien einen sicheren Platz gefunden zu haben, wo sie sich in immer neuen Varianten verbinden, trennen und neu formieren können.

Die Verschwörung bringt ein Riesenaufgebot an Akteuren ins Spiel, die je nach politischem Geschmack beliebig einsetzbar sind. Dazu gehören die "unsichtbaren Terroristen" der Revolution vom Dezember 1989 (wer hat eigentlich die Schüsse auf die Bevölkerung abgegeben und mehr als 1.000 Menschen getötet?), die stets präsente ehemalige Securitate, selbstverständlich die Ungarn, der König, die Großmächte, Jalta und Malta, CIA und KGB.

wenn man bedenkt, dass die jüdische Minderheit heute in Rumänien zahlenmäßig verschwindend klein ist und nur noch etwa 8.000 Mitglieder zählt. Die Ablehnung basiert auf dem archetypischen Antisemitismus sowie auf der Erinnerung an die zwar abgeschlossene, aber noch unaufgearbeitete jüngere Geschichte. Dazu kommt die weitgehend verbreitete Vorstellung von der schuldhaften Einflussnahme der Juden auf die internationalen Finanzen und auf die Weltpolitik.


Aus der Machtsphäre ist immer wieder ein historisch-politischer Diskurs zu vernehmen, der nachdrücklich die Einheit der Nation in Bezug auf gewisse Werte, Einstellungen und Persönlichkeiten betont. Häufig wird darauf verwiesen, dass die Rumänen in den entscheidenden nationalen Fragen stets solidarisch waren.


Viele Rumänen neigen heute dazu, ihre Erinnerungen an die Zeit des Kommunismus zu verklären. Je ungewisser und unsicherer das Leben in einem System auf dem Weg in die

---


Auch andere Schichten, etwa die Bauern, die in die Stadt verpflanzt und in die Hochhausviertel gebracht wurden, haben diesen Wechsel ihrer Lebensweise als sozialen Aufstieg empfunden. Das war das Wesen des Totalitarismus. Doch im Rückblick erinnern sie sich nur noch an ihr eigenes Leid.


Nicht nur die Rumänen, auch die Serben beziehen sich auf ihre einmalige nationale Berufung, die Zivilisation vor dem Eindringen türkischer Einflüsse ja sogar vor türkischen Invasio

---

wird. Deshalb glauben sie, wie der Politologe Vladimir Tismăeanu bemerkte, dass ihre Völker auch am ehesten in den Dienst der moralischen Wiedergeburt gestellt werden könnten⁶.


In manchen Fällen werden alte Mythen durch andere ausgetauscht. So tritt etwa an die Stelle des alten heiligen Zentrums der Gesellschaft, das im Kommunismus aus der Vergötzung des Produktivismus und der staatlichen Planung bestand, ein neues, die Vergötzung des Marktes, des Privateigentums und der repräsentativen Demokratie westlichen Zuschnitts. Das Mythische besteht dabei nicht in den Institutionen selbst, sondern darin, dass ihnen göttliche Attribute zugeschrieben werden, das heißt, dass man von ihnen die definitive Lösung aller Gegenwartsprobleme erwartet, ohne dass ihre Formen und Inhalte rational und kritisch überprüft würden.

Die vorliegende Arbeit befasst sich nicht nur mit Mythen. Sie geht auch auf die Aufarbeitung der kommunistischen und vorkommunistischen Zeit ein. Beide Themen sind logischerweise eng miteinander verzahnt und lassen sich nicht isoliert betrachten. Denn um im Hinblick auf die Vergangenheitsbewältigung die jüngere Geschichte kritisch revidieren zu können, ist es unabdingbar, sich auch kritisch mit den Mythen dieser Zeiten zu beschäftigen. Im zweiten Teil zeigt die Arbeit die mühsamen Versuche der Bevölkerung und der postkommunistischen Regierungen Rumäniens - teilweise mit frustrierenden Ergebnissen - sich sowohl ihrer kommunistischen als auch ihrer vorkommunistischen Vergangenheit zu stellen.

Im Zuge eines allgemeinen Nachholbedarfs fand die Aufarbeitung der rumänischen Vergangenheit allzu oft nicht als kritische Bewältigung statt, sondern zumeist als Revanche für die tatsächlichen oder erfundenen Kränkungen des Nationalstolzes. Parallel zu dieser Ent-  


Die Fähigkeit der Menschen, die Vergangenheit so umzuschreiben, dass sie zur Gegenwart passt, insbesondere die Fähigkeit, die individuelle Komplizenschaft mit einer negativen Vergangenheit umzudeuten, ist ein Zeichen für die Kreativität und den Einfallsreichtum der menschlichen Spezies. Sie ist ein Phänomen, das immer dann zutage tritt, wenn eine offizielle Orthodoxie einer anderen weichen muss. Dann sind die Bürger genötigt, ihr früheres Festhalten an den alten Werten im Licht der neuen Werte zu erklären.


Trotz dieser paradoxen Erscheinungen strebte Rumänien eine euro-atlantische Integration an, die mit dem Nato-Beitritt im Mai 2004 Realität wurde, ohne jedoch die demokratischen westlichen Werte und Auffassungen vollauflauf zu teilen. Durch die Integration versprechen sich viele Rumänen lediglich eine Überwindung ihrer prekären materiellen Lage, wobei sie oftmals im demokratischen System irrtümlich einen Garanten für die Verbreitung gewisser, mit freiheitlichen Prinzipien inkompatiblen Auffassungen und Vorstellungen sehen.

Von all den Problemen, die im postkommunistischen Rumänien zur Lösung anstanden, war keines so umstritten wie die Frage, was man mit den Securitate-Akten tun solle. Verschiedene Bürgerorganisationen, frühere Dissidenten und politische Häftlinge forderten Zugang zu den über Einwohner angelegten Akten der ehemaligen Securitate. Sie verlangten außerdem die Enthüllung der Tätigkeit derjenigen Securisten, die für die Repression zur Zeit des totalitären Regimes verantwortlich waren. Der einstige Geheimdienst lässt jedoch Rumänen nicht los. 15 Jahre sind seit dem Sturz Ceaușescus vergangen, doch die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit kommt nur zögerlich voran. Im Frühjahr 2000 hatte Rumänien als letztes osteuropäisches EU-Kandidatenland die Akten des ehemaligen kommunistischen Geheimdienstes per Gesetz zur Einsicht freigegeben. Dennoch stößt die Akten-Öffnung immer wieder auf Schwierigkeiten. Dieser Problematik widmet sich ein eigenes Kapitel der Arbeit.


---

8 Năstase kritisierte die CNSAS, da sie durch die geplante Durchleuchtung der Kirchenoberhäupter die Glaubwürdigkeit der Kirche antasten würde. Gemeint war die orthodoxe Kirche, deren führende Mitglieder im Verdacht stehen, nicht nur mit dem kommunistischen Regime, sondern auch mit der Securitate kollaboriert zu haben.
Im Kampf um die Definition der Vergangenheit zeigt sich am deutlichsten, wie Osteuropäer miteinander um die Herrschaft über die Gegenwart ringen. Die einzelnen politischen Parteien hängen höchst unterschiedlichen Mythen über den Kommunismus an. Jede Partei hat ihre eigene Vision davon, was ein korrektes Verhalten von der Kollaboration unterschied, wem man die Schuld an der Langlebigkeit des Systems geben soll, wer am meisten gelitten und wer das System schließlich zu Fall gebracht hat.


Im Nach-Wende-Rumänien muss klar differenziert werden zwischen einer Vergangenheitsbewältigung "von unten" und der offiziellen Vergangenheitspolitik der Regierung. Auf der einen Seite stehen Künstler, Historiker und Publizisten, die nach der sowjetischen Besatzung 1944 und der kommunistischen Machtübernahme verfolgt, eingeschlossen, mit Berufsverbot belegt und in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt worden waren, die den so genannten "Prozess des Kommunismus" vorantreiben wollten. Ihnen gegenüber standen die nach 1989 angetretenen reformistischen Machthaber, die versuchten, diese Form der Vergangenheitsbewältigung in Richtung auf eine Bestätigung ihres eigenen Legitimationsanspruchs zu kanalisieren.

Die Entscheidung einer Nation, auf welche Weise sie sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen will, ist von zentraler Bedeutung für die Bewältigung der Aufgabe, eine echte Demokratie zu schaffen. Die angeblichen "Demokraten", im Grunde "Wende-Kommunisten", sowie die echten Demokraten Rumäniens gelangten an die Macht, indem sie liberale Werte propagierten. Die Art und Weise, wie sie mit der Vergangenheit umgingen, wurde zum bedeutenden Prüfstein, wieweit sie diese Ideale in die Wirklichkeit umgesetzt haben, zur ersten umfassenden Bewährungsprobe für das Rechtswesen, die politische Toleranz, die Rechtsgarantien und die Rechtsstaatlichkeit der postkommunistischen Regierungen Rumäniens.

Man muss erkennen, dass viele Länder Osteuropas, einschließlich Rumäniens, sich mit ihrer Vergangenheit bis dato überhaupt nicht systematisch auseinandergesetzt haben, weil diese noch gar nicht vergangen ist. Im postkommunistischen Rumänien hielten jahrelang die Wende-Kommunisten die politische und wirtschaftliche Macht in Händen und zensierten nach wie vor die Presse, missachteten Gerichtsurteile undhetzten die Öffentlichkeit gegen ethnische Minderheiten, wie Roma, Ungarn oder Juden auf.

Es bleibt abzuwarten, ob der neue rumänische Präsident Traian Băsescu seitens der demokratischen Allianz D.A. und die nach dem politischen Wechsel ins Amt gewählten Regierenden es schaffen werden, die seit der demokratischen Wende allgegenwärtigen perpetuierten kommunistischen Strukturen zu beseitigen und die Institutionalisierung der Vergangenheitsbewältigung entschiedener voran zu treiben. Die Chancen sind nicht schlecht, denn einige von denen, die an einer Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit nach der Wende aktiv mitgewirkt haben, sind nun mit verantwortungsvollen Positionen betraut.
1 Der politische Mythos

1.1 Dimensionen eines Konzeptes


Es ist nicht ganz einfach, aus dem gewaltigen Feld der Untersuchungen politischer Mythen diejenigen strukturellen Elemente zu extrahieren, die einer späteren Analyse geschichtlicher, politischer und gesellschaftlicher Prozesse in dem Transformationsland Rumänien dienen können.

Zunächst ist festzustellen, dass es keinen direkten Gegensatz zwischen dem Imaginären einerseits, zu dem auch die Mythen gehören, und dem Realen andererseits gibt. Und wer bei den Mythen herausfinden will, wieweit darin "Wahres" und "Unwahres" enthalten ist, liegt ohnehin falsch. Mythen haben eigene Strukturen, und es ist im Grunde genommen gleichgültig, ob diese aus realem oder aus erdachtstem Material bestehen oder aus einem Gemisch beider. Wichtig ist nur, dass die Mythen der Logik des Imaginären gehorchen.


Mit dieser Bedeutung des Mythosbegriffes korrespondiert ein weit verbreiteter alltagsweltlicher Sprachgebrauch: "Das ist doch ein Mythos" heißt hier so viel wie "das klingt zwar gut, ist aber falsch". Von Mythen ist zumeist dann die Rede, wenn etwas als unwahr oder irreal, erfunden oder erlogen verstanden wird. Wenn etwas als mythisch bezeichnet wird, so wird es damit dem Denken früherer, längst überwundener Zeiten zugerechnet, oder es werden unaufgeklärte Zeitgenossen ausgemacht, die zu einem unverstellten Blick auf die Realität nicht in der Lage sind.


Dieser pejorative Mythenbegriff hat durchaus Tradition. Schon in der intellektuellen Diskussion der griechischen Antike tritt das Wort Mythos als "unwahre Erzählung" in semantischen
Gegensatz zum Wort Logos⁹. Auch Platon kennzeichnet den Mythos als "lügenhaft"¹⁰, betont jedoch gleichzeitig, dass ein Mythos als "Lüge zum Nutzen des Staates" notwendig sein kann¹¹ und weist damit schon auf die politische Dimension des Phänomens hin.

Der pejorative Mythenbegriff prägt noch den modernen wissenschaftlichen Diskurs bis hin zur semiologischen Mythenkritik eines Roland Barthes¹². Freilich ist der Topos vom Fortschritt zum Logos seinerseits von Philosophen als mythische Erzählung gekennzeichnet und zugunsten einer Rehabilitation des Mythos als "das Andere der Vernunft" destruiert worden.

Im amerikanischen Kontext beginnt eine systematische Beschäftigung mit dem Thema "politischer Mythos" in den 1920er und 30er Jahren. Bereits 1927 legte Francis Delaisi einen unfangreichen Abriss über politische Mythen vor, wobei er den Mythosbegriff mit Bezug auf George Sorel einführte. Mythen legitimieren Herrschaft, ihre Produktion und Erhaltung ist, wie Polizei und Justiz, "a matter of state policy"¹³. Abgesehen davon, dass Delaisi nur die affirmative, nicht aber die destruktive oder revolutionäre Qualität von Mythen thematisiert, stellt sich das Problem, dass "Mythos" in diesem Sinn nur schwer abgrenzbar ist von "Ideologie" oder "Politischer Kultur".

William Y. Elliot, einer der führenden Politologen seiner Zeit, vertritt die These, die "Wahrheit" des politischen Mythos bestimme sich rein pragmatisch anhand seiner tatsächlichen Wirksamkeit und seines "Überlebenswertes" für eine Gesellschaft¹⁴. Diese These, die später auch Ernst Cassirer verwendet¹⁵, richtet die Aufmerksamkeit von der müßigen Diskussion um "wahre" oder "falsche" Aussagen im Mythos auf den politisch entscheidenden Aspekt der Wirkungsdimension. Später definiert Elliot den politischen Mythos als ein System von Symbolen, in dem die grundlegende politische Kosmologie einer Nation repräsentiert sei¹⁶. Beispiel für einen solchen Mythos sei die amerikanische Verfassung. Diese Definition birgt jedoch das Problem, dass der Begriff zu unscharf gerät. Abgrenzungen gegenüber dem Ideologiekonzept werden schwierig, Spezifika des Mythos bleiben unterbelichtet.

Entscheidend aber bleibt, dass sich im Anschluss eine Tradition der politischen Beschäftigung mit dem Mythos herausbildet, so dass in den 1950er und 60er Jahren einflussreiche Politologen das Problem des politischen Mythos in das Zentrum ihrer Überlegungen aufnahmen. Weiter führen hier die Überlegungen von Carl Joachim Friedrich, der insgesamt der Rolle von symbolischen Formen im politischen Prozess einen konstitutiven Stellenwert einräumt¹⁷.

---

¹¹ Horstmann, Axel: Mythos, Mythologie. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, Darmstadt, 1984, S. 281.
Friedrich setzt sich von zu weit gefassten Mythosbegriffen ab und definiert den Mythos als "Erzählung über Begebenheiten der Vergangenheit, die diesen Begebenheiten eine besondere Bedeutung für die Gegenwart verleiht und dergestalt die Autorität derer erhöht, die in einer bestimmten Gemeinschaft Macht ausüben". Als den politischen Mythos schlechthin sieht Friedrich schließlich den Typus des Gründungsmythos an: "Es ist fraglich, ob eine politische Gemeinschaft eine politische Ordnung schaffen kann, ohne einen Gründungsmythos zu entwickeln."


In den 1960er bis 80er Jahren erscheint eine ganze Reihe von empirischen Studien zu den politischen Mythen der amerikanischen Nation, von Columbus und den "Ureinwohnern" über die Verfassungsväter bis zur Mythisierung einzelner amerikanischer Präsidenten. Ungeachtet ihrer zu häufig engen ideologiekritischen Ausrichtung machen die Studien klar, dass mythischer Kommunikation auch für moderne politische Verbände eine ganz zentrale Rolle zukommt.


In den 80er Jahren haben André Reszler und Raouł Girardet zwei umfassende Studien zum politischen Mythos vorgelegt. Beide Arbeiten, die empirisch einige Großmythen analysieren, wie die Verschwörung, das "goldene Zeitalter", der Retter und die Einheit, betonen konzeptionell die Vieldeutigkeit und auch die Vielwertigkeit politischer Mythen. Girardet fordert als Rahmen der Mythenanalyse eine "Politologie des Imaginären", womit er auf die enge
Koppelung zwischen symbolischer Politik, politischer Kultur und Mentalitätsforschung abzielt. Reszler, der Mythen als symbolische Geschichten mit potenziell unendlich vielen Applikationsmöglichkeiten definiert, fragt dann vor allem nach den Spezifika mythischer Kommunikation in der Moderne. Zwei Aussagen sind dabei wichtig:

- Zum einen wird eine Prädominanz der revolutionären gegenüber den retrospektiven Gründungsmymthen behauptet.
- Zum anderen lenkt Reszler die Aufmerksamkeit auf die "Kollektivierung" der Mythen, das heißt die Akteure seien seltener Individuen als vielmehr Eliten, Parteien, Klassen, Völker oder Rassen.

Obwohl in der Tradition der deutschen Philosophie der Mythos ein stets präsentes Thema ist, bleibt das Problem unter der politischen Perspektive eher randständig. Auch hier ist es wieder das Sorel'sche Konzept vom Massen mobilisierenden sozialen Mythos, das zunächst die Diskussion anregt. Carl Schmidt nimmt 1923 in seiner Parlementarismusschrift die Herausforderung Sorels an und reflektiert systematisch die Rolle politischer Mythen.

An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Faszination des politischen Mythos besonders auf diejenigen Denker wirkte, die radikale Kritik am System der parlamentarischen Demokratie geübt haben. Der Mythos erscheint den Kritikern der parlamentarischen Demokratie als eine Option, die den relativ schwerfälligen Komplex von Verfahren, Rechtswegen und Institutionen gleichsam wie einen gordischen Knoten zerschlägt und damit zivilisatorisch gebundene vitale Energien freisetzt. Mythen sind in dieser Perspektive das Mobilisierungsmittel der politischen Moderne.


In der Mitte der 1980er Jahre beziehen sich die "Sozialistischen Studiengruppen" zwar auf Cassirer, stempeln letztlich jedoch mit ihrer allzu simplen und undifferenzierten Ideologiekritik den Mythos zum Krisensymptom der spätbürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ab (Sozialistische Studiengruppen 1985). Ähnlich vereinfacht argumentiert im gleichen Band auch Peter Glotz, der das Problem auf die Gleichung Mythos = "die Rechte", Aufklärung = "die Linke" bringt.

---

26 Die Abhandlung findet sich unter dem Titel "Die politische Theorie des Mythos" wiederabgedruckt in der 1940 editierten Aufsatzsammlung "Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar-Genf-Versailles, 1923-1939".
Erst in den letzten Jahren zeigt sich wieder eine ernstzunehmende Auseinandersetzung mit dem Phänomen. Vor allem Herfried Münkler ist es, der in verschiedenen Fallstudien Funktionen des politischen Mythos in der Moderne dingfest gemacht hat. Herauszuhoben ist Münklers These, dass Mythen als WahrnehmungsfILTER das politische Blickfeld charakteristisch einengen und dichotomisch zuspreizen, so dass für komplizierte Verfahren politischer Entscheidungsfindung kein Raum mehr bleibt.

1.2 Funktion des politischen Mythos

Lässt sich aus der vorliegenden Forschung das Phänomen des politischen Mythos bezüglich seiner Strukturen und Funktionen so klären, dass ein für die empirische Analyse theoretisches Konzept zur Verfügung steht? Um Missverständnissen und begrifflichen Unschärfen vorzubeugen, sind zunächst einige Abgrenzungen von benachbarten semiotischen Gattungen erforderlich. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch werden häufig "Mythos" und "Ideologie" als vollständige oder partielle Synonyme verwendet, wobei mitunter auch die Grenze zwischen Ideologie und Theorie aufgehoben wird.

Was ist der Unterschied zwischen Mythos und Ideologie? Der aus Rumänien stammende, heute an der University of Maryland (Washington) lehrende Politologe Vladimir Tismaneanu versucht, diese Frage zu beantworten und behauptet, dass der Mythos im Grunde eine Erzählung bedeutet, während die Ideologie auf systematischen Ideen basiert. An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Erzählungen ihren Ursprung auch in Ideen finden. Es ist auch die Meinung Tismaneanus, dass der politische Mythos in den Vorstellungen, Illusionen und Desillusionen, Frustrationen, den innerlichen Erwartungen und Hoffnungen ihren Ausdruck findet.

Alle Ideologien haben zweifellos eine mythologische Komponente, aber sie bieten zusätzlich einen konzeptionellen Rahmen. John Girling behauptet, dass der Mythos eine Fusion zwischen Konzept und Emotion darstellt, während die Ideologie eine Systematisierung der konzeptionellen und emotionalen Elemente in Anspruch nimmt. Die radikalen Ideologien haben die Tendenz, sich in einer speziellen Weise mit den Mythologien zu vermischen, indem sie die Möglichkeit eines totalen Abschieds von der natürlichen geschichtlichen Entwicklung unterstreichen und damit einen Sprung in eine radikal emanzipierte Welt machen.


Andreas Dörner nimmt auch einige Differenzierungen vor: "Während jedoch der Begriff der Theorie für den Bereich von systematisch verknüpften, prinziell überprüfbaren Aussagen über die Wirklichkeit vorbehalten bleiben sollte [...], sind Ideologien als diskursive politische Sinnkonstruktionen zu verstehen, die einem solchen Überprüfungs- und Kohärenzkriterium nicht unterliegen". Davon wiederum sei der Mythos mit seiner Struktur einer symbolisch verdichteten Erzählsequenz abzugrenzen. Auch die Utopie als diskursiv entfaltete Konstruktion von gesellschaftlicher Ordnung wäre gegenüber den verdichteten symbolischen Sinnbildern des Mythos eher als zukunftbezogene Untergattung von Ideologien zu klasifizieren.

Zentrale Funktionen des Mythos wurden und werden in der Literatur nach wie vor ausreichend angesprochen: Symbole erleichtern Kommunikation, stiften Identität und schaffen Integration. Der Mythos verbindet, was Ratio trennt oder unterscheidet. In ihm wird Gegensätzliches vermengt, Differenzierungen werden aufgehoben. Bronislaw Malinowski, der Vertreter einer funktionalen Position, sah im Mythos eine regulierende und normierende Instanz, die in Krisenzeiten - wenn die Vernunft versagt - als ultima ratio eingesetzt wird, um eine Ordnung der Wirklichkeit zu schaffen. Yves Bizeul hat darauf hingewiesen, dass der Mythos in sich die bedeutendsten Werte, Normen, Glaubensinhalte und Ideologien der Gruppe kristallisiert und sie bei den Angehörigen einer Gemeinschaft verankert. Außerdem strukturiert er die Wirklichkeit, indem er sie vereinfacht und ein kollektives Koordinationssystem erzeugt.


Mythen sind, auch gerade in der Moderne, wo das Politische zum Erben des Religiösen wird, einer der wichtigsten gesellschaftlichen Sinngeneratoren. Sie machen politische Realität nicht nur wahrnehmbar, sondern - wie Andreas Dörner bemerkt - "unterliegen ihr auch Plausibilitätsstrukturen und verleihen dem Handeln, an dem man selber beteiligt ist, Sinn".

38 Bizeul, Yves (Hg.): Politische Mythen und Ritale in Deutschland, Frankreich und Polen, Berlin, 2000, S. 21.
dem Aspekt der Sinngenerierung bewirkt mythische Kommunikation eine Veränderung der Zeitlichkeit. Die Grenzen der eigenen Lebenszeit werden aufgehoben, wenn in der Wahrnehmung durch den Mythos das eigene Tun in eine "höhere", zeitlose Perspektive einge- bunden wird.

Um eine sinnhafte Perspektivierung von Welt zu gestalten, muss die mythische Erzählung Komplexitätsreduktion leisten. Typisch für diese einfachen Muster sind dichotomische Strukturen, seien es räumliche (innen-außen), zeitliche (vor und nach der Wende) oder soziale (wir und sie). Der Mythos definiert eine rudimentäre politische Ontologie, die dem Einzelnen die Fragen nach dem beantwortet, was ist, was möglich ist und was getan werden muss. Die Ontologie enthält somit immer auch eine immanente Moral, die Bewertungsmuster vorgibt und Handlungsanweisungen setzt.


Der rumänische Schriftsteller und Religionsphilosoph Mircea Eliade, eine der wichtigsten Stimmen im interdisziplinären Diskurs der Mythologen, sieht die entscheidende religiöse Funktion des Mythos darin, dass er die Erfahrung des Heiligen ermöglicht: "Der Mythos erzählt eine heilige Geschichte; er berichtet von einem Ereignis, das in der primordialen Zeit,  

---

der märchenhaften Zeit der Anfänge stattgefunden hat", er ist eine "Manifestation des 'ganz anderen' in unserer Welt". Anders gesagt, "die Mythen beschreiben die verschiedenen und zuweilen dramatischen Einbrüche des Heiligen in die Welt". Mythische Zeit hebt die Restriktion der profanen Zeit für die Menschen auf.


Die Form des Mythos zeigt eine große Elastizität: Er muss stets wiedererzählt und wiederholt werden. Er lässt sich dabei variieren und verändern, sich neuen Gegebenheiten anpassen und neue Erfahrungen aufnehmen. Der Mythos bleibt lebensnah und reagiert auf die Unmittelbarkeit der jeweils gegenwärtigen Not.

---

2 Die Entmythologisierungsversuche in der rumänischen Historiographie nach 1989


In diesem Kontext erschienen nach der Wende die Werke des rumänischen Historikers Lucian Boia. In seiner Funktion als Begründer (1993) und Direktor des Zentrums für die Geschichte des Imaginären an der Bukarester Universität gab Boia mit seinem Werk "Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein"

48 eine den Forschungszielen dieses Instituts entsprechende Monographie heraus. Seit Bestehen des Instituts erschienen unter seiner Leitung zwei Aufsatzbände49, in denen junge Historiker die Dekonstruktion rumänischer Mythen betrieben.

Boia arbeitet zwei entgegengesetzte historiographische Stränge der rumänischen Geschichtsschreibung heraus:

- Der erste setzt ein mit den um das junge rumänische Nationalbewusstsein rankenden Mythen konservativer und liberaler Prägung. Er kann als "Mythen bildend" bezeichnet werden.
- Der entmythologisierende zweite Strang ist häufig als Reaktion auf den ersten zu verstehen und wird vom Bemühen bestimmt, Geschichte objektiv und ziellos darzustellen. Dieser historiographische Zugang beginnt mit den Bemühungen Titu Maiorescus und seiner "Gesellschaft Junimea"50 um Objektivität. Er wird weitergeführt von Teilen der sich um die

Jahrhundertwende allmählich etablierenden professionellen und akademischen Geschichtsschreibung sowie der "Neuen Schule" in den 30er Jahren.


---

Beispielhaft wird die Neuschreibung der Geschichte unter kommunistischem Vorzeichnen in den beiden Beiträgen nachgezeichnet:

- "Nicolae Bălcescu in der kommunistischen Propaganda"53 und
- "Die rumänische antiosmanische Front in den Jahrhunderten XIV-XV: historische Realität oder historiographischer Mythos?"54.

Während im ersten Beitrag eher die jeweils opportune Funktionalisierung einer historischen Persönlichkeit im Vordergrund steht, wird im zweiten eine weitreichende Kritik an der bislang praktizierten Quellenauslegung unternommen, die die alten argumentativen Mittel wieder verwendet, unangenehme Quellen zu umgehen und zahlreiche andere Publikationen forciert zu interpretieren.


Das fünfte Kapitel des Sammelbandes, "Die nationalistische Abdrift", hat den End- und Höhepunkt mythologischer Verklärung in der kommunistischen Epoche zum Gegenstand. Auf


56 Ebenda, S. 192.
eine äußerst wichtige Funktion von Mythen weist Lucian Boia in "Das große Schicksal eines kleinen Landes" hin: die Kompensationsfunktion. Demnach bestehe ein bestimmter Mythos gerade deshalb weiter, weil er in so eklatantem Maß der zeitgenössischen Realität wider-spräche.


Den Kommunismus als ein "Reich des Imaginären" zu betrachten - und zwar nicht bezüglich der sozioökonomischen Realität, sondern im Hinblick auf die gesellschaftliche Projektion - und ihm auf dieser Ebene zu begegnen, mag zunächst unwissenschaftlich anmuten, ermöglicht aber eine Betrachtungsebene, die gerade für die rumänische Geschichte und Geschichtsschreibung ungeheuer Erkenntnis- und Diskussions-fördernd sein kann. Der Kommunismus wird hier nicht mehr als Abstraktum, als ein der eigenen Gesellschaft wesenfremdes Element aufgefasst, sondern als unlegitime und nicht zu umgehende Realität. Er konnte sich in mancher Hinsicht auf traditionelle mythische Denkschemata stützen.


- es gibt keine substanzielle Anwendung statistisch-quantitativer Methoden;
- Oral History hinterlässt in der Zeitgeschichtsforschung noch keine nennenswerten Spuren;
- die spürbare Partizipation an der modernen, komparatistischen Kulturwissenschaft findet nicht statt;
- die kritische Reflexion der wissenschaftlichen und edukativen Historiographie (Schulbücher) hat noch keine weiten Kreise gezogen etc.

Welche Art der Konfrontation mit der Vergangenheit benötigen die Rumänen, um die Normalität zu erreichen? Die Antwort des rumänischen Historikers Alexandru Zub aus Iași verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung: "eine ehrliche Konfrontation auf allen Mentalitäts-

stufen, um das Verständnis der jüngsten Geschichte zu erleichtern und dadurch die Befreiung von Schuldgefühlen zu ermöglichen. Auf einer höheren Bildungsstufe bedarf es systematischer Analysen, umfangreicherer Restitutionen, die zur Herausbildung einer anderen sozialen und philosophischen Weltanschauung beitragen sollen. Das heißt aber Verzicht auf die 'Holzsprache' mit ihren marxistischen Klischees zugunsten eines realistischeren Denkens, das auf die Nuancen achtet, eines Denkens, das den Menschen von der Schlacke der nationalistischen Demagogie befreit. Solche Ansprüche gelten auch für den beruflichen Diskurs, der auch vom ideologischen Kanon verfälscht und oft auf inakzeptable Schemen eingeschränkt wurde\(^\text{62}\).

Empirischer Teil I: Der Kommunismus

3 Der kommunistische Diskurs Rumäniens

Dinge durch die Schwarz-Weiβ-Brille zu betrachten, führt zwangsläufig zur Polarisation. Das ist keine rumänische Besonderheit. Doch je konfliktreicher eine Gesellschaft ist - so wie die rumänische derzeit - desto stärker gewinnen extreme, unnuancierte Standpunkte an Anziehungskraft. Die Zwischenkriegszeit und die Zeit des Kommunismus, also die jüngste Geschichte, an der sich die ideologischen Optionen am deutlichsten scheiden, stehen heute im Mittelpunkt eines Meinungsstreites, der die beiden Epochen zu mythologischen Modellen hochstilisiert.

In Bezug auf die kommunistische Zeit läuft das wie folgt ab: Einerseits die bedingungslose Verdammung, andererseits der Versuch der Rehabilitation, zwar nicht umfassend (alle Rumänen akzeptieren zumindest erklärtermaßen die Demokratie und lehnen den Kommunismus als System ab), aber immerhin abschnittweise nach dem Motto: "Nicht alles war schlecht!". Es wäre eine Illusion anzunehmen, dass sich 1989 eine Mehrheit gegen das kommunistische System aufgelehnt hat. Die Bevölkerung hat sich - nicht zuletzt auch angeregt durch ähnliche Aktionen in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks - gegen die Auswüchse des Systems erhoben. Sie war nicht mehr bereit, die unmenschliche Verschlechterung der Lebensbedingungen länger hinzunehmen. Heute sind die Rumänen zwar überwiegend bereit, die Armut der Demokratie akzeptieren zu können, aber die Umfrageergebnisse zeigen, dass heute mindestens die Hälfte der Bevölkerung meint, vor 1989 besser gelebt zu haben.

Um wissenschaftlich korrekt zu arbeiten, muss man trennen zwischen der Bewertung des Kommunismus einerseits und der Bewertung der Einstellung der Menschen zum Kommunismus andererseits.


Partei (RKP) absichtlich betrieben, um Ceaușescus Machtausübung aus der politischen Mythologie heraus zu legitimieren.

Trotz vieler Hindernisse, die eine grundlegende Erforschung der rumänischen kommunistischen Epoche erschweren, verdient das Phänomen des Kommunismus in diesem Land besondere Aufmerksamkeit\textsuperscript{64}. Die RKP ist sicherlich aus historischer Hinsicht ein interessantes Beispiel: Von einer nahezu bedeutungslosen, leninistischen Untergrundsekte, zusammenge- setzt aus nicht mehr als 1.000 Mitgliedern, entwickelte sie sich zu einer Massenpartei und wurde mit der Zeit das Vehikel für die Etablierung einer persönlichen Diktatur, basiert auf einer Mischung aus nationalistischer Ideologie mit übrig gebliebenen, sogar oberflächlichen Resten von Marxismus\textsuperscript{65}. Die RKP war der Inbegriff einer revolutionären Sekte: fundamentalistisch in ihrem Glaubenssystem, stark gegen jede Art von "Häresie" und kritisches Denken, kämpferisch, stark diszipliniert und konspirativ, chiliastisch und doktrinär. Der rumänische Kommunismus entwickelte eine eigenartige politische Kultur mit Eigenschaften herleitend sowohl aus dem nationalen Charakter als auch aus der internationalen Leninistischen Tradition. Dazu zählen

- das Misstrauen,
- ein Minderwertigkeitskomplex,
- der Sinn der Illegalität,
- der politische Narzissmus,
- das Sektierertum,
- der Antiintellektualismus und
- eine Obsession des politischen und sozialen Transformismus (Schaffung des neuen Menschen, Umbau der Natur, Gigantomanie und Megalomanie, ohne Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse).

Obwohl Gheorghe Gheorghiu-Dej und Nicolae Ceaușescu, die beiden Hauptprotagonisten des rumänischen Kommunismus, sehr unterschiedlich waren, was ihre Persönlichkeit und ihre psychologische Struktur angeht, bekannten sich beide zu demselben Stalinistischen Kult der Disziplin. Sie teilten dieselbe "Geschicklichkeit" bei der Eliminierung potenzieller "Feinde" oder den Quellen der "Häresie". Besonderes auffällig für die Geschichte der RKP ist das praktisch völlige Fehlen einer strukturierten Oppositionsgruppe an der Parteispitze. Es gab in mehr als vierzig Jahren Kommunismus einige mehr oder weniger "liberal" orientierte Elitemitglieder, aber sie haben niemals systematisch versucht, sich der monolithischen Macht des Parteichefs zu widersetzen. Ideologische Heteroorthodoxie, anders als in Ungarn und Polen, hatte im rumänischen System niemals eine Chance. Kein Władysław Gomułka oder


kein Imre Nagy traten als Alternative zu dem rumänischen Führungssystems hervor. Und niemand unternahm einen ernstzunehmenden Versuch, den rumänischen Marxismus zu revidieren.


3.1 Die antinationale Phase des Kommunismus


---

Was in diesem Fall überrascht, ist die Radikalität der rumänischen Imitation. Das französi-
sche, das autochthone, das sowjetische Modell - jedes war zu seiner Zeit und für seine An-
hänger eine wahre Religion! Das starke Nachahmungsbedürfnis war ein Indiz für die Unsi-
cherheit und mangelnde Stabilität der rumänischen Gesellschaft, die sich dauernd auf der
Suche nach Vorbildern befand und schnell bereit war, diese zu mythifizieren. Man mag ent-
gegenhalten, dass der Kommunismus ganz Mitteleuropa oktroyiert wurde. Das ändert nichts
an der Tatsache, dass das neue Muster in Rumänien originalgetreuer kopiert wurde als in
den anderen Satellitenstaaten. Man mag sagen, Rumänien sei ein besiegtes Land gewesen,
aber Ungarn war es auch. Hinzu kommt, dass man das sowjetische Modell nach der relativi-
en Abtrennung von der Sowjetunion in den sechziger Jahren nicht nur nicht auf die Seite
beschoben, sondern im Gegenteil neu aufpoliert hatte.

Der Umbruch geschah umso brutaler, als die marxistisch-revolutionäre Linke im ideologi-
schen Spektrum Rumäniens einen ausgesprochen randständigen Platz eingenommen hatte.
Die Rumänische Kommunistische Partei wurde am 9. Mai 1921 ins Leben gerufen. Sie
verstand sich als Unterorganisation der III. Kommunistischen Internationale (Komintern) und
war numerisch gesehen relativ unbedeutend: 1923 lag die Mitgliederzahl bei 2.000, fiel aber
während des Zweiten Weltkriegs auf 1.000 Personen, einschließlich der Inhaftierten, ab.
Die RKD, die sich anfänglich mehrheitlich aus ethisch nicht-rumänischen Menschen
zusammensetzte und den Befehlen aus Moskau gehorchte, hatte in der Zwischenkriegszeit
überwiegend den negativen Ruf, den nationalen Interessen gegenüber spinnefeind zu sein. Auch die Sozialdemokratische Partei spielte im damaligen politischen Leben des Landes
eine eher symbolische Rolle.

Die bedeutende Präsenz der Juden innerhalb der Linksgruppierungen in Zentral- und Osteu-
ropa stand in direktem Zusammenhang mit der Illusion, dass die Sowjetunion den Inbegriff
des humanistischen Marxisms darstelle. Unzufrieden mit dem status quo, empört von den
bürgerlichen Werten, Opfer der diskriminierenden Maßnahmen und erschrocken durch den
Anstieg des Nazismus, sind die Juden in die Phantasien einer Weltrevolution versunken, die
eine Abschaffung des Antisemitismus versprach und die "Realisierung der menschlichen Es-
senz", wie Marx es genannt hatte.

Die kommunistische Bewegung war zu dieser Zeit eine Minorität innerhalb einer Minorität,
denn die Rumänen in ihren politischen Gefühlen neigten eher zum rechten Parteienspekt-
rum. Die Linie erwies sich in der Zwischenkriegszeit als unfähig, signifikante "politische My-

---

68 Iosif Rangheț, Kaderchef der Rumänischen Kommunistischen Partei, bezifferte im Frühling 1945 intern die
Parteimitglieder in ganz Rumänien auf der Basis August 1944 auf 1.000. Im November 1944, nach drei Monaten
in der Legalität, war die Mitgliederschaft auf 5.000-6.000 angewachsen. Bis zum Jahresende 1945 wuchs
die RKD auf rund 257.000 Mitglieder an. Ein Jahr später waren es schon mehr als 700.000. Vgl. auch
Georgescu, Vlad: Istoria românilor de la origini până în zilele noastre [dt. Die Geschichte der Rumänen von den
70 Viele RKD-Führungsmitglieder waren jüdischer Abstammung. Dazu zählten Ana Pauker (geb. Rabinsohn),
Teohari Georgescu (eigentlich: Burah Tescovic), Gheorghe (eigentlich: Leonte) Răutu, Valter Roman, Iosif
Chișinevscii, Alexandru Nikolschi (eigentlich: Boris Grünberg), Remus Kofler u.a. Auch Ungarn gab es in der
RKD-Führung, so beispielsweise Vasile (eigentlich Laszlo) Luca, Alexandre Moghioros und Iosif Rangheț.
Ukrainischer Herkunft waren Emil Bodnăraș und Gheorghe Pintilie (eigentlich: Pantelimon Bodnarenko, alias
Pătușa). Ion Gheorghe Maurer schließlich hatte einen deutschen Familienhintergrund.
71 Die Mehrzahl der Historiker Vorkriegsrumäniens behandelte Russland bzw. die Sowjetunion als gefährlichsten
Gegner der rumänischen Nation in den letzten zwei Jahrhunderten. Unter den markantesten Darstellungen der
Rolle Russlands in Bezug auf die Gestaltung der rumänischen Geschichte sind zu verzeichnen: Xenopol, A.D.:
Istoria românilor din Dacia Traiană [dt. Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien], 2. Bd., Iași, 1889,
Bukarest, 2000, insbesondere S. 343-344.


Ende der 30er Jahre zerfiel die ohnehin nicht homogene Rumänische Kommunistische Partei in mehrere divergierende Strömungen und gab ein insgesamt trauriges Bild ab. Viele Gründungsmitglieder waren ermordet, die soziale Basis der Partei verengte sich zunehmend, und die Zersplitterung hatte sich verfestigt. Im Moskauer Exil befanden sich Personen, die die Stalinistischen Repressalien zunächst überlebt hatten, darunter Boris Ţefanov, Ana Pauker (ab 1940), Leonte Rătu, Laszlo Luca (ab 1940) und Valter Roman, Vater des ersten nachkommunistischen Ministerpräsidenten Petre Roman.


75 Ebenda.


1952 verloren Ana Pauker, Vasile Luca und Teohari Georgescu ihre Ämter. Im Jahr 1957 teilten Iosif Chișinevscii und Miron Constantinescu dieses Schicksal.


Das Mehrparteiensystem wurde genauso wie in der Sowjetunion abgeschafft. Die Methoden der Repression waren die der Sowjets: Der überaus berüchtigte Donau- Schwarzmeer-

---


82 Teohari Georgescu wurde nach drei Jahren von der Securitate aus der Haft entlassen und verstarb Ende der 60er Jahre.


Die forcierte Industrialisierung füllte die Städte mit einer entwurzelten, leicht manövrierbaren Volksmasse. Die mythische Bedeutung dieser Industrialisierung wird am Beispiel Rumäniens noch deutlicher als im Fall Sowjetunion. In Rumänien nahm das Projekt keinerlei Rücksicht auf die vorhandenen Ressourcen. Rumänien wurde einer der größten Stahlproduzenten der Welt, mit dem schwerwiegenden Unterschied, dass der große Bruder über immense Vorkommen an Eisen und Kohle verfügte, während Rumänien sie aus Indien, Kanada und Australien importieren musste, und das nur, um ideologische Phantasien zu erfüllen.

Das Schwergewicht verlagerte sich vom Dorf in die Stadt. Die Arbeiterchaft wurde zur repräsentativen, zur so genannten führenden Klasse erklärt 86. Im Grunde diente sie der Partei-Aristokratie, die als quasi spontan entstandene Generation zur neuen Elite des Landes aufrückte, als ideologisches Alibi. Die vom kommunistischen Mythos vorgeschriebene Vorherrschaft der Arbeiterklasse äußerte sich unter anderem darin, dass als Akademiker nur zählte, wer etwas mit der Technik und in erster Linie mit der so genannten Produktion zu tun hatte. Der Mythos des Ingenieurs sowjetischer Prägung kam zur Geltung - Rumänien zeigte sich

---


erneut als Musterschüler. Traditionslinien wurden unterbrochen: Eine neue Geschichte begann, nicht nur anders, sondern der alten auch völlig entgegengesetzt.


In dieser Zeit arbeiteten die Propagandaleute des Regimes eine neue Geschichtslehre aus, dergemäß Persönlichkeiten einfach nur Auswüchse der Massen werden. Aus den Lehrbüchern für Geschichte werden die nonkonformistischen Helden verbannt und aus jenen für Literatur die Autoren, die nach dem marxistisch-leninistischen Kanon nicht systematisiert werden konnten. Die Tiefgründigkeit der Geschichte wird auf das "Schaubild" des Klassen-
kampfes reduziert. Sie wird passend umgeschrieben, bis sie Fiktion ist, während die Fiktion so lange gedrängt wird, "realistisch" zu werden, bis sie letztendlich Propaganda wird.


In wenigen Jahren fand in der rumänischen Geschichtsschreibung ein vollständiger Richtungswechsel statt. Ihr bisheriger Leitgedanke war die nationale Idee gewesen. An ihre Stelle trat nun der Geist des Internationalismus. Die Geschichte der Rumänischen Volksrepublik - Istoria Republicii Pupulare Române, die unter der Redaktion von Mihail Roller in mehreren Ausgaben erschienene Geschichtsdarstellung - zuerst 1947 noch unter dem Na-

90 Mihail Roller (1908-1958) gehörte schon als 19-Jähriger der kommunistischen Partei Rumäniens an. Obwohl er sich vor 1944 auf keinem wissenschaftlichen Gebiet hervorgetan hatte, erhielt er nach der Einsetzung des kommunistischen Regimes praktisch freie Hand, die rumänische Geschichtsschreibung den Erfordernissen des Marxismus-Leninismus und den Direktiven der Partei anzupassen. 1949 wurde er in die Rumänische Akademie aufgenommen. 1955 ernannte man ihn zum ersten stellvertretenden Direktor des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der rumänischen KP. Er genoss jahrelang das Privileg, die Art und Weise zu bestimmen, wie die allgemeinen Grundsätze des Marxismus-Leninismus auf Geschichte und Geschichtsschreibung zu übertragen waren. Er besaß das uneingeschränkte Kontrollrecht über die Tätigkeit aller anderen Historiker und die Aufgabe, die wissenschaftlichen Ergebnisse kritisch zu überprüfen.

91 Dobrogeanu-Gherea Constantin (1855-1920), Arbeiterführer, Literaturkritiker.


Die Vereinigung der Fürstentümer von 1859 wurde in der neuen Geschichte folgendermaßen beschrieben:

"Es gelang den herrschenden Klassen, die Vereinigung vor allem von oben herab durch Einvernehmen der Bourgeoisie mit dem Bojarentum durchzuführen; deswegen haben die bürgerlichen Kreise und die Handel treibenden Bojaren, nicht aber die breiten Volksmassen daraus Nutzen gezogen."95


Ein anderer wichtiger Angelpunkt der vor kommunistischen Geschichtsschreibung waren die Beziehungen der Rumänen zum Westen. Auch das änderte sich radikal: "Die lateinische Insel im slawischen Meer" muss dort wieder abtauchen, wo sie einst abgetaucht war. Die Beziehungen zwischen Slawen und Rumänen beherrschten nun ganze Epochen der Roller-Geschichte, beginnend mit dem Mittelalter, in dem die beiden Völker und Kulturen koexistiert hatten, bis zur *Befreiung Rumäniens durch die glorreiche Sowjetarmee* am 23. August 194498.

96 Ebenda, S. 627.
97 Ebenda, S. 629.
Die Bedeutung der Kirche für die Geschichte der Nation wurde ebenfalls heruntergespielt und verzerrt. Das kommunistische Regime setzte einen rabiaten Atheismus durch - auch in diesem Punkt eher dem sowjetischen Vorbild nachfolgend als dem Mittelweg, den die kommunistisch regierten Länder in Mitteleuropa einschlugen - und nahm eine Laizisierung der offiziellen Geschichte vor, unter völliger Missachtung der Rolle, die die Kirche tatsächlich vom Mittelalter an und bis in die Neuzeit für die Rumänen gespielt hatte.


Bei den Vertretern der anderen Konfessionen wurde die Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Regime wesentlich härter bestraft. Sowohl die römisch-katholische Kirche als auch die griechisch-katholische (unierte) Kirche hatten zwar durch ihre enge Verbindung zum Westen eine gewisse Rückendeckung, ansonsten war der politische Status dieser beiden Glaubensgemeinschaften jedoch sehr unterschiedlich.

Am 17. Juli war das Konkordat mit dem Vatikan aufgelöst worden. Die katholische Kirche wurde zwar nicht verboten, bekam aber auch keinen legalen Status. Sie wurde lediglich geduldet. Die Mehrheit der katholischen Gläubigen gehörte nämlich zur ungarischen Minderheit, und die Machthaber von Bukarest vermieden alles, was der kommunistische Nachbar und "Bruder" in Budapest als Aktion gegen diese Minderheit hätte interpretieren können.

Für die unierte Kirche war die Situation jedoch entschieden prekärer: Die Glaubensgemeinschaft entstand 1699 in Siebenbürgen, wo sich zahlreiche orthodoxe Rumänen von den Jesuiten bekehren ließen und vier entscheidende Punkte der katholischen Glaubenslehre übernahmen, so auch die Oberhoheit des Papstes. Sie zählte 1.5 Millionen Gläubige und verfügte über 1725 Kirchen. Da die griechisch-katholischen Priester trotz ihrer Zugehörigkeit zu Rom nach dem griechischen Ritus zelebrierten, fühlten sich die Orthodoxen irritiert. Im Herbst 1948 beschloss das Regime, die unierte Kirche zu verbieten, und folgte damit dem Vorbild Stalins, der in der Ukraine in derselben Weise gegen die Unierten vorgegangen war.

101 Courtois, Stéphane (Hg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus II, München, 2004, S. 430.
Damit löste man gleich zwei Probleme: Die geistige Verbindung zum Westen wurde gekappt, und man erwies gleichzeitig der orthodoxen Kirche eine Gunst, für die man Gegenleistungen erwarten durfte. Mit Unterstützung der orthodoxen Kirchenleitung erreichte das Regime innerhalb kürzester Zeit die Fusion der beiden Kirchen.


3.2 Erste Reintegrations-Versuche nationaler Werte

Gegen Ende der fünfziger Jahre ist national wieder "in Mode". Der Tod Stalins 1953 und der 1956 offen eingeschlagene neue Kurs Chruschtschows förderten nationale Alleingänge. Gheorghiu-Dej sah bald in dem auf relative Selbständigkeit bedachten Tito-Regime Jugoslawiens ein potenzielles Modell für Rumänien. Diese Tendenz verstärkt sich Anfang der sechziger Jahre. Das slawische, russische, sowjetische Element verlor mehr und mehr an Bedeutung - eine langsame, aber stetige Entwicklung, die 1964 in der berühmten Unabhängigkeitsklärung der Rumänischen Arbeiterpartei kulminierte. Der rumänische Kommunismus verabschiedete sich damit vom Internationalismus, der in Wirklichkeit ein Anti-Nationalismus war, und entschied sich für den Nationalismus - eine Wende um 180 Grad, zumindest was die Rhetorik anbelangt!

Oberflächliche Beobachter nahmen an, dass es sich dabei, wenn schon nicht um einen Verzicht auf das sowjetische Modell, so doch um eine eigenständigere Ausgestaltung desselben handelte, umso mehr, als die eigenen Traditionen und die eigene Geschichte, wenn auch nur teilweise und nicht immer korrekt, wieder zu ihrem Recht kamen, und gewisse traditionelle Beziehungen zum Westen wieder aufgenommen wurden. Doch der Schein trog. Das Land blieb strukturell sowjetkommunistisch.


Es handelte sich um ein generelles Phänomen, das einerseits "Isolation der Utopie" genannt werden kann und andererseits dem Umstand zuzuschreiben ist, dass der Kommunismus sich als unfähig zeigte, den Menschen in seinem Herrschaftsbereich etwas Besseres zu bieten als bestenfalls eine mittelmäßige Existenz. Die unzähligen Mängel und die vielen

\[\text{102 Gemeint ist die Übertragung der Besitztümer der griechisch-katholischen Kirche wie Kirchen und Pfarrhäuser an die orthodoxe Kirche. Obwohl die griechisch-katholische Kirche seit der Wende von 1989 wieder zugelassen ist, dauern ihre Besitzstreitigkeiten mit der orthodoxen Kirche bis auf den heutigen Tag an.}\]

\[\text{103 Das erweiterte Plenum des ZK der RAP tagte zwischen dem 15. und 22. April 1964 und nahm eine Erklärung über Fragen der internationalen kommunistischen und der Arbeiterbewegung an, in der es sich hinsichtlich des seit 1959 bestehenden ideologischen Streits zwischen der UdSSR und Volksrepublik China für neutral erklärte.}\]
Frustrationen mussten mit etwas aufgewogen werden. Die "strahlende Zukunft" rückte in immer weitere Ferne, dafür konnte man sich auf die Vergangenheit verlassen.

Der nationalistische Diskurs ist die einfachste, die am häufigsten verwendete und oft die wirksamste Ablenkung, wenn sich ein Land in Existenzschwierigkeiten befindet. Ebenso brauchten die Machthaber den nationalistischen Diskurs zu ihrer politischen Rechtfertigung. In den Ländern, denen der Kommunismus von einer Besatzungsmacht aufgezwungen worden war, hatte sich die internationalistische Botschaft irgendwann erschöpft. Um seine Tauglichkeit zu beweisen, musste das System bodenständig werden.

Vor diesem allgemeinen Hintergrund gesehen, erscheint Rumänien auch in diesem Punkt übereifriger als andere Länder des ehemaligen Ostblocks. Seine nationalistische Tradition, die vom Antinationalismus der fünfziger Jahre nur verdeckt worden war, nun zu einer Massenpartei geworden war und sich an der Basis wie an der Spitze "rumänisierte"

Das Gefühl der rumänischen Einzigartigkeit, das Syndrom der "lateinischen Insel im slawischen Meer", mag angestachelt worden sein. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass die kommunistische Partei, die anfangs aus einer Handvoll Leute bestand, die nichts mit der rumänischen Kultur gemein hatten, nun zu einer Massenpartei geworden war und sich an der Basis wie an der Spitze "rumänisierte"


Die Geschichte des rumänischen Kommunismus kann man als eine unendliche Reihenfolge von Intrigen, Racheakten und Verbrechen verstehen, wo jeder neue Generalsekretär der Partei seinen Vorgänger als Schuft, Verräter, Renegat oder provokativen Agenten denuzierte. Gheorghiu-Dej hinterließ diese politische Kultur, die man als politisch entarten "By-

---

104 1964 waren von neun Mitgliedern des Politbüros nur noch vier nichtrumänischer Herkunft.
zantinismus" bezeichnen kann. Obwohl er kein direktes Produkt der Moskauer politischen Erziehung war, vereinheitlichte er in seinem Stil eine Art "Jesuitentum" und den Mangel an Prinzipien, den Opportunismus und die Grausamkeit, den Fanatismus und die Duplizität\textsuperscript{106}.


Tausenden Bukarestern rief er vom Balkon des ZK-Gebäudes zu: "Der Einmarsch der Truppen der fünf sozialistischen Staaten in die Tschechoslowakei ist ein großer Fehler, eine schwere Bedrohung für den Frieden in Europa und das Schicksal des Sozialismus in der Welt. Es ist ein beschämendes Moment in der Geschichte der revolutionären Bewegung."\textsuperscript{108} Das nationale Echo dieser Rede war enorm. Der RKP traten zahlreiche neue Mitglieder bei, darunter viele Intellektuelle. Unter ihnen befand sich der Schriftsteller Paul Goma, der in den 70er Jahren als "rumänischer Solschenizyn" von sich Reden machte\textsuperscript{109}. Ceaușescus offiziel- le Verurteilung der Militärintervention stellte einen geschickten Schachzug dar, denn mit der offen zur Schau gestellten Unterstützung wollte er keinesfalls das Dubček-Programm übernehmen.


- Zum einen versuchte er, sich bei der Bevölkerung durch populäre Maßnahmen beliebt zu machen.
- Sie boten ihm Rückenwind für eine zweite Aufgabe: die Ausschaltung des Kollektives, mit dem er sich 1965 die Macht noch teilen musste.

\textsuperscript{107} In der Nacht vom 20. zum 21. August 1968 kam es zur Intervention von Truppen des Warschauer Paktes in der CSSR.
\textsuperscript{108} Scînteia, 22. August 1968.
• Drittens entwickelte sich Ceaușescu zum Meister außenpolitischer Showvorstellungen. Er genoss es sichtlich, im internationalen Rampenlicht zu stehen\textsuperscript{110} und erregte im Westen dadurch Interesse, dass er in Teilbereichen der Politik auf Distanz zur UdSSR ging.

• Zum Vierten achtete er immer darauf, die Toleranzschwelle gegenüber Moskau nie zu überschreiten.


Mythen und Vergangenheit - Rumänien nach der Wende 47


3.3 Hemmungsloser Nationalismus


Bis zu seinem Sturz im Dezember 1989 sollte das Ceauşescu-Regime Jahr für Jahr die Schraube immer mehr anziehen und Rumänien von der restlichen Welt isolieren, ein Prozess, der im ersten Jahrzehnt seiner Ära verhältnismäßig langsam verlief und sich nach 1980 zunehmend beschleunigte.

Ceauşescu war kein charismatischer Führer. Was ihn auszeichnete, kennzeichnet die meisten totalitären Herrscher. Aus bestehenden Ideologien suchen sie sich die Elemente heraus, die sich für die Etablierung einer den Tatsachen entgegengesetzten fiktiven Welt eignen. Etwaige Originalität in der ideologischen Konzeption ist diesbezüglich nur ein Hindernis. Die Kunst besteht darin, in der erlebbaren Realität geeignete Elemente für die Fiktion herauszufinden, sie zu isolieren, zu verallgemeinern und zu überhöhen und sie so der Urteilskraft des gesunden Menschenverstandes zu entziehen.[118] Ceauşescu orientierte sich bei der Suche nach solchen Elementen auch an Maos Ideen. Seine politischen Ideologen, allen voran Paul

Niculescu-Mizil, fabrizierten eine Mischung aus Marxismus-Leninismus, Chauvinismus, nationalem Gedankengut und stalinistischen Ideen.


Es ist bezeichnend, wie sich die Darstellung der Zwischenkriegszeit schrittweise veränderte. Ursprünglich wurde sie für alle denkbaren Ubel verantwortlich gemacht, was ja durchaus logisch war: Der Bankrott der Bourgeoisie rechtfertigte die proletarische Revolution. In der neuen Phase kommen die Zwischenkriegsjahre deutlich besser weg. Es wurden nun die Verdienste der bürgerlichen Demokratie hervorgehoben (bis zu einem gewissen Punkt, versteht sich), die Bedeutung der Agrarreform, der Produktionszuwachses, vor allem in der Industrie, die Erfolge der rumänischen Außenpolitik, das bemerkenswerte Niveau von Wirtschaft und Kultur.


Interessanterweise profitierte von dieser beachtlichen Aufwertung der Vergangenheit auch das Antonescu-Regime, dessen Sturz immerhin der Ausgangspunkt für die mythisch überhöhte kommunistische "Revolution" gewesen war. Mehr noch, die fünfziger Jahre, also die "heroische" Phase der Revolution, wurden gerügt für einige Auswüchse und Missbräuche, die man jetzt entdeckte, ohne dass man freilich an den Fundamenten des kommunistischen Systems zweifelte. Das "obsessive Jahrzehnt" diente Ceaușescu als Vorwand, um sich vom

prosowjetischen Staatsterrorismus im Namen eines "menschlichen Kommunismus"121 abzuheben. Und die mildere Behandlung Antonescus passte gut zum nationalistischen Diskurs und der zumindest formellen Abstandnahme von der Sowjetunion122.


"Das Land hat ihm die Treu geschworen, und wir wollen ihm in allem folgen. Fünfzehn Jahre zogen dahin, seit Er an des Landes Spitze steht. Sein Antlitz, sein Name und sein Schicksal sind für immer eingegraben In die Ewigkeit des Landes und die der jungen Löwenbrut"123.

Nicht Burebista galt diese Verherrlichung, sondern seinem Nachfahren aus späterer Zeit. Das wird umso deutlicher, als nun auch ein weibliches Doppel auftaucht, für das es im anti-ken Dakien keine Entsprechung gibt:

"Ihm zur Seite und dem Land zu höchster Ehre Steht die Genossin, im Leben ihm und höchstem Streben nah: Sie ist von edlem Herzen die Rumänin: Ceausescu Elena Gütige Mutter, Politikerin und Gelehrte von Rang".

Es folgten immer neue Gedenkfeiern und nationale Festlichkeiten am laufenden Band, und alle verliefen nach dem gleichen Muster. Unabhängig davon, wer oder was der Anlass war, sie begannen mit den Ursprüngen und gelangten über die Kontinuität, die Einheit und den Zusammenhalt zur Gegenwart der Ceausescu-Ära.

Die ausländerfeindlichen Ausbrüche Ceausescus, die Romantisierung der archaischen Vergangenheit, die Identifizierung mit den mythologischen dakischen Häuptlingen und despotischen feudalen Fürsten, die Faszination für den organischen Korporatismus und die Rehabilitation der militärischen und ethnischen Symbole haben tiefere Wurzeln als die reine persönliche Psychologie Ceausescus. Sie entspringen einem problematischen Verhältnis der RKP zu den rumänischen kulturellen Traditionen und Werten.

Ein Einblick in die Dokumente der Partei, die für die Untergrundperiode und die Jahre des offenen Stalinismus relevant sind, zeigt eine totale Ablehnung der rumänischen nationalen

121 Diese Formulierung bezog sich offensichtlich auf den "Kommunismus mit menschlichem Antlitz" des Prager Frühlings, die keineswegs auf Rumäniern zutraf.

Später, als die RKP ihre eigene Geschichte umschrieb, und ihre Führungskader als Weltmeister der nationalen Werte posierten, wurde diese patriotische "Travestie" zur Grundlage einer gigantischen Manipulation: Dieselben Leute, die nicht lange vorher unentwegt den sowjetischen Interessen nachgegangen waren, mutierten jetzt zu denjenigen, die den Verlust der nationalen Identität beklagten.

Der Nationalismus der Ceauşescu-Zeit entwickelte ein eigenes und einzigartiges Erscheinungsbild, das geprägt war vom so genannten Protochronismus\(^{124}\). Das Phänomen war nicht neu. Das Russland Stalins war bereits in den vierziger und fünfziger Jahren, während der Blütezeit des russischen Nationalismus, von dieser Mode befallen. Dort war man damals der Meinung, dass nahezu alles, was die Menschheit auf dem Gebiet der Kultur, der Wissenschaft und der Technik geleistet hatte, russischen Hirnen entsprungen sei. Wer damals - nicht nur in Russland, sondern auch in Rumänien - als den Erfinder des Radios Marconi und nicht Popov nannte, riskierte womöglich eine jahrelange Haftstrafe.


\(^{125}\) Titu Maiorescu (1840-1917), Spiritus Rector der literarischen Vereinigung *Junimea*, eine Bewegung, die zum ersten Mal den Akzent auf die Kritik legte, ohne die ethische Determination des kognitiven Prozesses aus den Augen zu lassen.

\(^{126}\) Bauernhebung in Siebenbürgen 1437 gegen Komitatsadel und katholischen Klerus.


Die Erklärungen für die Kraftlosigkeit der rumänischen Opposition wiederholten sich ständig: Oberflächlichkeit (typisch balkanisch) und Feigheit, verstärkt durch mangelndes Solidaritätsempfinden, aber in erster Linie die Übermacht des Unterdrückungsapparates. Mit Einschränkungen sind wahrscheinlich beide Thesen richtig, die eine, die sich auf die Sozialpsychologie und die andere, die sich auf das System beruft. Aber nur eine Konkretisierung dieser Erklärungen, ihre Darstellung in allen Einzelheiten kann deutlich machen, wie schwer es war, dieses System des kollektiven Gehorsams zu durchbrechen.


\textsuperscript{132} Die Sendungen von Noël Bernard und Vlad Georgescu, doe beide nacheinander Radio Free Europe leiteten und unter mysteriösen, wahrscheinlich von der Securitate ferngesteuerten Umständen ums Leben kamen, oder die Kommentare von Monica Lovinescu und Virgil Ierunca mit ihren brillanten Stellungnahmen zu kulturellen und politischen Fragen sowie die Beiträge unzähliger Exilrumänen, die im Westen bei den internationalen Medien arbeiteten, mit alldem konnte man sich in Rumänien trotz der fehlenden Informationen auf dem laufenden halten, in Anbetracht des Terrors und der Lüge des Regimes einen selbstkritischen Geist entwickeln und auf die Kraft der intellektuellen Solidarität hoffen.
Übrigens hat sich gerade dieser Mythos bis in die heutige Zeit bewahrt. Auch im heutigen Rumänien gilt praktisch alles als gut, was aus dem Westen, vornehmlich aus Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten kommt. Das betrifft nicht nur Waren - ein gebrauchter VW ist vielen mehr wert als ein neuer Dacia - auch für Beratungsleistungen. So zahlen selbst Ministerien teures Geld für irgendwelche Berater aus dem Ausland, weil man sich damit Image des Weitblicks sichert, selbst wenn etliche der ausländischen Berater zu Rumänien und zu den rumänischen Entwicklungen keinen realen Bezug haben.


Trotz zahlreicher internationaler Ratschläge haben es alle rumänischen Regierungen der Nachwendezeit versäumt, sowohl Rumänien gerade für junge Rumänen lebenswerter und attraktiver zu machen und einen gewissen Nationalstolz zu entwickeln, als auch die Millionen im Ausland lebenden, zum Teil sehr gut positionierten Rumänen zu einem aktiven Engagement für ihre Heimat zu gewinnen.

3.4 Securitate als Instrument des staatlichen Terrorismus: Die Sprache der Securitate

In der Zeit zwischen 1948 und der politischen Wende 1989 war der Geheimdienst Securitate für die meisten Rumänen eine Schreckensvision, die zugleich generalisiertes Misstrauen, vielfach sogar blanke Angst bedeutete. Der Nachbar konnte schließlich ein Informant sein. Wenn ein Freund zu Besuch kam, mit dem man Dinge besprechen wollte, wurde der Telefonapparat aus der Steckdose gezogen, weil man befürchtete, über Wanzen oder spezielle Schaltungen könne die Securitate das Gespräch verfolgen. Überhaupt hatte sich eine eigene verklausulierte Sprache entwickelt, in der man beispielsweise Telefongespräche führte. Jede Korrespondenz, jedes beschriebene Papier, ja sogar Briefe an Bekannte, Verwandte oder Freunde wurden vom jeweiligen Autor selbst zensiert. In einem Wort: Es herrschten Angst und Schrecken vor dem Terror der Securitate, was nicht selten dazu führte, dass das

---


im Unterbewusstsein der Menschen ohnehin vorhandene Immunsystem nicht mehr funktio-
nierte und viele vor Angst verzweifelten.

Schon während der Zwischenkriegszeit hatte sich der bürgerliche rumänische Geheimdienst,
damals Siguranța genannt, als williges Werkzeug des jeweiligen politischen Regimes erwie-
sen. Er diente in der kurzen Zeitspanne der parlamentarischen Demokratie - bis 1938 - fast
ausschließlich dazu, Andersdenkende, das heißt in erster Linie Kommunisten und später
auch Anhänger der faschistischen Legionäre "unschädlich" zu machen. Dabei bediente sich
die Siguranța nicht immer legaler Methoden. Diejenigen, die in ihre Fänge gerieten, wurden
keineswegs mit Samthandschuhen angefasst. Während der Diktaturen von König Carol II.
und General Antonescu agierte die Siguranța offen als politische Geheimpolizei, auf deren
Konto Folterungen, Bespitzelungen, ja sogar Morde gingen.

Eine breite historische Untersuchung über die Praktiken, Methoden der Siguranța135 steht
ebenen aus wie über ihre kommunistische Nachfolgeorganisation Gene-raldirektion der
Volkssicherheit (DGSP), die offiziell mit dem Erlass vom 28. August 1948 gegründet und
two Tage später bereits in das Innenministerium integriert wurde.136 Jahrzehntelang war
diese Institution vor allem unter dem negativ belegten Namen Securitate bekannt. Ihre
Hauptaufgabe war im Artikel 2 beschrieben: "Verteidigung der demokratischen Errungen-
schaften und Schutz der Rumänischen Volksrepublik gegen die Machenschaften innerer und
äußerer Feinde."137 Die "Verteidigung demokratischer Errungenschaften" bedeutete nichts
anderses als die Aufrechterhaltung der kommunistischen Machtposition. Auf diese Weise
bekannte sich die junge Volksrepublik indirekt zum Polizeistaat.

An der Spitze dieser Repressionspyramide stand Teohari Georgescu, der seit dem 4. No-
velber 1944 Innenminister war und gemeinsam mit Ana Pauker und Vasile Luca in der ru-
mänischen Regierungstroika saß. Der erste Generaldirektor der Securitate hieß Gheorghe
Pintilie, auch Pantiuscha genannt. Der eigentliche Name des aus der Ukraine stammenden
sowjetischen NKWD-Beamten war Pintilie Bodnarenko. Noch am Gründungstag der Secu-
ritate war er zum Generalleutnant ernannt worden. Einer seiner engsten Mitarbeiter war Alex-
andru Nicolski: Der aus Bessarabien stammende Mechaniker und langjährige Kommunist
hiess eigentlich Boris Grünberg und war 1940 vom NKWD engagiert worden. Nach einer ein-
jährigen Ausbildung beim sowjetischen Informationsdienst (INU) schickte man ihn unter fal-
schem Namen nach Rumänien, wo er militärische Informationen auskundschaften sollte.
Dort wurde er aber verhaftet und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Nach seiner
Befreiung 1944 übernahm er wichtige Führungspositionen innerhalb des Geheimdienstes.
1948 wurde er zum Generalmajor befördert und zum stellvertretenden Generaldirektor der
Securitate38. Pintilies zweiter Stellvertreter, der aus der Ukraine stammende Vladimir Ma-
zuru, wurde ebenfalls zum Generalmajor befördert.

Hervorstehendes Merkmal der von Moskau für die Securitate-Leitung ausgewählten Männer
war die Brutalität. In diesem Punkt haben sich sowohl Pintilie als auch Nicolski in tragischer
Weise hervorgetan. Als Chef der politischen und administrativen Abteilung des Zentralkomiti-
tees war Pintilie auch für die Sicherheit der Partei zuständig. In dieser Eigenschaft hat er den
zum Tode verurteilten Ștefan Foriș, den ehemaligen Generalsekretär der RKP, mit eigenen

135 Vgl. die Memoiren des ehemaligen Siguranța-Chefs Cristescu (1895-1950): Troncotă, Cristian (Hg.): Eugen
136 Siehe "Decretul nr. 221 pentru înființarea și organizarea DGSP, Direcțiunii Generale a Securității Poporului,
[dt. Das Dekret nr. 221 über Entstehen und Organisation der Generaldirektion der Volkssicherheit]. In: Monitorul
137 Vgl. Courtois, Stéphane (Hg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus II, München-Zürich, 2004, S. 394.
Händen auf brutale Weise hingerichtet. Nicolskis Brutalität war trotz der bei der Securitate üblichen Diskretion weit über Rumäniens Grenzen hinaus bekannt. Auf sein Konto gehen unzählige Verbrechen, und er war auch für das unmenschliche Experiment im Gefängnis von Pitești\textsuperscript{139} (1949-1952) verantwortlich.


Die Aktivitäten der jungen Securitate wurden von einem ganzen Stab sowjetischer Geheimdienstmitarbeiter überwacht. Alexandr Sacharowski, der von 1949 bis 1953 Chef der vom Moskauer Staatssicherheitsministerium nach Bukarest abkommandierten Berater war, wurde 1956 Leiter des ersten KGB-Direktorats. Sergej Kaftaradse, der sowjetische Botschafter in Bukarest, arbeitete auch für Molotows Spionagedienst und musste sowohl die sowjetischen Zivilisten als auch die sowjetischen Armeeangehörigen in Rumänien überwachen\textsuperscript{140}. Securitate war von Anfang an eine authentische Kopie des KGB, was die Zwecke, die Organisation, das Funktionieren sowie die operativen Techniken und Methoden betrifft.


Als territoriale Struktur entstand auch die Securitatea Capitalei [dt. Die Sicherheit der Hauptstadt]. Die Zahl der aktiven Offiziäre war am 11. Februar 1949 exakt 3.549 und verdopperte, ja verdreifachte sich in den folgenden Jahren. Um stimuliert zu sein, waren die Secu-


Die Mehrheit der von der Allgegenwärtigkeit des Repressionsapparates terrorisierten Bevölkerung passte sich langsam einem Besatzungsregime an, was für die Rumänen aus der Geschichte heraus keine Neuigkeit darstellte. Was den Unterschied zwischen ähnlichen historischen Erfahrungen während der sowjetisch-kommunistischen Besatzung ausmachte, waren das Ausmaß der Strengere des Repressionsapparates und die viel effizienter administrierten Terrormaßnahmen. Paradoxerweise wurde ein Terminus für den Namen einer Institution aus-

---


gewählt, der normalerweise den Komfortzustand der Bevölkerung beschreibt, Securitatea, die im Laufe ihre Geschichte nur dazu diente, die Rechte der Bürger im Namen einer proklamierten Diktatur der Proletarier und der Verwirklichung des Sozialismus praktisch zu annullieren.


Paradoxerweise hatte die Mehrheit der Bevölkerung die Strenge der Securitate nicht direkt erfahren, dennoch hatten die meisten Rumänen eine tief verwurzelte Angst vor dem kommunistischen Repressionsapparat. Dieser Angst-Reflex wurde in den ersten beiden Jahrzehnten des Kommunismus geprägt, eine Periode, in der die Brutalitäten des Geheimdienstes jede Vorstellung überschritten. Aufgrund dessen verlagerte sich die Angst außerhalb der Gefängniswände und Untersuchungsbüros und drang in die Häuser und in die intimsten Privatsphären der Menschen ein, sodass am Ende der Diktatur die Erhaltung des Regimes nicht mehr die brutale physische Unterdrückung der ersten kommunistischen Periode benötigte. Die Securitate modifizierte im Lauf ihrer Geschichte nicht den Charakter als politische Polizei, sie änderte nur die eingesetzten Repressionsmittel.


Während in der ersten Phase der Repressionsära die meisten Securitate-Kader "Lumpen-proletarier" waren, eine Art Söldner, meist Analphabeten und frenetische Folterer, dominierten die zweite Phase des Repressionsapparates die ausgebildeten Securisten, die Pseudo-
intellektuellen154. Die soziale Struktur der Securitate-Mitarbeiter im Februar 1949 war in dieser Hinsicht suggestiv: Von 3.553 Angestellten, waren 64 % Arbeiter, 28 % Beamte, 2 % Intellektuelle, 4 % Bauern und 2 % Berufsrevolutionäre155. Nach der politischen Zugehörigkeit waren 95 % Mitglieder der kommunistischen Partei, 5 % parteilos. 88 % waren Männer, 12 % Frauen. Was die Abstammung betraf, waren 83 % aller Kader Rumänen, 10 % Juden, 6 % Ungarn, der Rest andere Minderheiten. Von 60 Offizieren waren 63 % Rumänen, 25 % Juden, 5 % Ungarn, 3,5 % Ukrainer und 3,5 % Armenier und Tschechen. Auffallend ist die große Zahl der Juden im Repressionsapparat, verglichen mit ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung (nur 2-2,5 %)156.


155 Die Securitate-Kader, die Mitarbeiter der Miliz und der Armee wurden im Laufe der Jahre in speziellen Unterrichtsinstitutionen der KP nach sowjetischem Muster geformt. Die wichtigsten darunter waren: Die Parteischule A.A. Jadnov (später Die Parteiakademie Stefan Gheorghiu), die Militärakademie, die Spezialschulen der Securitate-Offiziere von Băneasa, Câmpina und Oradea.


Obwohl er "Alexandru Drăghic als Organisator und Vollstrecker dieser verbrecherischen Aktionen\textsuperscript{166} bezeichnete, Gheorghiu-Dej, "der diese Aktionen angeregt und patroniert hatte", offiziell der erwähnten Verbrechen beschuldigte und sogar eine Untersuchung "der Tätigkeit jener Genossen, die beim Sicherheitsdienst gearbeitet haben" anordnete\textsuperscript{167}, erhielt beispielsweise Nikolschi noch 1971 eine hohe Verdienstmedaille. Drăghici hingegen durfte ungeschoren in Pension gehen. Mit großem propagandistischem Aufwand verkündete Ceauşescu damals:

"Es ist wahr, Genossen, dass dies(*) einer vergangenen Zeit angehört, aber es ist notwendig, darüber jetzt zu sprechen, weil es schwere Schäden hervorgerufen hat und weil wir gewährleisten müssen, dass sich dergleichen nie mehr wiederholen kann.\textsuperscript{168}

* gemeint sind die Verbrechen der Gheorghiu-Dej-Zeit (die Autorin)

tatsächlich wurden in den nächsten Monaten auch zahlreiche frühere politische Häftlinge rehabilitiert. Was sich 1968 vor den Augen der Öffentlichkeit abspielte, führte dazu, dass sich Ceauşescu schlagartig in einen Hoffnungsträger der "sozialistischen Demokratie" verwand-


\textsuperscript{164} Die Beseitigung von Alexandru Drăghici aus der Parteiführung war eine der spektakulärsten Operationen nach Ceauşescus Machtübernahme. Sie reihete sich jedoch in eine Vielzahl personeller Veränderungen ein, durch die es Ceauşescu nach und nach schaffte, nahezu die gesamte Führungsmannschaft auszutauschen, mit der er unter Gheorghiu-Dej groß geworden war.


\textsuperscript{167} Ebenda, S. 207.

\textsuperscript{168} Ebenda, S. 208.
Mythen und Vergangenheit - Rumänien nach der Wende

delte. Der geniale politische Schachzug, der darin gipfelte, keine rumänischen Truppen in die reformistische Tschechoslowakei zu entsenden, verschaffte ihm auch im Ausland die Aura eines von Moskau unabhängigen Ostblockpotentaten. Seine Unberechenbarkeit, die systematischen Menschenrechtsverletzungen, seine demographische Wahnsinnspolitik (mit dem Ziel, die rumänische Bevölkerung zu vergrößern, waren Empfängnisverhütung und Abtreibung streng verboten), und später seine paranoide "Systematisierungskampagne der Dörfer" wurden im Westen in ihrer ganzen Tragweite erst Ende der 80er Jahre registriert.

Allerdings setzte Ceaușescu die vorsichtige Liberalisierung, die sein Vorgänger Gheorghiu-Dej durch die spektakuläre Unabhängigkeitserklärung und die Freilassung der politischen Gefangenen 1964 eingeleitet hatte, zunächst durchaus fort. Ceaușescu denunzierte die Gräuel seines Vorgängers, obwohl er auf ihnen aufbaute. Der blutige Terror des vorherigen Regimes wurde nun zunehmend durch einen selektiven, eher psychologischen Terror ersetzt.


im Innenministerium und stellvertretender Leiter der rumänischen Auslandspionage. Internationale Berühmtheit erlangte er 1987 mit seinem im Westen veröffentlichen Buch "Red Horizons"\(^{172}\), in dem er die Leser hinter die Kulissen des Ceaușescu-Regimes blicken ließ.


Die Strategien und die Zwecke der Securitate sind anhand der Redensarten ihrer Führer sehr gut abzulesen. In fast allen Dokumenten des Repressionsapparates tauchen einige tendenziös gegen den "Volksfeind" gerichtete Verben auf, wie: vernichten, unterdrücken, abschaffen, enthüllen, liquidieren, ausrotten, zerschlagen (das letzte wurde eigentlich als Euphemismus für "erschießen" verwendet).

Innenminister Teohari Georgescu bezeichnete 1949 die Securitate als "das Stoßorgan"\(^{174}\). Drei Jahre später, angeklagt im Prozess gegen die so genannten "Abweichler von Rechts", hob Georgescu hervor, dass er am Anfang "einen jungen Apparat geführt hatte, der später gewachsen ist, und heute ein kräftiges Instrument in der Hand der Partei darstellt, voll von Hass gegen den Feind, zugetan der Partei und der Arbeiterklasse. Ohne Klassenhass hätte ich nicht den Repressionsapparat auf die Beine stellen können"\(^{175}\).

Der frenetische Angriff gegen die "Volksfeinde" wird in derselben Sitzung von dem gefürchteten Securitate-Generalleutnant, Gheorghe Pintilie fortgesetzt, der wichtigsten Person in der Hierarchie der politischen Polizei der Anfangsjahre des Kommunismus: "Wir müssen uns stärken, um fähig zu sein, unseren Volksfeinden kräftigere Schläge zuzufügen [...]. Der Kampf fängt erst jetzt an. Der Feind ist erst jetzt tollwütig. Wir werden viel zu kämpfen haben\(^{176}\). Auch wenn Gheorghe Pintilie den Blick auf die Struktur der Securitate richtet, sieht er überall den Feind und schlägt vor, eine Art Harakiri auszüüben: "Wir haben eine Reihe von Schwächen, die wir loswerden sollen, wir müssen sie unbedingt aus unserer Organisation eliminieren.\(^{177}\)


\(^{175}\) Ebenda, S. 256.

\(^{176}\) Ebenda, S. 133.

\(^{177}\) Ebenda, S. 133.
der Friseur das Rasiermesser besitzt, der Dreher die Drehbank, haben wir auch unsere Informanten, um zu sehen, mit wem wir arbeiten, mit wem wir es zu tun haben."\textsuperscript{178} 


In den folgenden Jahren wurden die Richtlinien über das Funktionieren des Informantennetzes präziser und nuancierter. Ihre Autoren bestanden auf der Genauigkeit der Texte, in ihrer Anstrengung, eine Art "Wissenschaftler und Hermeneuter" der politischen Polizei in Rumänien darzustellen.


Laut Ruxandra Cesereanu\textsuperscript{180}, Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin, kennt die rumänische Literatur vor und nach 1989 drei Arten von Securisten:

- den vermeintlich "guten", vermeintlich engelhaften Verhörer, der an manchen Stellen auch "raffiniert" genannt wurde,
- den Folterer, und zwar mit zwei Untertypen: einmal die Bestie und den Boxer - das ist sozusagen der Roboter-Folterer - und zum anderen der fanatische, eifrige, Söldnerhafte Folterer.

Einer groben Einteilung folgend kann man zusammenfassend sagen, dass es Bereiche der menschlichen Existenz gab, wo die Securitate in diskreter und diffuser Weise präsent war, eher wie eine Macht, deren Existenz man ahnte. Das Verhalten der Menschen richtete sich danach, dass man sich bewusst war, dass die Securitate auffallen und bestrafen konnte. Mit dem Bewusstsein ihrer diffusen und bedrohlichen Präsenz lebte die Mehrheit der rumänischen Bevölkerung.

\textsuperscript{179} Ebenda, S. 199.
Andererseits war die Securitate auch in familiärer Form gegenwärtig. Zum Beispiel kannten alle Menschen den Securitate-Oberst, der für einen gewissen Berufsverband, einen Betrieb oder eine Region zuständig war. Er war ein Mensch, mit dem man sich unterhielt. Wahrscheinlich hat diese Art von Präsenz die Securitate in gewisser Weise entdämonisiert, denn sie war keine okkulte und gesichtslose Macht mehr, sondern eine familiäre.

Ein weiterer Typus war die bedrohliche Präsenz, und zwar da, wo politische Verfolgung wirksam zu werden begann, da wo Warnungen ausgesprochen, wo Personen angesprochen, wo Zuträgereien verlangt wurden und kleine Ermittlungsaktionen stattfanden. Die Securitate wurde in derartigen Situationen als bedrohlich wahrgenommen, und zwar nicht nur von ihren unmittelbaren Zielpersonen, sondern auch von deren Umfeld. Viele Rumänen haben es erlebt, dass ein Kollege erzählte, von einem Securisten kontaktiert und befragt worden zu sein: "Was sagt der Soundso denn?" oder "Sage dem Soundso, dass wir hier sind." Beispielsweise folgte auf jeden Kontakt zu ausländischen Journalisten oder Berufskollegen, die Ende der 80er Jahre zufällig noch nach Rumänien kamen, ein Zeichen der Securitate, welches besagte, dass man dort gerne wüsste, mit wem die Menschen sich getroffen hätten und dass sie aufpassen sollten, was sie weiter tun würden.

Die vierte Form der Securitate-Präsenz stellten die operativen Aktionen dar, also gegen organisierte Gruppen, die in Opposition zum System standen wie etwa die Dissidenten. Hier ging die Securitate ohne Handschuhe vor. Das waren direktressive Eingriffe.

Die Securitate erwarb sich nicht zu Unrecht den Ruf, eine der meistgefürchteten Geheimpolizeien der Welt zu sein. Die Rumänen hatten Angst, mit Verwandten, Freunden und Bekannten über die bedrückenden Alltagsprobleme zu sprechen, denn ihr Gegenüber konnte Zuträger der Securitate sein.


185 Vgl. 22, Nr. 6, 1999, S. 12.
3.5 Ceausescu und der stalinistische politische Mythos


Kurz dargestellt war der Nationalkommunismus das Gegenteil des Nationalstalinismus. Während der erste eine Regenerierung versprach, war der zweite eher ein Symbol der Degeneration. Der Nationalkommunismus bewertete die Vielfalt und war potenziell pluralistisch. Der Nationalstalinismus dagegen war narzisstisch und anachronistisch.


Was im Lauf des Jahres 1956 vorgefallen war, ist bekannt: Die Unruhen in Polen und die Machtübernahme durch Wladyslaw Gomulka, die Liberalisierung, die Revolution und deren Niederschlagung in Ungarn, die Unterdrückung der Studentenunruhen in Rumänien und schließlich 1957 die Intensivierung des Machtkampfes in der UdSSR (zwischen Chruschtschow und den stalinistischen Nostalgikern Molotow, Malenkov und Kaganowitsch). Die rumänischen Kommunisten mit Gheorghiu-Dej an der Spitze verharrten auf ihrem konservativen Dogmatismus, für den die Reformen Chruschtschows nichts weiter als eine gefährliche Krankheit darstellten.

Ceaușescu hatte inzwischen verstanden, dass jegliche Erörterungen unerwünscht sind und dass sich eine bedingungslose Unterstützung von Gheorghiu-Dej gleichsam in einer uneingeschränkten Bewunderung des verstorbenen sowjetischen Tyrannen äußern müsste. Seine Rede vor dem Plenum im Juni-Juli 1957 beweist, dass Ceaușescu nicht aufgrund eines in-
nerlich getarnten liberalen Instinkts die von Drăghici geleitete Securitate kritisierte hatte, sondern nur wegen seiner starren Fixierung auf den Gedanken der führenden Rolle der Partei.

Dies wurde nach 1965 zunehmend deutlich. Ceauşescu war ein fanatischer Anhänger der These von der unerschütterlichen Einheit der Partei und ihres Führers. Er war zudem auch noch darauf stolz, weil er zu jenen gehörte, die sich auf die Methoden und die Ideologie des Stalinismus beriefen. Seine Rede190, insbesondere die Stellen, in denen er sich auf die ungarische Revolution bezieht, haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit seinen im Dezember 1989 gehaltenen Ansprachen. Die Ereignisse in Ungarn deutete er als Provokationen von Rowdys und asozialen Elementen. Bezeichnend ist vor allem die Stelle, in der das Politbüromitglied und der für Kaderfragen zuständige ZK-Sekretär Ceauşescu feststellte:

"Im Vorfeld der Ereignisse in Ungarn hat unsere Partei darauf aufmerksam gemacht, dass dort Ereignisse stattfanden, die bis nach Siebenbürgen hineinreichten, wo in den letzten Wochen eine Reihe von Ausflüglern aufgetaucht ist, die versucht haben, unsere Studenten und Intellektuellen zu überzeugen, ihnen auf ihrem Weg zu folgen. Aus diesem Grund haben unsere Organisationen darauf aufmerksam gemacht und noch vor den Ereignissen vom 23. Oktober 1956 gefordert, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Wendung, die die Ereignisse in Ungarn genommen haben, nicht auch das Volk unseres Landes beeinflusst."

Was nun Stalin betrifft, so räumt Ceauşescu zum Schein einige "Mängel" ein (die Massenverbrechen und alle anderen Untaten ordnet er in diese Rubrik ein), gleichzeitig aber ist er darauf bedacht, die Leistungen Stalins als politischer Führer, Militärsstratege und sogar als marxistischer Theoretiker herauszustreichen. Ohne besondere Vorbehalte erklärte Ceauşescu, der sich der Zustimmung von Gheorghiu-Dej und des dogmatischen Flügels bewusst war:

"Aus den Werken Stalins können wir viele Lehren ziehen, wir müssen seine Werke lesen, sicherlich indem man einigen Problemen gegenüber eine gewisse kritische Position einnimmt. Seine Werke bleiben gültig. Und im Übrigen haben wir nicht wie andere gehandelt, die damit begonnen haben, die Werke Stalins aus ihren Regalen zu entfernen."

Ceauşescu Rede folgte der stalinistischen Logik von der belagerten Festung. Dies entspricht vollauf seinem Trugbild, das während des neuen Gorbatschow'schen Tauwetters jegliche Fortentwicklung in Rumänien blockierte. Was Ceauşescu 1957 sagte, entspricht einer Zusammenfassung seines politischen Denkens, das sich durch eine tief sitzende Gegnerschaft gegenüber jedweder Demokratie und Öffnung äußerte:

"Wir wissen, Genossen, was Stalin bezüglich dieses Problems sagte, dass all jene kleine Gruppen von Kleinbürgern auf die eine oder andere Art in die Partei eindringen und dadurch den Zwiespalt, den Opportunismus und das fehlende Vertrauen einschleusen, was den Fraktionismus und die Zersetzung fördert und schließlich die Partei unterwandert. Der Kampf gegen den Imperialismus ist mit einem Zweifrontenkrieg vergleichbar, ein Kampf, in dem die Menschen sowohl von dem sichtbaren als auch von dem hinter der Front stationierten Gegner angegriffen werden. Der Kampf gegen diese Elemente gewährleistet den Sieg im erfolgreichen Kampf gegen den Imperialismus."


Die Tragödie Ceaușescus war in erster Linie durch die Tragödie der eigenen Partei verursacht, eine Bewegung, der im Laufe der Geschichte die politische Legitimation gefehlt hatte. Der rumänische Kommunismus und seine Führer waren niemals in der Lage, mit dem Minderwertigkeitskomplex umzugehen, ein Gefühl, das durch die Marginalität der Partei im politischen und intellektuellen Leben Rumäniens in der Zwischenkriegszeit erzeugt wurde. Die rumänischen Kommunisten haben es nicht geschafft, eine politische Massenaktion zu generieren, und waren mehrheitlich als entfremdete Elemente wahrgenommen, deren "Rebellion" gegen die etablierte Ordnung hauptsächlich durch ethnische und psychologische Ressentiments angeregt wurde. Sie etablierten eine winzige messianische Minorität, die vor dem 23. August 1944 nicht einmal 1.000 Anhänger umfasste.

In der Untergrundperiode hat die RKP sogar eine feindliche Einstellung gegenüber den nationalen Werten und den Versuchen eingenommen, die territorialen Grenzen nach 1918 zu sichern. Das zentrale Thema der sowjetisch-rumänischen Beziehungen, die Bessarabienfrage, war in den Dokumenten der RKP in totaler Übereinstimmung mit den sowjetischen Ansprüchen präsentiert.

Nach 1962-1963 und besonders nach dem Machtantritt Nicolae Ceaușescus im März 1965 zögerte die RKP ironischerweise nicht, sich in nationalistischen Tiraden zu engagieren, um aus der unterdrückten patriotischen Sehnsucht der rumänischen Intellektuellen Kapital zu schlagen und simuliert die Verkörperung der "heiligsten" nationalen Werte. In seinem arglistigen "quid pro quo" profilierete sich Nicolae Ceaușescu als der Meistermanipulator und übertraf seinen stalinistischen Mentor Gheorghiu-Dej, was die zynische Scharfsinnigkeit und die Heuchelei anbelangte. Der Mann, der erbarmungslos die anti-rumänische Linie der


---


4 Große mythische Konstellationen im Kommunismus

"Nichts ist unvorhersehbarer in Kommunismus als die Vergangenheit"
George Orwell

4.1 Die Faszination der Ursprünge

4.1.1 Grundsätzliches


Hervorzuheben ist, dass Gründungsmythen dazu neigen, sich Ketten-ähnlich zu vermehren: Da der Diskurs über die Erstgründung je nach politischer Konstellation ständig neu und anders geführt wird, ergeben sich daraus immer wieder neue Gründungsmomente und neue Verbindungsglieder zwischen Gründung und Gegenwart. Bezogen auf Rumänien steht also eine Vielzahl von Alternativen zur Verfügung. So kann man die dakisch-römische Volksverschmelzung auf dem Gebiet Dakiens als Gründungsakt ansehen und diese mit dem heutigen Rumänien gleichsetzen. Aber auch die Entstehung der Fürstentümere, die Vereinigung von 1600 und die von 1859, die Gründung Großrumäniens 1918 oder - in jüngster Zeit - die Re-

\textsuperscript{194} Eliade, Mircea: Mythos und Wirklichkeit, Frankfurt/M., 1988, S. 176.
\textsuperscript{195} Boia, Lucian: Istorie și mit în conștiința românească [dt. Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein], 2. Auflage, Bukarest, S. 127.
\textsuperscript{196} Im Donau-Karpaten-Raum verbreitete Kultur des Neolithikums.
volution vom Dezember 1989, soweit man sie als Neuanfang betrachtet, dienen den jewei-
gen Interessengruppen als Gründungsmythos, als Geburtsakt eines erneuerten und gleich-
zeitig immerwährenden Rumäniens.

Die rumänischen Gründungsmythen sind im Prinzip nur Individualisierungen einer allgemein
gültigen Kategorie, die überall auf der Welt und zu allen Zeiten den gleichen Zweck hat, die
Gegenwart durch die Herkunft zu rechtfertigen und die beiden Enden der Geschichte durch
Zwischenglieder miteinander zu verknüpfen.

Typisch ist auch, dass die traditionellen Gründungsmythen allmählich durch moderne ersetzt
werden. In der traditionellen Vorstellung wird dem Einfluss von außen große Bedeutung bei-
gemessen, weil ihm zugetraut wird, einen vorher leerer oder amorphen Raum in die Ge-
schichte zu projizieren. Es handelt sich in diesem Fall um eine Erschaffung *ex nihilo*, um eine
vollkommen neue Schöpfung. Die Schöpfung wird generell personalisiert, am Gründungsakt
ist eine bedeutende Persönlichkeit beteiligt. All das adelt gewissermaßen die neuen Struktu-en und gibt ihnen Transzendenz. In der Tat ist der archetypische Kern des Gründungsmy-
thos mit dem Sakralen verbunden. Auch in ihren späteren, scheinbar säkularisierten Formen
haftet den Ursprüngen eine mythische Bedeutung an. Die Gründungsmythen der rumäni-
schen Fürstentümer, wie sie in den Chroniken aufgezeichnet sind - in der Walachei die
Landnahme durch Fürst Negru und in der Moldau die doppelte Landnahme durch Dragoş
und Bogdan - gehören eindeutig zur traditionellen Typologie.

Die modernen Gründungsmythen legen im Gegensatz dazu mehr Gewicht auf die boden-
ständige Entwicklung, den wissenschaftlichen Erkenntnissen der jeweiligen Gesellschaft ent-
prechend und nach Maßgabe ihres Nationalismus und dem Entwicklungsstand ihrer Demo-
kратie. Die Gründung wird nicht als Bruch empfunden und nicht mehr einer außergewöhnli-
chen Persönlichkeit zugeschrieben. Sie ist Teil der organischen Entwicklung der betreffen-
den Gemeinschaft oder Kultur. Die Wurzeln werden wichtiger als der Adel der Herkunft, eine
Verschiebung, die man auch im Geschichtsbewusstsein der Rumänen feststellen kann.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entfacht das Wahnbild des "adligen Ursprungs" in ganz
Mittel- und Südosteuropas eine wahre Leidschaft für die nationale Geschichte. Ein Volk
ohne Geschichte, das heißt ohne historische Dokumente oder ohne Geschichtsschreibung
ist, als existiere es nicht! Diese Angst ist in allen nationalen Historiographien Mittel- und Ost-
europas zu spüren. Zwar war diese Leidenschaft die Folge des erwachsenen Nationalbe-
wusstseins in diesem Teil Europas und verwandelte sich rasch in ein Instrument der Propa-
ganda und des politischen Kampfes. Aber der Wunsch, die "edle Herkunft" und das "hohe
Älter" seines eigenen Volkes zu beweisen, war in Südosteuropa so beherrschend, dass sich,
von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Geschichtsschreibungen auf die jeweilige nationale
Geschichte beschränkten und schließlich in einem kulturellen Provinzialismus mündeten.
4.1.2 Von der Römerzeit über die Revanche der Daker zu dem Klassenkampf in Dakien


Zu diesem Zeitpunkt, im 17. Jahrhundert, trat die rumänische Geschichtsschreibung aus ihrer altslawischen Phase heraus: Die Chroniken wurden rumänisch verfasst, und vor allem verlagerte sich der kulturelle und historische Bezugspunkt auf Rom, auf die römische Eroberung und Besiedlung Dakiens. Die römische Herkunft kennzeichnet die rumänischen Länder und zeichnet sie aus, adelt sie gewissermaßen und verleiht ihnen historische Würde.

Die Reinheit der Abstammung stand außer Frage. Mit Ausnahme des Truchsesses Constantin Cantacuzino (circa 1645-1716)199, der in seiner Geschichte der Walachei den dakisch-römischen Mix akzeptierte, war für die späteren Chronisten und Geschichtsschreiber, für Dimitrie Cantemir200 genauso wie für die Vertreter der Siebenbürgischen Schule201, nur eine rein römische Herkunft denkbar. Für die letzten war die Reinheit der römischen Herkunft wichtiger noch als für ihre Vorgänger in der Moldau und in der Walachei. Die siebenbürgischen Rumänen, die von der ungarischen Führungselite auf einem empfindlich niedrigen sozialen Rang gehalten wurden, setzten in ihrem Emanzipationskampf die Abstammung als Waffe ein. Das Problem der Siebenbürgischen Schule waren die Daker, deren Verschwinden beziehungsweise Nichtbeteiligung an der Volksentstehung der Rumänen sie in Erklärungsnot brachte.

Um 1800, zur Zeit der Fanarioten-Herrschaft in der Moldau und in der Walachei, als beide Fürstentümer also unter griechischem Einfluss standen, behandeln ihre Historiker die dakisch-römische Fusion als etwas Natürliches. Diesen Standpunkt vertreten vor allem die griechischen Gelehrten, die in den rumänischen Ländern sesshaft geworden waren: Dimitrie Philippide (Istoria României, 1816) und Dionisie Fotino (Istoria vechii Dacii, 1818-1819). Aber

Mythen und Vergangenheit - Rumänien nach der Wende


Die um 1900 einsetzende autochthonistische Welle, die in der Zwischenkriegszeit an Umfang gewann, nährte direkt oder indirekt die dakischen Wurzeln. Die nächste, einigermaßen vorhersehbare Bewegung, weil sie in der Logik des Nationalismus lag, war die Beseitigung der Römer aus der rumänischen Volksentstehung. Der autochthonistische Nationalismus kam auf die Reinrassigkeit zurück, die bereits die Vorgänger beschäftigt hatte, mit dem Unterschied, dass jetzt anstelle der lateinischen die dakische Reinheit gefordert war. Nun richtete sich das Zentrum ganz einfach in Dakien ein, in einem zeitlosen, ewigen Dakien, um das, von seiner Gravitationskraft angezogen, die restliche Welt kreiste.

Der größte Entdecker dieser neuen Auffassung war der Historiker Nicolae Densusianu (1846-1911), ein Siebenbürger, der sich 1878 in Bukarest niedergelassen hatte, ein vielseitig gebildeter Mann und glühender Nationalist. Er sammelte und kombinierte nach Belieben diverse Beweisstücke archäologischer, folkloristischer, linguistischer und mythologischer Art.
und versteig sich in eine wirre Theorie\textsuperscript{207}, die in einem ausserordentlichen Werk von 1.200 Seiten ihren Niederschlag fand: \textit{"Dacia Preistorică" [dt. Das prähistorische Dakien]}\textsuperscript{208}.


Ein weiterer Zeitgenosse, der Dichter und Philosoph Lucian Blaga\textsuperscript{210}, sprach von der Revolte des Bodenständigen. Er veröffentlichte 1921 das Theaterstück \textit{Zamolxe}\textsuperscript{211}. Der dakische Raum ist darin \textit{ein Mittel, um die Existenz moralisch und metaphysisch aufzuwerten}. Für Zamolxis hatten die rechtsextremen Legionäre der Zwischenkriegszeit ein besonderes Faible. Die von ihnen bevorzugte Gründungslegende war die dakische.


\textsuperscript{207} Densusianu zeichnet die Geschichte eines angeblichen \textit{pelasgischen Reiches} nach, das 6.000 Jahre vor Christus in Dakien entstanden war und sich unter zwei großen Herrschern, Uranus und Saturn, über ganz Europa, das Mittelmeer, Ägypten, Nordafrika und weite Teile Asiens ausbreitete. Die vorgeschichtliche Replik Rumäniens hatte sich, ausgehend vom heimischen Boden, ein Weltreich erschaffen, das mit Sicherheit größte Reich, das es je gegeben hatte. Von der Donau und den Karpaten aus ergoss sich die Zivilisation über die ganze Welt. Das Dakische und das Lateinische waren Dialekte derselben Sprache. Ein Beweis dafür ist für Densusianu die Trajansäule, wo offensichtlich die Daker und die Römer ohne Dolmetscher miteinander kommunizierten.

\textsuperscript{208} Es ist gewiss das Werk mit der höchsten Dosis an Phantasie, das die rumänische Historiographie hervorgebracht hat, gleichwohl war es von nachhaltiger Wirkung - zwar nicht zur Zeit seiner Drucklegung, als die kritische Schule die exzentrischen Theorien nicht aufkommen ließ, wohl aber später, als die autochthonische Bewegung des Dakismus zum Zuge kam.


In den fünfziger Jahren interessierte man sich also kaum für die Ethnizität der dakisch-römischen Verschmelzung. Wiegt man die beiden Komponenten gegeneinander auf, kommen die Römer auf jeden Fall schlechter weg. Sie werden konsequent als Eroberer bezeichnet, ihr Rückzug aus Dakien kommt einer Befreiung gleich. Auch wenn es nicht explizit gesagt wird, erscheinen die Rumänen als romanisierte Nachkommen der Daker. Mehr war nicht herauszuholen. Die Römer konnten geopfert werden, das passte ins antiimperialistische und antiwestliche Konzept. Aber ein allzu sehr betontes Herausstellen der bodenständigen Wurzeln hätte dem historischen Diskurs einen nationalistischen Geschmack gegeben, was man durchaus nicht bezweckte.

Der Nationalismus musste genauso bekämpft werden wie der Okzidentalismus. Und deswegen wurden den Dakern und den Römern eine dritte Komponente hinzugefügt, der Internationalismus.

4.1.3 Die Revanche der Daker im Nationalkommunismus


---

unter seinem Gründer Burebista. Damit wurde auch die alte Herkunftslegende wieder in-
strumentalisiert. Mit dieser skurrilen Regression auf die Zeitschiene verfolgte das Regime
zwei politische Ziele: Zum einen erlaubte die These von der dakischen Ethnogenese die
Identifizierung der Rumänen mit der "heldenhaften, den fremden römischen Invasoren ent-
gegengetretenen und erst nach schweren Kämpfen besiegten" dakischen Substratbevölke-
rung, zum anderen umfasste diese Projektion das weit größere, seinerzeit von den Dakern
besiedelte Territorium.

Der erste 1960 erschienene Band der "Istoria României" [dt. Geschichte Rumäniens] geht
schon deutlich konzilianter mit den Römern um. Die Romanisierung wird von nun an nicht
mehr ausschließlich unter dem negativen Aspekt der ungerechten Eroberung behandelt. Die
Römer ziehen weiterhin Kritik auf sich - kein anständiger Kommunist konnte den Anschluss
fremder Territorien gutheißen! - aber es wird maßvoll kritisiert, mit kompensatorischer Her-
vorhebung des zivilisatorischen Fortschritts, den die Römer eingebracht hatten. Das Partei-
programm von 1975, das in einem unverbindlichen Ton gehalten ist, um alle Welt zufrieden
to stellen, erwähnt die negativen Aspekte der römischen Herrschaft, spricht aber vom neuen
ökonomisch-sozialen Aufschwung dieser Gebiete und unterstreicht die Herkunft der Rumä-
nen aus der Verschmelzung von Dakern und Römern.

Dennoch konnte die Rehabilitierung der Römer nicht zu Ende geführt werden, vor allem
konnte sie nicht Schritt halten mit der Stärkung der bodenständigen Mythen. Die Römer wa-
ren, ob gut oder böse, nur eine Episode in einer mehrtausendjährigen Geschichte. Die Ar-
chäologie machte große Fortschritte - sie war mit Sicherheit der leistungsfähigste Zweig der
rumänischen Geschichtsforschung, auch weil sie offiziell stark gefördert wurde, denn sie
sollte gewisse historische Rätsel im dem gewünschten ideologischen Sinn klären. Die Daker
selbst bekamen in dieser Hinsicht eine lange Vorgeschichte von der Steinzeit bis zur Bron-
zezeit, und die Römer wurden zu einem beliebigen Farbtupfer in einer eigenständigen, be-
sonderen Geschichte, die sich in einem besonderen geographischen Raum abspielte.

Während die Wissenschaftler unter den Historikern der dako-romanischen These treu blie-
ben, wenn auch in unterschiedlichem Maß, setzte sich Mitte der siebziger Jahre eine Bewe-
gung in Gang, die Densusianus Dakerkult aufgriff und neu entfachte. Die historischen
Zwangsvorstellungen der extremen Rechten erfassten nun auch die extreme Linke - was ei-
niges aussagt über die Gemeinsamkeiten totalitärer Systeme.

Das Institut für Parteigeschichte startete die Offensive in Bezug auf den Dakerkult. Nachdem
seine Klassenkampf-geschulten Mitarbeiter die jüngere Geschichte Rumäniens erfolgreich
gefälscht hatten, wurden sie nun ausgeschickt, sich auf ähnliche Weise der Altertumsge-
schichte zu bemächtigen.

In der Institutszeitschrift "Anale de istorie" erschien 1976 ein ungezeichneter Text über die
Anfänge des rumänischen Volkes. Darin wird behauptet - nicht als These, sondern als histo-
risch gesicherte Tatsache - die Sprache der Thraker sei eine vorromanische, also lateinische
gewesen. Die Beweisführung ist exemplarisch für eine Methode, in der Mangel an Professio-
nalität nur noch von der Missachtung der Wahrheit übertroffen wird. Die Schrift des Linguis-
ten Densusianu wurde zur autorisierten Quelle umgewidmet. Für die Aktualität der
Beweisführung gab es einen Hinweis auf das Mitglied der Französischen Akademie, Louis
Armand, der angeblich Ähnliches behauptet hatte - und wenn ein Akademiemitglied etwas
sagte, und gar ein Franzose, musste ja stimmen!

---

215 Programm der Rumänischen Kommunistischen Partei zum Aufbau der vielseitig entwickelten sozialistischen
216 "Începuturile istoriei poporului român“ [dt. Die Geschichtsanfänge des rumänischen Volkes]. In: Anale de
istorie, Nr. 4, 1976, S. 142-152.


Je mehr die Rumänen mit den Dakern identifiziert wurden, desto bedeutender und einmali

Das Bedürfnis nach dakischen Sprachüberlieferungen brachte Schwung in die zuständigen Kreise. Ob lateinisch oder nichtlateinisch, das Dakische musste rekonstruiert und eventuell als Studienfach in die Curricula der Hochschulen aufgenommen werden. Es wurde erwogen, an der Bukarester Universität einen Lehrstuhl für dakische Sprache einzurichten. All diese wunderbaren Ideen scheiterten an einem unüberwindlichen Hindernis: an der Nichtexistenz des Studiengegenstandes selbst.


---

217 Istoria militară a poporului roman [dt. Die Militärgegeschichte des rumänischen Volkes], 1, 1984, S. 182.
219 Ebenda, S. 446.

4.1.4 Der Beitrag der Slawen zur rumänischen Synthese

In der ohnehin schon problematischen Debatte um die Rolle der Römer oder Daker in der rumänischen Synthese, mischte sich, um die Dinge zu verkomplizieren, ein drittes Volk ein: die Slawen. Wie bekannt, beeinflussten die Slawen in beträchtlichem Maß die rumänische Sprache und prägten entscheidend die altrumänische Kultur. Auch diese Einschätzung unterlag indes großen Schwankungen. Je nach ideologischer und politischer Konjunktur schlug das Pendel manchmal nach der einen, manchmal nach der anderen Seite aus.


In der Auffassung des Historikers Ioan Bogdan waren die Slawen eine wesentliche Komponente der rumänischen Ethnogenese: "Der Einfluss des Slawischen ist so augenfällig, dass wir, ohne zu überlegen, sagen können, dass von einem rumänischen Volk nicht die Rede sein kann vor der Assimilation des slawischen Elements durch die einheimische romanische Bevölkerung im 6. und bis zum 10. Jahrhundert." In der rumänischen Sprache gibt es eine enorme Anzahl slawischer Elemente. Diese wurden entweder direkt übernommen im täglichen Zusammenleben oder kamen über sprachpolitische Gegebenheiten ins Rumänische: Die Kirchen- und Amtssprache, ja die tägliche Geschäfts sprache der Rumänen war bis ins 16./17. Jahrhundert das Slawische. Auch der Staatsaufbau der damaligen Zeit war fast

---

222 Für die Erklärung dieser kulturellen Stömung siehe Anm. 47.
223 Der Slawist Ioan Bogdan übernahm in Bukarest 1891 den Lehrstuhl für slawische Sprachen.
vollständig von den Slawen übernommen worden. Bis zur kommunistischen Geschichtsschreibung war mit Ion Bogdan der höchste Gipfel des Bekenntnisses zum Slawentum erreicht.

Die Kritische Schule, die in Bogdan ihr Vorbild sah, warf Nicolae Iorga unter anderem die Unterbewertung der slawischen Komponente vor, auch wenn die Anhänger dieser Richtung in diesem Punkt gemäßiger waren als Bogdan.

Das Vordringen der Slawen beinhaltete aus der Sicht der Historiker auch Konfliktstoff, was im Zusammenhang mit den rumänisch-russischen und rumänisch-bulgarischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit gesehen werden muss. Die Slawen, heißt es bei C.C. Giurescu, waren als Eroberer nach Dakien gekommen und führten sich hier noch gewalttätiger auf als die Germanen und die Hunnen. Diese slawische Eroberung erklärte auch die Herkunft des rumänischen Bojarentums. Das ist eine These, die mehrere Autoren vertraten, systematisch dargestellt wurde sie jedoch von P.P. Panaitescu.

Restlos integriert ins Slawentum wurden die Rumänen zweifellos in der prosowjetischen Phase des rumänischen Kommunismus. Die Daker und die Römer ließ man, wie wir gesehen haben, als Gründer gewähren, tat es aber ohne Begeisterung. Hingegen wurde das slawische Erbe in ein helles Licht gerückt. Rollers Lehrbuch führt kein einziges lateinisches Wortbeispiel an, hingegen Dutzende slawischstämmiger Wörter, die "den slawischen Einfluss [...]

Wenn in den Zeiten davor das Hauptinteresse den Südslawen (Bulgaren) galt, so rückt nun das Kiewer Reich in den Vordergrund, dessen Rolle bei der rumänischen Staatenbildung von wesentlicher Bedeutung gewesen sei und "die rumänisch-russischen Beziehungen begründet" habe, die im Laufe der Jahrhunderte "stetig zugenommen hätten". Die Richtlinien, die Roller 1952 für die Geschichtsforschung ausgab, zeigen überdeutlich, was geplant war: die Geschichte der Rumänen sollte mit der Geschichte der Slawen verschmelzen, insbesondere der Ostslawen.


229 Ebenda.


In der nationalistischen Phase des Kommunismus wurden nicht nur die slawischen Einflüsse unterdrückt, man klammerte vielmehr das Slawische einfach aus der Ethnogenese aus. Das Slawische war von einem fertigen oder zumindest in seiner Grundstruktur bereits auskristallisierten rumänischen Volk übernommen worden.

4.2 Der Mythos der Einheit in der kommunistischen Historiographie auf seinem Höhepunkt

Die Einheit ist ein Archetyp der Menschheit. Der Mensch versucht, die Welt, die ihn durch ihre Uneinheitlichkeit und Uneindeutigkeit verunsichert, als Ganzes zu begreifen und ihr Sinn zu verleihen. Religion, Wissenschaft und Ideologie dienen hauptsächlich dazu, die Welt zu ordnen.


Dass alle Rumänen zu einem Volk gehören, behauptete unmissverständlich der moldauischer Chronist Grigore Ureche (um 1590-1647). An den Anfang der rumänischen Ethnogenese setzte er kein politisches Konzept, noch viel weniger den Einheitswillen auf nationaler Basis - ein solcher Gedanke war zu seiner Zeit noch völlig fremd. Bis um das Jahr 1800 waren Volks- oder Sprachgrenzen in Europa nicht zugleich die Grenzen der Staaten. Die Moldauer waren sich dessen bewusst, dass ihre Sprache auch von den Munteniern gesprochen wurde, und sie fühlten sich in vielen Hinsichten dem Nachbarland verbunden, was sie jedoch jahrhundertelang nicht davon abhielt, sich Moldauer und nicht Rumänen zu nennen. Der
Begriff Rumäne\textsuperscript{231} wurde mehr und mehr erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet, er konnte aber bis in die zweite Jahrhunderthälfte nicht den Begriff Moldauer verdrängen.

Was die Vereinigung der beiden Fürstentümer von 1859 betrifft, so ist bekannt, dass diese zwischen 1772 und 1829 in den Denkschriften einiger Bojaren eingefordert worden war. Doch eine viel größere Anzahl solcher Denkschriften aus jener Zeit geht nur auf die existierenden Probleme des jeweiligen Fürstentums ein, eine mögliche Vereinigung wird nicht einmal angedacht. Die Vereinigung muss demzufolge als Prozess und nicht als atemporale Gegebenheit betrachtet werden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist das Thema an der Tagesordnung, aber um 1800 war das noch nicht der Fall.


Auf jeden Fall wird bis zum Ersten Weltkrieg das Recht auf Selbstbestimmung innerhalb Österreichs beziehungsweise innerhalb Österreich-Ungarns häufiger und deutlicher formuliert als die Forderung nach Wiederherstellung des ehemaligen Dakiens. Gewiss, die Vereinigung der rumänischen Provinzen im Jahr 1918 war die vollendung des nationalen Ideals. Es wäre aber eine grobe Vereinfachung, die gesamte rumänische Geschichte auf einen angeblichen Dauerkampf um nationale Vollendung zu reduzieren.


\textsuperscript{231} Der heutige Name des Landes Rumänien wurde zuerst von Martin Felmer (1720-1767), einem siebenbürgisch-sächsischen Historiker erwähnt, dann erneut 1816 von einem griechischen Historiker verwendet, der sich in der Walachei niedergelassen hatte: Dimitrie Philippide, in seinem Werk Istoria şi Geografia României [dt. Die Geschichte und Geographie Rumäniens].


Sie zeigt einen perfekten Raum, fast kreisförmig, umfangen von drei Flussläufen: Theiß im Westen an der Grenze zu Ungarn, Donau im Süden und Osten als Grenze zum heutigen Serbien-Montenegro und Bulgarien und als Nordgrenze Moldaviens der Dnejestr. Das stützende Rückgrat bilden die Karpaten, die das gesamte Gebiet durchziehen. In der rumänischen Mythologie trennen die Flüsse, während die Berge vereinen.


Onciul, Dimitrie: Din istoria României [dt. Aus der Geschichte Rumäniens], Bukarest, 1980, S. 76.

In der ersten Phase des Kommunismus gab es kein Interesse an der Frage der nationalen Einheit. Gemäß Stalins Definition von der Nation war deren Voraussetzung die gemeinsame wirtschaftliche Basis, der einheitliche Binnenmarkt, der Rumänien freilich in nahezu allen historischen Phasen, bis in die jüngere Geschichte hinein gefehlt hatte.


Die Vereinigung der Donaufürstentümer von 1859 wird weder als die Krönung einer historischen Einheitssehnsucht dargestellt, noch - wie es korrekt gewesen wäre - als Ausdruck des mächtigen Nationalgefühls, das für die Epoche charakteristisch war. Alles wird auf das Spiel der materiellen Interessen reduziert:

"Der Gedanke einer Vereinigung der Moldau und der Walachei zu einem einzigen Staat erscheint gleichzeitig mit der Entwicklung des Kapitalismus, der einen wohl organisierten Staat mit einem größeren Inlandsmarkt brachte. Das in Entwicklung begriffene rumänische Bürgertum sah seine Interessen durch das türkische Joch bedroht. [...] Gegen die Vereinigung waren die Großbojaren, die hohe Staatsämter innehiatten und sich fürchteten, dass diese Stellen nach der Vereinigung vom Bürgertum besetzt werden würden."

Die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien 1918 (nicht zu denken an die Vereinigung mit Bessarabien und der Bukowina) wurde als angebliche Angriffspolitik der rumänischen Bourgeoisie am Ende des Ersten Weltkriegs dargestellt.

---


241 Stefan der Große (1457-1504), Woiwode der Moldau.

242 Constantin Brâncoveanu (1688-1714), Woiwode der Walachei.


Wenn man diese Epoche auch an der Darstellung Michaels des Tapferen zu messen versucht, so stellt man einen Rückfall um mehr als ein Jahrhundert fest. Seine historische Tat im Jahr 1600 war nun wieder eine bewusst rumänische Handlung geworden. Wo Generationen von Historikern behauptet hatten, dass Michael ein relativ geringeres Interesse an den siebenbürgischen Rumänen gehabt habe, entdeckte man nun in den kommunistischen historiographischen Darstellungen, dass Michael - ganz im Gegenteil - eine Reihe von Maßnahmen zu ihren Gunsten getroffen hatte.

Später verboten die Machthaber, über die Eroberung Siebenbürgens und der Moldau durch Michael zu sprechen, obwohl die Historiker bis dahin diesen Begriff ohne Gewissensbisse verwenden konnten. Es war demzufolge auch nicht erlaubt, von der Eroberung der rumänischen Provinzen zu sprechen, weil diese der neuen, von oben vorgegebenen Sichtweise folgend vereinigt worden waren, ja, weil sie angeblich schon immer danach gestrebt hatten, vereinigt zu werden!

Die kommunistische Historiographie entdeckte ebenso ein "dakisches Konzept" - das heißt eine vermeintlich bereits im 16. Jahrhundert gegebene Wunschvorstellung von einem einzigen rumänischen Staat auf dem Territorium des ehemaligen Dakiens. Das bedeutet, dass die Vereinigung von 1600 bewusst vorbereitet worden war, 200 Jahre bevor im restlichen Europa der Begriff Nationalstaat überhaupt erdacht wurde. Die "glorreichen" Rumänen waren also wieder einmal die ersten gewesen!

Von Michael dem Tapferen (um 1600) verlegten die "neuen" Historiker das Entstehen der Nationalidee schrittweise immer weiter zurück, zunächst bis ins 15., dann sogar bis ins 14. Jahrhundert. Ţeitan der Große (rum. Ţeităn cel Mare), Woiwode der Moldau (1457-1504),

---

wurde nun zum "Herrscher aller Rumänen" erklärt. Dabei handelt es sich nicht mehr um eine Deutungsvariante, sondern um ein reines Phantasieprodukt. Denn Ştefan hatte nur über die Moldau geherrscht, nie aber über die Walachei, zu der seine Beziehungen zeitweilig regelrecht Konflikt-geladen waren.

Wenn es mit Ştefan dem Großen geklappt hatte, warum sollte es nicht auch mit Mircea dem Alten klappen? Der Anschluss der Dobrädscha an die Walachei unter seiner Herrschaft konnte genauso gut als die erste Vereinigung gedeutet werden in einer Reihe von Vereinigungen, aus denen Rumänien schließlich hervorgegangen war. Mircea Dogaru, ein übereifriger Historiker, behauptete, dass 1386 der Kampf für die "finale Vereinigung" der rumänischen Länder begonnen habe.


In den Schulbüchern wurde das revolutionäre Phänomen von 1848 als ein Einheitsziel dargestellt, das die Schüler beim besten Willen nicht mehr verstanden. Um Einheit zu demonstrieren, springt der Text ohne jede Logik von Iaşi in der Moldau über Lugosch und Blasendorf (Blaj) in Siebenbürgen, nach Bukarest.

Verfälschend ist vor allem die undifferenzierte Abhandlung Siebenbürgens, wo die Probleme des Jahres 1848 viel komplizierter waren und zum Teil ganz anders lagen als in der Walachei und der Moldau. Die siebenbürgischen Rumänen wünschten eine Autonomie innerhalb des Habsburgerreiches, keinesfalls die Vereinigung mit der Walachei und der Moldau, die untereinander noch nicht vereinigt waren. Auch in Siebenbürgen selbst waren die dort lebenden Rumänen nicht über einen Kamm zu scheren. Diejenigen, die auf dem Gebiet des historischen Fürstentums Siebenbürgen lebten, hatten andere Ziele und andere Taktiken als diejenigen im Banat oder in dem mehrheitlich ungarisch besiedelten Kreischgebiet und der Marmarosch. Tatsache ist, dass sich 1848 nicht nur Rumänen und Ungarn feindlich gegenüberstanden, sondern auch die Rumänen untereinander. All diese historischen Fakten passten nicht in die kommunistische Sichtweise und wurden daher auf dem Altar des Einheitsdiskurses geopfert.


Der Mythos der Einheit ist stark mit dem "Mythos der rumänischen Seele" verbunden. Beginnend mit Herder prägte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Volksgeist die romanti-


250 1878 sprach der Berliner Kongress die Region Dobrudscha zwischen Donau und Schwarzen Meer Rumänen zu, nachdem sie zeitweilig unter bulgarischer, nachher unter osmanischer Herrschaft gestanden hatte.

251 Eigene Erfahrung der Autorin.
sche Ideologie. Die erste Darstellung der rumänischen Volkspsychologie veröffentlichte Dumitru Drăghicescu 1907. Die Chemie der rumänischen Seele, meinte er, bestehe aus den Seelenelementen der Völkerschaften, die das rumänische Volk gebildet und beeinflusst haben.


---

252 Es ist die Zeit, in der die Welt in nationale Räume zerfällt, und jede Nation von ihren eigenen geistigen und moralischen Eigenschaften beflügelt wird und von ihrem besonderen Geschick geprägt scheint. In der zweiten Jahrhundertshälfte wird diese Theorie weiterentwickelt, und man versucht, sie auf wissenschaftliche Basis zu stellen. Um 1860 waren es die Deutschen Moritz Lazarus und Heymann Steinthal, um 1900 Wilhelm Wundt, dann die Franzosen Alfred Fouillée und Émile Boutmy, die sich in das heikle Unternehmen stützten, die Völkerpsychologie zu studieren.


### 4.3 Der Jude - der Andere par excellence


"Fremdheit" ist in diesem Zusammenhang ein umfassender Begriff, der unabhängig von der Volkszugehörigkeit all jene einschließt, die ein anderes Wertesystem vertreten als das jeweils dominante. Für Nae Ionescu war der nicht orthodoxe Rumäne kein richtiger Rumäne. Nach 1989 galten die rumänischen Emigranten, die nun aus dem Westen in ihre Heimat zurückkehrten, diejenigen, die keine Sojawurst\(^{261}\) gegessen hatten, bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung nicht als Rumänen, zumindest nicht als echte Rumänen.

Das kommunistische Regime hatte das Gegensatzpaar wir und die Anderen dramatisiert. Dabei konnten die Anderen im Inland oder im Ausland leben. Das Ausland an sich und die Rumänen, die sich von ihm hatten infizieren lassen, trug den Stempel maximaler Alterität. Die Gegenbewegung ließ nicht auf sich warten und war genauso heftig wie der Druck, der

---


\(^{261}\) Redewendung für diejenigen, die während der Hungerjahre unter Ceaușescu im Ausland lebten und sich also nicht von den in Rumänien angebotenen Ersatzlebensmitteln ernähren mussten.


Die historischen Beziehungen zwischen Juden und Rumänen sind beiderseits Mythen-umwoben. Auf der einen Seite entdecken einige Autoren - in der Regel selbst Juden - eine lang anhaltende traditionelle Bildung von rumänischem Antisemitismus. Aus dieser Sicht war zum Beispiel die Ermordung der levantinischen Gläubiger im November 1594 ein Ereignis, das zur Rebellion Michaelis des Tapferen gegen die Türken führte, ganz einfach ein antijüdisches Pogrom. Der später in Frankreich lebende rumänische Historiker Carol Iancu wirft Rumänien vor, dass es den Juden bis nach dem Ersten Weltkrieg die Staatsbürgerschaft verweigert hatte, was einen fundamentalen Antisemitismus beweise262.

Auf der anderen Seite gibt es ebenfalls extreme nationalistisch-rumänische Perspektiven, denen zufolge die Ansiedlung der Juden im 19. Jahrhundert, insbesondere in der Moldau, eine wahre Invasion dargestellt habe. Demgegenüber sei die Verweigerung der Staatsangehörigkeit nur eine minimale Schutzmaßnahme des Volkskörpers gewesen. Gleichwohl könne keine Rede von einem rumänischen Antisemitismus sein. Was Antonescu betrifft, so habe er die Juden nicht ausgerottet, sondern im Gegenteil gerettet, so dass sie nicht das Schicksal ihrer Volksgenossen in Deutschland oder Ungarn erleiden mussten. Den Juden wird anderseits vorgeworfen, dass sie sich skrupellos an den Rumänen bereichert hätten, die Profitgier der jüdischen Pächter sei die Hauptursache für den Bauernaufstand von 1907 gewesen, andererseits, dass sie sich nicht als Rumänen bekannt hätten, also keine Patrioten gewesen seien.

Man vergisst auch nicht, daran zu erinnern, mit welcher Begeisterung die Juden in Bessarabien die sowjetischen Invasoren im Juni 1940 begrüßt hätten263. Den Juden, zusammen mit den Ungarn und den anderen Nicht-Rumänen wird auch die Schuld an der kommunistischen Machtergreifung in Rumänien zugeschoben sowie an der brutalsten Phase der stalinistischen Diktatur. Iosif Constantin Drăgan behauptete:

"Mit Unterstützung der sowjetischen Armee wurden Parteiaktivisten ins Land geholt, die neue, romanisierte Namen bekamen, wie Ana Rabinovici-Pauker, Leonte Rătu (Rotmann), Mihail Roller, Silviu Brucan, Teohari Georgescu, László Lukács (Vasile Luca) oder der Bulgare Borilă. [...] Diese Fremdlinge beschlagnahmten die Parteiführung."264

Es ist relativ schwierig, das rechte Augenmaß in einem so empfindlichen Bereich mit einem derart deutlichen Hang zur Mythenbildung zu bewahren. Einerseits kann der rumänische Antisemitismus nicht geleugnet werden. Anders und allgemeiner ausgedrückt: Das Judenbild ist hochrangig mit Alterität kontaminiert. Diese reicht vom tief verwurzelten und gewaltbereiten Antisemitismus bis hin zu Verständnis und Sympathie. Eugen Lovinescu, der als Literaturkriti-
tiker der jüdischen Literatur zu Ansehen verhalf, und George Călinescu, der 1941 die jüdischen Autoren in seine Literaturgeschichte mit aufgenommen hatte, sahen in den Juden ein Element, das die rumänische Nationalkultur bereichert hatte.


In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die "jüdische Frage in Rumänien" zu einem schmerzlichen Problem, das auf europäischer Ebene heftig diskutiert wurde. Nach dem rumänischen Unabhängigkeitskrieg gegen das Osmanische Reich von 1877 machten die europäischen Mächte auf dem Berliner Kongress 1878 die Emanzipation der rumänischen Ju-

---


Nach diesem Krieg, in dem 30.000 jüdische Soldaten in der rumänischen Armee gekämpft hatten, obwohl sie offiziell nicht einmal die rumänische Staatsangehörigkeit besaßen, wurden dem Königreich Rumänien durch den Vertrag von Trianon eine Reihe von Gebieten mit vorwiegend rumänischer Bevölkerung angegliedert: das seit dem 17. Jahrhundert zur Habsburgermonarchie gehörende Transsylvanien (Siebenbürgen) und ein Teil des Banats, das ursprünglich zur Moldau gehörende und 1812 von Russland annektierte Bessarabien, die ebenfalls ursprünglich moldauische Provinz Bukowina, die 1775 vom Osmanischen Reich an die Habsburgermonarchie abgetreten worden war, sowie die Dobrudscha. Hierdurch wurde das rumänische Territorium mehr als verdoppelt, die Bevölkerungszahl stieg von 7,5 auf 16 Millionen. Die jüdische Gemeinschaft zählte nun knapp 800.000 Personen, fünf Prozent der Gesamtbevölkerung, davon 230.000 im "alten Königreich", ungefähr 240.000 in Bessarabien, 130.000 in der Bukowina und 200.000 in Transsylvanien und im Banat.


Petriceicu Hașdeu, Mircea Eliade und Emil Cioran, waren von einem nationalistischen Ge-
dankengut mit starken antisemitischen und xenophoben Akzenten geprägt, was letztendlich
die "untere Kultur" beeinflusste\textsuperscript{273}.

Die Regierung Goga-Cuza, die 1938 nur kurz an der Macht blieb, erklärte den Antisemitis-
mus zur Staatspolitik und erließ am 22. Januar 1938 ein Gesetz zur Überprüfung der Staats-
bürgerschaft der Juden. Nach einer Revision der Gesetze über den Erwerb der Staatsbür-
gerrechte durch Juden wurden bis Ende 1939 insgesamt 36 % der jüdischen Bevölkerung
die bereits verliehenen Staatsbürgerrechte wieder entzogen. 1938 wurde die jüdische Presse
zum Verstummen gebracht. Die Berufsverbände der Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Inge-
nieure und Architekten begannen, die Juden aus ihren Reihen auszustoßen, und auch aus
bestimmten Zweigen der Industrie wurden sie ausgeschlossen.

Das diktatorische Regime unter König Carol II. vom Februar 1938 bis September 1940 ver-
schlechterte die Lage der Juden weiter. Unter der "königlichen Diktatur" wurde ein Gesetz
erlassen, nach dem jüdische Männer gezwungen waren, anstelle der Ableistung ihres Mili-
tärdienstes eine hohe Ablösesumme zu zahlen. Dies brachte vor allem Juden aus ärmeren
Verhältnissen in große Schwierigkeiten. Außerdem wurden nun Eheschließungen zwischen
Juden und Christen sowie das rituelle Schlachten zwischen

Nachdem Rumänien bereits am 23. März 1939 ein Wirtschaftsabkommen mit dem Deut-
schen Reich geschlossen hatte, das das Königreich wirtschaftlich eng an Deutschland an-
schloss, suchte die rumänische Regierung nach den deutschen Siegen an der Westfront die
Bindung zwischen den beiden Ländern noch zu verstärken. Gemäß den Geheimbestimmun-
gen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes von 1939 über die jeweiligen Einfluss-
spären der beiden Länder in Ostmitteuropa übte die deutsche Regierung im Sommer
1940 Druck auf Rumänien aus, einem sowjetischen Ultimatum nachzugeben, das die Abtre-
tung der Nordbukowina und Bessarabiens verlangte. In der Folgezeit wurde eine große Zahl
der hier lebenden Juden als "Kapitalisten" und "Klassenfeinde" nach Sibirien verschleppt. Die
rumänischen Truppen ermordeten ihrerseits auf ihrem Rückzug zahlreiche Juden in der Bu-
kowina und der Moldau. So kamen am 30. Juni 1940 in Dorohoi über 50 Juden um.

Ebenfalls 1940 wurde Rumänien durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch gezwungen, den
Norden Transsylvaniens an Ungarn abzutreten. Aus der hierdurch ausgelösten Staatskrise
ging Rumänien endgültig als Satellitenstaat des nationalsozialistischen Deutschland hervor.
Im September 1940 wurde König Carol II. durch den kurz zuvor zum Staatsführer ernannten
Generalstabschef Ion Antonescu zur Abdankung zugunsten seines Sohnes Michael ge-
zwungen. Da dieser noch sehr jung war, blieb Antonescu der wahre Herrscher im Land und
regierte mit fast diktatorischen Vollmachten. Seiner Regierung gehörten auch Mitglieder der

\textit{Eisemen Garde} an\textsuperscript{274}, die ungestrafte zahlreiche Verbrechen und Gewalttätigkeiten gegen Ju-
den verübten.

\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item \textsuperscript{273} Die ersten, die sich kritisch mit den nationalistischen Überlieferungen der rumänischen Elite der 30er Jahre
auseinandersetzten, waren Exil-Rumänen wie Norman Manea, Leon Volovici, Virgil Nemoianu, Michael Shafir,
Matei Călinescu etc. Ihre Unternehmung stieß jedoch zunächst in Nach-Wende-Rumänien auf großes
Misstrauen, sogar auf Hostilität nicht nur seitens der ultranationalistischen Organisationen, sondern auch seitens
der prodemokratischen Zirkel. Bemerkens der Artikel von Norman Manea "Felix culpa", veröffentlicht ursprünglich
in \textit{The New Republic} (5. August 1991) und später in \textit{22} (Nr. 6-8, 1992) hat eine Welle von Empörung in vielen
intellektuellen Kreisen Rumäniens hervorgerufen. Publikationen wie \textit{22, Sfera Politicii, Polis, Dilema, Contrapunct,
Apostrof} schufen in diesem Sinn eine geeignete Diskussionsplattform für solch kritische Fragen.
\item \textsuperscript{274} Die drei wichtigsten juristischen Maßnahmen gegen die Juden der Ion Antonescu-Horia-Sima-Regierung
waren: 1. ein am 5. Oktober 1940 verabschiedetes Gesetz zur Konfiszierung jüdischen Eigentums in ländlichen
Gegenden, einschließlich Land und Betriebsmittel; 2. ein am 17. November 1940 verabschiedetes Gesetz zur
Konfiszierung von Wäldern in jüdischem Besitz, von Destillereien und Sägewerken, und 3. ein am 4. Dezember
\end{itemize}
\end{footnotesize}


Bei Kriegsende lebten etwa 400.000 Juden auf dem Gebiet Rumäniens, dem Nordtranssylien wieder angegliedert worden war, nicht aber Bessarabien und die Nordbukowina, die bei der Sowjetunion verblieben. Die Mehrheit der Juden, deren Erwerbstätigkeit auf dem Bestehen privatwirtschaftlicher Strukturen basierte, sah ihre Existenz durch die fortschreitende kommunistische Verstaatlichung bedroht und strebte daher die Emigration an. Allein in den Jahren 1948-1953 wanderten circa 124.000 Juden nach Israel aus\textsuperscript{276}.


Der Nationalkommunismus Ceaușescus heizte den Antisemitismus an und verwendete ihn als politische Waffe. Antisemitische Angriffe in Zeitschriften und Zeitungen wurden toleriert oder sogar ermutigt. Gegen Zahlung hoher Geldbeträge wurde die Emigration nach Israel\textsuperscript{279} gestattet. So wurde in den 80er Jahren die Massenauswanderung der Rumänen jüdischer und deutscher Abstammung ein Menschenhandel, ein Geschäft großem Ausmaßes und vol-


\textsuperscript{277} Die Gleichstellung Zionismus = Faschismus wird die Formel der 50er Jahre und die zionistische Bewegung wird global betrachtet, ohne Unterscheidung zwischen Bewegungen, die rechts, im Zentrum, oder links des politischen Lebens angesiedelt waren.


Insgesamt "kaufte" der Staat Israel circa 200.000 rumänische Bürger jüdischer Abstammung "zurück". In der Zeitspanne 1973-1978 hatte das Ceauşescu-Regime durch die Direktion für Auslandsinformationen (DIE) jährlich 22.000-23.000 Juden, Deutsche aber auch Rumänen "verkauft". Der Profit aus diesem Menschengeschäft floss nach Angaben des DIE-Generals Pacepa in ein spezielles Konto Ceauşescus, dessen Saldo auf 80-90 Millionen Dollar pro Jahr eingeschätzt wurde280.

Der Rückgang des Antisemitismus - abgesehen von einigen latenten Rückständen, die sich auf dem Niveau des Sprachgebrauches bemerkbar machten, obwohl die pejorativen Formulierungen in der Öffentlichkeit sorgfältig vermieden worden waren - war die Folge eines staatlichen Verbots und vielleicht eines Solidaritätsgefühls gegenüber dem repressiven staatlichen Mechanismus. In den 80er Jahren war der Wunsch auszuwandern ebenso groß bei den Rumänen wie bei den Juden281.


Das jüdische Moment des rumänischen Kommunismus resultierte aus dem Zusammenspiel von mindestens drei Faktoren: die hauptsächlich nichtrumänische Zusammensetzung der


kommunistischen Partei vor 1944, die Verlagerung einer Gruppe ins Zentrum, die vorher am Rande gestanden hatte, und die antinationale Ausrichtung der ersten kommunistischen Phase. Auch hier darf man nicht mythisieren: Es kann weder von einer Schuldzuweisung an die Juden die Rede sein (und im Gegenzug von den unschuldigen Rumänen), noch kann eine Gruppe Juden, die unzweifelhaft eine bestimmte Rolle in der Geschichte des rumänischen Kommunismus gespielt hat, außer Acht gelassen werden. Es wäre wünschenswert, den Rumänen Ion Antonescu und die rumänische Jüdin Ana Pauker mit demselben Maß zu messen.

4.4 Neue Helden und Modelle im Kommunismus

Der Kommunismus gestaltete die rumänische Gesellschaft von Grund auf um und schrieb die Geschichte des Landes nach eigenen Kriterien neu. Er "räumte" die Personengalerie komplett "auf" und versah jede Gestalt mit einer neuen Symbolik.

Selbstverständlich verschwanden die Könige von der Bildfläche, soweit man sie nicht als Übeltäter, die dem Land so sehr geschadet hätten, an den Pranger stellte. Auch die Mitglieder der bekannten rumänischen Familie Brătianu, von denen sich viele im Lauf der Geschichte für das Land und seine Vereinigung engagiert hatten, verschwanden in der Versehung und mit ihnen alle anderen politischen Persönlichkeiten, die das moderne Rumänien mitgestaltet hatten. Alle wurden als Vertreter des bürgerlich-gutsherrlichen Regimes gebrandmarkt.

Die Herrscher überlebten, aber in weniger glorreicher Position, denn sie waren die Spitzenvertreter der feudalen Ausbeuterklasse. So groß die Verdienste Ştefan des Großen auch gewesen sein mochten, sie konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass "die zu Leibeigenen herabgedrückte Masse der Bauern weiter im Elend lebte und unter einer grausamen Ausbeutung zu leiden hatte". Im Fall Michaels des Tapferen lagen die Dinge noch klarer für die Kommunisten: Er verteidigte die "Klasseninteressen der Bojaren, die ihrerseits die Interessen des Vaterlandes verrieten", während "die Bauernschaft [...] weiterhin ausgebeutet wurde".


284 Ebenda, S. 219.


Den größten Mythos bot der kommunistisch umgedeuteten Geschichte jedoch die Revolution von 1848. Der Historiker und Politiker Nicolae Bălcescu (1919-1952) wurde zum Gegenstand einer maßlosen Manipulation.286 Seinen zweifelhaften Aufstieg begünstigte seine romantisch-revolutionäre Unbeugsamkeit sowie die Kon sequenz, mit der er die Emanzipation und die Begüterung der Bauern betrieben hatte. Da Bălcescu früh genug starb, um nicht wie seine Mitstreiter Minister oder gar Premieminister in einer unweigerlich "bürgerlich-gutsherrlichen" Regierung zu werden, fand das kommunistische Regime in ihm die ideale Verkörperung des absoluten revolutionären Geistes. Er wurde zum Revolutionsführer hochstilisiert, der er nie mals gewesen war, seine Position in der provvisorischen Regierung war zweitrangig.

Um nicht alleine dazustehen, wurden ihm weitere "echte" Revolutionäre zur Seite gestellt: Ana Ipătescu, im Juni 1848 die "Befreierin" der provisorischen Regierung, eine vorher völlig unbekannte Gestalt, die über Nacht zu Berühmtheit gelangte, ebenso der General Magheru, eine weitere zweitrangige Gestalt, die in den Vordergrund rückte. Drei große Boulevards Brătianu und Lascăr Catargiu bekamen in der kommunistischen Zeit die Namen: Strada Bălcescu, Boulevard Magheru beziehungsweise Strada Ana Ipătescu.


Auf Bălcescu folgten chronologisch selbstverständlich die Helden der Arbeiterklasse, die Helden des Sozialismus und Kommunismus, die Helden des Kampfes gegen das bürgerlich-

---


Über allen, auch über dem Parteiführer, thronten die Gründerväter des Kommunismus: Mark, Engels, Lenin und Stalin. Im Lauf der Zeit sicherte sich die rumänische KP eine relative Unabhängigkeit und wurde nationalisierter, was zur Folge hatte, dass die Superhelden des Weltkommunismus am nationalen Mythosfirmament allmählich verblassten. Zum Schluss wurden die Väter des Weltskommunismus nur noch erwähnt, um dem Ritual Genüge zu tun. Als Stalin dann im eigenen Land demontiert wurde, stürzte er auch in Rumänien vom Sockel. Das Lenin-Denkmal in Bukarest hingegen überlebte bis 1989, säumte die Stadteinfahrt und zeigte die wahre Ideologie des angeblich nationalen Kommunismus.


---


Die Woiwoden füllten nun erneut die vornehmsten Plätze des Pantheons. Ihre Rückkehr in die Gegenwart hing von der Bedeutung ab, die man ihnen beimaß, wurde aber auch von der momentanen politischen Konjunktur bestimmt. Für Michael den Tapferen schien Ceaușescu eine besondere Verehrung gehabt zu haben. Auf jeden Fall verkörperte der Vereinigungsfürst von 1600 besser als jeder andere Herrscher die Idee vom ewigen Rumänien, das Ceaușescu zu verkörpern gedachte. Ștefan der Große, Vlad Țepeș und Mircea der Alte freuten sich ebenfalls der Gunst des Regimes. Die kommunistische Propaganda vergaß auch die Kulturfürsten Neagoe Basarab und Dimitrie Cantemir nicht, deren literarische und sonstigen Leistungen die Aufgabe hatten, die These vom rumänischen Protochronismus zu stützen.


Wer in den letzten Jahren der kommunistischen Diktatur etwas galt in der rumänischen Geschichte, zeigt die Porträtallee vor dem Bukarester Militärpark. Die Büsten der nationalen Helden stehen dort in folgender Auswahl und Gruppierung:


Was hier am meisten verwundert, ist die Tatsache, dass das Aufgebot 1866 mit Cuza endet. Zwischen Cuza und Ceaușescu tauchen keine Exponenten der nationalen Geschichte auf, keine geschichtsbildenden Persönlichkeiten. Diese "Durststrecke", die das rumänische Volk zurücklegt, bereitet die Ankunft eines "Messias" vor, schafft das dringende Bedürfnis nach einem Retter, lässt den Diktator überlebensgroß erscheinen. Übrigens war in jener Zeit die

---

291 Was ihn nicht daran hinderte, den Abriss des Klosters Mihai Vodă in Bukarest anzuordnen, um seinen eigenen Palast besser zur Geltung bringen zu können.

292 Bemerkenswert ist das ausgeklügelte Gleichgewicht zwischen Siebenbürgen, das man als rumänische Provinz aufwerten wollte, und den beiden anderen Fürstentümern, denen es gleichrangig zur Seite gestellt wird. Im Übrigen steht auf den Schrifttafeln: Rumänisches Land Muntenien, Rumänisches Land Moldau, Rumänisches Land Siebenbürgen. Und weil die Siebenburger in Dreiergruppen auftreten, sind sie sogar zahlreicher als die Muntenier oder die Moldauer, was nur mit dem Siebenbürgerwahn und der Ungarnphobie der letzten Ceaușescu-Jahre zu erklären ist.
ausdrücklichste Empfehlung ausgegeben worden, in den öffentlichen Institutionen keine Bilder jüngerer historischer Persönlichkeiten als Cuza aufhängen\textsuperscript{293}.


In der von heldenhafter Substanz nahezu entleerten bürgerlichen Zeit war Titulescu\textsuperscript{294} Nicolae die einzige Person, deren Mythifizierung Ende der sechziger Jahre als zweckmäßig angesehen wurde. Der Titulescu-Mythos war, ähnlich wie der Bălcescu-Mythos, wenn auch in kleinerem Maßstab, dazu geeignet, die anderen Akteure der betreffenden Zeit in den Schatten zu stellen. Der Mythenträger war das Maß, mit dem die anderen gemessen wurden. Titulescu hatte vielfältige positive Eigenschaften, die sich zur Mythenbildung und Aufwertung anboten. Er hielt sich, zumindest im Mythos, aus den innenpolitischen Ränkespielen heraus. Er betrieb eine aktive europa- und weltweite Diplomatie, denunzierte die faschistische Angriffspolitik, war andererseits moderat in den Beziehungen zu den Kommunisten, besonders zur Sowjetunion. Er konnte aber weder Burebista noch Cuza oder gar Ceaușescu einholen.


\textsuperscript{293} Eigene Erfahrung der Autorin.
Empirischer Teil II: Postkommunismus

5 Das Image der Juden: völkische Stereotypen und politische Mythen

5.1 Jüdische Identität und Antisemitismus


Im Vergleich zu 1940, als in Großrumänien die mit 800.000 Personen viertgrößte jüdische Gemeinde der Welt existierte, hinter Polen, der UdSSR und den USA, lebten nach dem Sturz Ceaușescus 1989 nur noch 14.000-16.000 Juden in Rumänien. Ihre Zahl sank in den Folgejahren noch weiter, und heute umfasst die jüdische Gemeinschaft nur noch circa 8.000

296 Ebenda, S. 199.
Angehörige, von denen zwei Drittel bereits sehr alt sind. Repräsentanten und Bewahrer der jüdischen kulturellen Identität sind das Bukarester Jüdische Theater, das auch ein rumänisches Publikum anzieht und Tourneen ins Ausland (Israel, Amerika, Deutschland etc.) unternimmt, der Verlag Hasefer, der zahlreiche wertvolle Bücher über das Judentum publiziert, die Zeitschrift "Realitatea Evreiască" und das Institut für die Geschichte der Juden in Rumänien, das in den letzten Jahren wichtige Forschungen und Dokumente veröffentlicht hat.


Eine große Zahl von antisemitischen Publikationen und Büchern über die geheimnisvollen und gespenstischen Verschwörungen befindet sich in den rumänischen Buchhandlungen. Meist steht ein teuflisches jüdisches Wesen in Mittelpunkt eines Komplotts, wobei der alte Mythos von der jüdischen Weltverschwörung wieder belebt wird, um die gegenwärtigen Verhältnisse zu erklären. In Rumänien zirkulieren Neuausgaben und Nachdrucke der "Protokolle der Weisen von Zion".

---


Nicht der kritische Diskurs oder die sachlich-rationale Erörterung hatten Geltung, sondern zweifelhafte Pauschalurteile, sensationelle Enthüllungen, unbeweisene Behauptungen. William Totok behauptete, "mit der emotional aufgeladenen, klassischen Formel Juden = Kommunisten = Freimaurer = Plutokraten = Kapitalisten ließ sich alles erklären, aber im Grunde nichts beweisen". Und die Folge davon, so derselbe Autor, ist "eine dumpfe Xenophobie, eine völkische Geschichtsschreibung, neu entstandene Mythen, ein anti-demokratischer und anti-westlicher Diskurs".


---


Diejenigen, die antijüdische Diskurse schürten, lehnten die für ihre Attacken bezeichnende Charakterisierung "antisemitisch" ab und scheuen davor zurück, sich selbst als Antisemiten zu offenbaren. Dies hat zu der paradoxen Situation eines "Antisemitismus ohne Juden und ohne Antisemiten" geführt. Der "reelle Jude" der 30er Jahre wurde durch den "imaginären Juden" ersetzt, ein "virtueller" Jude in unterschiedlichen Formen. Durch die Tatsache, dass er unsichtbar und allmächtig ist, wird der "imaginäre Jude" viel gefährlicher als der reelle, ein ständiger und ideeller Sündenbock.

Dieser paradoxe Antisemitismus fühlt sich heutzutage überall in Südosteuropa und besonders in Rumänien zu Hause. Die Existenz des "realen" Juden ist unbequem für die heutigen Antisemiten und kann Legenden und negative Klischees widerlegen, die ihm zugeschrieben werden. Was den "imaginären" Juden betrifft, kann sich die Imagination ohne Grenzen entwickeln und das stereotype Denken das absurdesten Formen annehmen.

Die Bezeichnung "Antisemiten" wird generell, auch von den radikalsten Anhängern der antisemitischen Rhetorik, Corneliu Vadim Tudor, Radu Theodoru, Răzvan Codrescu und Ioan Coja abgelehnt, und man versucht, zahlreiche "Codices" für die Übertragung der antisemitischen Botschaft zu nutzen, ohne jedoch das Etikett Antisemit zu akzeptieren.

mit "Genosse" an und teilte ihm mit: "Die Juden haben dir zur Macht verholfen, du verharrst bei deinen Juden, du hast keine Ahnung von dem Leiden Christi". 326


1990 gründete Tudor seine Wochenzeitschrift România Mare, durch die er bösertige und reaktionäre Kampagnen lostrat. Bald darauf gründete er die rechtsextreme Partei Großrumänien (PRM) sowie eine so genannte "Landesverratsliste", auf der beinahe jede bedeutende politische oder kulturelle Persönlichkeit vorkam. Er drohte (oder versprach), dass Straftäter in Stadien zusammen getrieben und mit Maschinengewehren erschossen würden, wenn er an die Macht kommen sollte. Obwohl unzählige Verleumdungsklagen gegen Tudor erhoben wurden, konnte er nicht zum Schweigen gebracht werden. Als die regierende Mitte-Rechts-Koalition bei den Parlamentswahlen 2000 einbrach, erhielt die PRM ungefähr 20 % der direkten Stimmen und wurde zur zweitgrößten Partei im Parlament. Bei der gleichzeitig abgehaltenen Präsidentschaftswahl belegte Tudor den zweiten Platz329 und zwang Iliescu in die Stichwahl, die dieser letztendlich gewann. Viele Rumänen waren erschrocken und votierten im zweiten Wahlgang für den Exkommunisten Iliescu und damit für das kleinere Übel.

Anfang 2004 verkündete Tudor plötzlich, er habe eine religiöse Erfahrung gemacht und seine Meinung über die Juden geändert. Er gab zu, dass er antisemitisch gewesen sei,

behauptete aber, Gott habe ihm die Augen geöffnet und er liebe die Juden jetzt genau so sehr, wie er sie vorher gehasst hatte.


Rumänien soll 2007 der EU beitreten, und eine Regierungsbe teilung der PRM, die als extremistische, antisemitische Partei gebrandmarkt ist, könnte das Integrationsverfahren schei tern lassen. Denn die EU hätte sicher Probleme damit, eine wesentlich hässlichere Version eines Le Pen und Haider in den Club aufzunehmen. Doch dazu ist es nicht gekommen. Der neue Staatspräsident Traian Băsescu hat - etwas trickreich, aber legal - den liberalen Călin Popescu Tăriceanu zum Ministerpräsidenten gemacht, der eine Koalition mit der linken Humanistischen Rumänischen Partei (PUR) einging, die ebenso machtsüchtig war wie Vadim Tudor und seine PRM.


5.2 Nationalismus und Antisemitismus

Für die Erklärung der aktuellen antisemitischen Angriffe sind verschiedentlich die historischen, politischen oder psychosozialen Wurzeln verantwortlich gemacht worden. Sicher ist das Phänomen tief in der politischen Kultur, den grundlegenden historischen und politischen Mythen verwurzelt. Ebenso spielt der Stellenwert der "Judenfrage" in der politischen und intellektuellen Geschichte eine Rolle, wie auch die Beharrlichkeit und die Frage, wie man mit den antisemitischen Stereotypen umgeht.


Zur Stärkung von Ideologie und raison d'être sichtbare und unsichtbare Feinde zu produzie ren, ist nicht ausschließlich die Eigenschaft totalitärer Systeme, sondern auch von ethnozentristischen Ideologien. Im kollektiven Gedächtnis tendiert der Feind dazu, mythische Ge-

---

sichtzüge und Macht anzunehmen. Die Juden verkörpern hervorragend die universelle Gefahr und bieten eine simple Erklärung für vergangenes und zu erwartendes Unheil.


Im südosteuropäischen Gebiet, in dem die gesellschaftlichen Werte aus der nationalen Geschichte stammen, Rumänien macht da keine Ausnahme, bestimmen die Kräfte der Tradition die gegenwärtigen sozialen und kulturellen Werte. Die Menschen urteilen über ihre Ideologie und tagespolitischen Angelegenheiten durch den Gebrauch von historischen Argumenten.


Die nach der politischen Wende aufgegebene "kommunistische Sprache" hat sich sehr rasch in eine nationalistische Sprache verwandelt. Sie enthält die gleichen Vorlieben für Klischees, Tabus und Euphemismen, die das, was der Schreiber oder Sprecher denkt, eher verhüllen als offenbaren. Wie überall in Osteuropa traten auch in Rumänien extrem nationalistische Parteien auf und populistische Führer, die ursprünglich aus der ehemaligen kommunistischen Nomenklatur stammen und nun "recycelte" Nationalisten sind. Im Kontext sozialer und politischer Instabilität können die chauvinistischen Diskurse ein gefährliches Ausmaß erreichen.

In der Absicht, den ausländischen "Feind" völlig zu diskreditieren, zeichnen Nationalisten weiterhin den etablierten Stereotyp vom dämonisch-mythischen Juden. So zielt zum Beispiel die Großrumänien-Partei in ihren anti-ungarischen Attacken auf die "Iudeo-Magyaren".

Wann immer Bemühungen unternommen werden, nationalistische Mythen, Persönlichkeiten und historische Ereignisse kritisch zu untersuchen, entstehen heftige Dispute, und es gibt Rückgriffe auf die Mythen von Verrat und Konspiration. In diesem Fall lassen sich die antisemitischen Stereotypen an zentraler Stelle finden.

---

5.3 Vergangenheitsbewältigung - das Problem Holocaust


In Rumänien, wie in vielen anderen osteuropäischen Ländern, war aber diese vorkommunistische Tradition ambivalent, mehrheitlich jedoch eher mit einem autoritären Regime und dem Nationalismus verbunden. Die Rückkehr in die Vergangenheit führte sehr oft direkt in den Nationalismus und zu Versuchen, nicht gerade hervorragende Persönlichkeiten und Geschichtsperioden zu rehabilitieren und die nationale Geschichte hagiographisch zu deuten.


Um die Hintergründe der derzeit in Rumänien geführten Debatte zu verdeutlichen, ist zunächst die Frage zu klären, welche Großverbrechen in der Regierungszeit von Ion Antonescu begangen wurden. In dem zweiten Unterkapitel sollen auch die Träger des Antonescu-Kultes und ihre Ziele skizziert werden.

5.3.1 Historische Blicke auf die Anschauungen Ion Antonescus über die "Lösung der jüdischen Frage"


"Die Regierung von Marschall Antonescu hat systematisch eine antisemitische Politik umgesetzt", so lautet der Schluss von Dinu Giurescu in seinem Buch "Rumänien im Zweiten Weltkrieg".344


Tatsache ist, dass Antonescu die jüdische Frage auch als Frage der Staatsicherheit betrachtet hatte. Noch bevor Rumänien in den antisyowjetischen Krieg eingetreten war, hatte er, der sich selbst als "Conducator" bezeichnete, in einer Ministerratssitzung vom 10. Januar 1941 die Errichtung einer "Sonderinstitution" für die Überwachung der jüdischen Frage angeprochen: "Der Kommunismus, die Juden und die Freimaurerei bilden die großen internen Sorgen, die von Fachleuten behandelt werden müssen."345 Zu unterstreichen ist, dass Anto-

nescu gegen die jüdischen Kommunisten viel härtere Repressionsmaßnahmen anordnete als gegen die Kommunisten rumänischer Herkunft. Die Vorschriften hielten fest, dass für jeden Sabotageakt gegebenenfalls zwanzig jüdische, aber nur fünf rumänische Kommunisten erschossen werden sollten.346

Ion Antonescu war der dritte Ministerpräsident Rumäniens, der die "Lösung der jüdischen Frage" als wichtigen Punkt ins Regierungsprogramm aufgenommen hatte. Damit war der rumänische Antisemitismus in eine neue Entwicklungsphase getreten. Wenn der Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit, bis zum Ende der dreißiger Jahre, vor allem in der Publizistik und in den Programmen einiger Parteien oder politischen Organisationen (in der Regel rechtsextremistischer) manifest war, so begann er sich nun als Staatspolitik zu behaupten. Sicherlich haben das weltpolitische Geschehen und die Lage, in der sich Rumänien befand, den Aufstieg dieser antisemitischen politischen Orientierung wesentlich begünstigt.348

Worin lag also nach Auffassung des rumänischen Führers das Wesen der jüdischen Frage und wie sah seiner Ansicht nach deren Lösung aus?


Was deren Lösung angeht, so sah Antonescu vor:

- die Aufhebung der politischen Rechte und Ausschluss der Juden von der Bodenzuteilung,
- die Aussetzung mit rückwirkender Gültigkeit der gesetzlichen Regelung im Bereich der Namen,
- die Überprüfung der Staatsbürgerschaft,
- Zwangs-Repatriierung aller Juden, die nach dem 1. August 1914 in Land gekommen waren,

348 In der Bukowina, Bessarabien und Siebenbürgen, die seit 1918 zu Rumänien gehörten, lebte eine große Anzahl Juden mit jeweils spezifischen kulturellen Eigenschaften. In Siebenbürgen hatte die jüdische Kultur die Merkmale der ungarischen Kultur angenommen, in der Bukowina war das Judentum stark deutsch geprägt und in Bessarabien russisch, Eigenschaften, die die Lage der jüdischen Gemeinschaften besonders nach den territorialen Verlusten Rumäniens vom Sommer 1940 noch verschlechterten, weil ihnen gegenüber nun ein doppeltes Misstrauen deutlich wurde.
• die Vertreibung der Juden aus den Dörfern,
• Enteignung des von Juden besetzten Bodens und Verteilung an die Dorfbewohner,
• Entfernung der Juden aus den öffentlichen Ämtern,
• stufenweise Enteignung des städtischen Besitztums der Juden,
• Numerus clausus in allen Tätigkeitsbereichen\footnote{351}.

Nichifor Crainic\footnote{352} hat das Programm des ethnokratischen Staates erarbeitet, in dem er die Aussage Nicolae Iorgas\footnote{353} aus dem Jahr 1909 wiederholte, Rumänien gehöre allein den (ethnischen) Rumänen\footnote{354}.


Das einzige Kriterium für die Durchführung dieses Vorgangs unter "zivilisierten" Bedingungen war, ihm die entsprechende juristische Grundlage zu verleihen\footnote{356}. Aufgrund dieser Haltung distanzierte sich Antonescu nicht allein von Anarchie und Terror, wie sie von der Legionärsbewegung verbreitet worden waren, sondern er hat deren Methoden auch denunziert und verurteilt\footnote{357}.

\footnote{352} Nichifor Crainic (1889-1972), führende Persönlichkeit der nationalistisch-extremistischen Bewegung, Mitglied LANC, doch hatte er desgleichen Ämter im Rahmen der National-Christlichen Partei. Im "Programm des ethnokratischen Staates" (vgl. Anm. 63) brachte er seine ethnizistischen und eindeutig antisemitischen Ideen zum Ausdruck.
\footnote{353} Nicolae Iorga (1871-1940), bedeutender rumänischer Historiker. In seinen politisch-ideologischen Auffassungen war er ein Vertreter des extremistischen Nationalismus. Er lehnte das rowdyhafte Verhalten der Legionäre ab, weshalb er von diesen im November 1940 ermordet wurde.
\footnote{355} Zaharia, Dan (Hg.): General Ion Antonescu către români [...] Chemări, Cuvântări, documente. La o răscruce a istoriei, Bukarest, 1941, S. 134-143.
\footnote{357} In der Ministerratssitzung am 3. Februar 1941 betonte Antonescu: "[...] sobald der ausländische Kredit seine Wirkung zeigt, werden wir die Fremden umsiedeln. So wollte ich es, aber der Druck der Legionäre hat mich überrollt, die den Juden die Läden mit der Pistole wegnehmen und die Ladenbesitzer beseitigen wollte". Siehe: Ornea, Zigu (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. 2: Problema evreiască în stenogramele Consiliului


\footnote{de Miniştrii [dt. Die Juden in Rumänien von 1940 bis 1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, S. 184.}


Als Antonescu im europäischen Kontext, in dem die Niederlage Deutschlands denkbar wurde, feststellte, dass die Ausweitung einer solchen Politik und die totale physische Extermination der Juden der internationalen Position Rumäniens schwer schaden könnte, hat er nicht bloß die Deportierung in die Vernichtungslager, sondern auch nach Transnistrien gestoppt. Das Ende der so genannten ethnischen Säuberung wurde von Antonescu folgendermaßen begründet:

"Die radikalste Lösung wäre, alle Juden zu nehmen und sie über die Grenze zu bringen. Aber wir sind ein kleines Land und kein großes wie Deutschland. Ich kämpfe, um den Krieg zu gewinnen, aber es könnte geschehen, dass ihn die Demokratien gewinnen. Und wir wissen, was Demokratie bedeutet: sie bedeutet Herrschaft des Judentums. Soll ich also die zukünftigen Generationen des Volkes einer Strafe aussetzen, weil durch eine meiner solchen Maßnahmen die Juden aus dem Land entfernt wurden?"


Der Antisemitismus erreichte - mit einer gewissen Abweichung aufgrund der rumänischen Gegebenheiten - den Höhepunkt seiner zerstörerischen Wirkung infolge der antijüdischen Politik Antonescus. Wenn auch die "lokale Lösung" keine Endlösung war, so erfolgte sie...
doch im Zeichen des Holocaust: Die Politik der ethnischen Säuberung und die Lager in Transnistrien stellten die lokale Variante der Endlösung dar.

### 5.3.2 Die Holocaust-Verleugnung nach 1989

Die Verleugnung des Holocausts im postkommunistischen Zentral- und Osteuropa ist ein Faktum. Manchmal kommt dies in explizierter Form zum Ausdruck, sichtbar und aggressiv. In anderen Fällen ist die Verleugnung mehr implizit als explizit, mehr partikularistisch als universell, mehr defensiv als aggressiv. Und zwischen den beiden Extremen ist das Spektrum groß genug, um eine Vielfalt von Verleugnungsformen zu ermöglichen.


Dies nahmen diverse Autoren zum Anlass, in verschiedenen Veröffentlichungen und öffentlichen Debatten die Zahl der jüdischen Opfer "herunterzureden", teilweise sogar den Holocaust auf rumänischem Boden insgesamt zu leugnen, wobei sie stark von westlichen Autoren beeinflusst wurden.

Charakter und Legitimität des Antonescu-Regimes und seine Verantwortung für die Deportationen und Massaker an der jüdischen Bevölkerung waren in den letzten Nachwendejahren und sind auch heute noch Gegenstand der Diskussion.

---

Der aus Rumänien stammende jüdische Politologe Michael Shafir, der heute für Radio Free Europe in Prag arbeitet, unterscheidet die rumänischen Holocaust-Leugner in vier Gruppen:

- die integralen Verleugner
- die ablenkenden Verleugner
- die selektiven Verleugner
- und diejenigen, die den Holocaust vergleichend trivialisieren.


Die Gruppe der ablenkenden Verleugner transferiert die Schuld für die Verbrechen an die Juden auf andere Völker oder minimalisieren die eigene Beteiligung, indem sie behaupten, es habe sich höchstens um einen vorübergehenden Fehltritt in der Geschichte gehandelt. Diese Art Verleugnung ist eine spezifische Form des "externalisation of guilt"-Syndroms, also der Schuldverschiebung, ein Phänomen mit tief greifenden sozialen und psychologischen Wurzeln. Die Schuld wird meist auf den so genannten "historischen nationalen Feind" ge- schoben, der intern (nationale Minderheiten) oder auch extern angesiedelt sein kann. Die einfachste und "natürlichste" Methode ist es, die Schuld auf die Deutschen zu schieben 373 oder eine andere Gruppierung dafür verantwortlich zu machen, wie zum Beispiel die Legionäre, beziehungsweise die Eiserne Garde.

Diese Art Verleugnung hat ihre Wurzel in der kommunistischen Epoche. Abgesehen von den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, wurde der Holocaust von der sowjetischen Historiographie und ihren Repliken in Ost- und Zentraleuropa gleichzeitig "nationalisiert" und inter-

der Schweiz und anderen europäischen Ländern verboten. Das Buch erschien 1998 in rumänischer Übersetzung: Garaudy, Roger: Miturile fondatoare ale politicii israeliene, Bukarest. George Dănescu, der Nachwortverfasser und Besitzer der Pariser Librairie Roumaine Antitotalitaire, LRAT, entwickelte sich zu einem der radikalsten Revi-


nationalisiert". Die jüdischen Opfer wurden in lokale Opfer umgewandelt und verschwanden in die generelle Kategorie der faschistischen Opfer374.


Eine weitere Methode der ablenkenden Verleugner ist, die Juden selbst für schuldig am Holocaust zu erklären. Die Slogans gegen die jüdisch-kommunistische Verschwörung vor dem Krieg sind in diesem Kontext auferstanden, sogar in den intellektuellen Kreisen, die sich für sehr demokratisch und provokativ halten. Es ist fast schon Mode, die jüdisch-kommunistischen Klischees aus der Vorkriegszeit mit postkommunistischen Ornamenten zu garnieren.


Der Holocaust war im kommunistischen Osten ein tabuisiertes, oft sogar verbotenes Thema. Die Gründe sind subtil, und sie verdienen eine eigene Untersuchung, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. In der Ceaușescu-Zeit gab es erste Ansätze einer "literarischen Re-

378 România Mare, 28. Mai 1993.


In einem Interview mit der Wochenzeitschrift Mișcarea betonte Buzatu, es habe keinerlei Holocaust in Rumänien während des 2. Weltkrieges stattgefunden. Ausnahmen hätte es nur in den ungarisch besetzten Gebieten Transsilvaniens gegeben. Der "Antonescu-Spezialist" Buzatu behauptete, als Historiker sehe er seine Lieblingsgestalt "wissenschaftlich objektiv". Wie objektiv, lässt sich in seinem Werk "Istoria romanilor in secolul al XX-lea, 1919-1948" nachlesen, das er zusammen mit Ioan


Ion Coja behauptete, die Eiserne Garde habe nie derartige Verbrechen begangen, sie sei auch nicht antisemitisch eingestellt gewesen\textsuperscript{387}. In einem offenen Brief vom 1. Februar 2001\textsuperscript{388} sprach er jene "Fragen" an, die er seit Jahren unentwegt durch rege publizistische Aktivitäten und seine öffentlichen Auftritte im Fernsehen und Radio zu entkräften versucht. In diesem Brief leugnet er die von den Legionären im Januar 1941 angezettelten antijüdischen Pogrome. Die Berichte, über die Untaten der rumänischen Faschisten und über die von ihnen bestialisch ermordeten Juden, die sie im Bukarester Schlachthaus an Fleischerhaken aufgehängt hatten, bezeichnet er als eine "Erfindung unverantwortlicher Publizisten".


An diesen spannungsreichen Diskussionen über Antonescu und seine Rolle waren und sind auch heute noch viele beteiligt: Die nach der Wende amtierenden rumänischen Präsidenten (Ion Iliescu\textsuperscript{391} und Emil Constantinescu\textsuperscript{392}) bezogen eher eine ambivalente Position (Shafir...
bezeichnet das als "utilitären Antisemitismus"). Der seit Dezember 2004 amtierende Staats-
präsident Traian Băsescu hat sich dazu noch nicht grundsätzlich geäußert. Übrigens lässt
sich so auch die Allianz Iliescus mit der rechtsextremen Großrumänien-Partei (PRM) Vadim
Tudors erklären. Von 1992 bis 1994 wurde diese Allianz informell, ab 1995 sogar formell ge-
schlossen. Bei der Wahl 2000 waren die beiden erbitterte Konkurrenten. Heute agiert die
PRM in vielen Fällen wieder an der Seite der sozialistischen PSD.

Beteiligt an dem Diskurs waren und sind auch andere Politiker sämtlicher Couleur, ohne
dass man sie in rechte oder linke Lager aufteilen könnte. Einige verdeckten Antonescu als
wahren Patrioten, andere werfen ihm Beteiligung an Verbrechen gegen die Juden vor. Zu
den letzteren gehören auch der kürzlich verstorbene Vorsitzende der jüdischen Gemeinde,
Rabbi Moses Rosen, der amerikanische Kongress und Senat, die Anti-Verleumdungs-Liga
und viele internationale Medien. Rumänische Intellektuelle (einschließlich der im Exil befind-
lichen) sowie die nationalen Medien nehmen eher ambivalente Positionen ein.

Die postkommunistische Presse Rumäniens kennt viele revisionistische Beispiele. Hier sind
nicht nur die ausländerfeindlichen und antiwestlichen Publikationen wie die rechtsextreme
România Mare gemeint, sondern auch die anspruchsvolle provwestliche und prodemokrati-
sche Presse. Hier sind häufig unglaubliche Irrtümer, Komplizenschaften, Relikte vermeintlich
überkommener Klischees festzustellen, unberechenbare und schockierende Echos einer un-
säglich zweideutigen Tradition.

Bis 1996 waren die politischen Fronten deutlich umrissen. Für die Anhänger des neokom-
munistischen Iliescu-Regimes galten die im "Demokratischen Konvent" [rum. Convenția Demo-
crată] vertretenen Parteien und Organisationen als promonarchistisch. Weil der frühere
König Michael I. den militärfaschistischen Führer Antonescu am 23. August 1944 entmachtet
hatte, wurde dieser als symbolische Gegenfigur zu der als monarchistisch eingestuften Op-
position aufgebaut und propagandistisch missbraucht. Gewiss, auch innerhalb des "Demo-
kristatischen Konvents" gab es immer wieder einzelne Stimmen, die sich für eine Rehabilitie-
 rung Antonescus und seiner Regierung eingesetzt hatten. In der Öffentlichkeit entstand
der Eindruck einer stillschweigend, parteiübergreifenden Einhelligkeit bezüglich einer po-
sitiven Beurteilung des Antonescu-Regimes.

Universitätsplatz begleitet, von Iliescu herbeigerufene Bergarbeiter lösten diese aber gewaltsam auf. Im Oktober
1992 wurde er mit 61 % erneut in Amt bestätigt. 1996 verlor er die Wahl gegen Emil Constantinescu. Er wurde

1956 bis 1960 besuchte er die Juristenschule der Bukarester Universität und errang den Abschluss Bachelor of
Laws. Von 1961 bis 1966 besuchte er die Geologisch-Geographische Fakultät und erlangte zusätzlich den
Bachelor of Geology. Im Februar 1996 gewann das Wahlbündnis der Demokratischen Konvention in den meisten
Städten des Landes - inklusive der Hauptstadt Bukarest - die Kommunalwahl. Bei der folgenden Parlamentswahl
Direktwahl und wurde Staatspräsident. Das Amt hatte er bis Dezember 2000 inne, dann wurde er von seinem
Vorgänger Ion Iliescu wieder abgelöst.

393 Die Rehabilitierung von Marschall Antonescu begann bereits unter Ceausescu. Zunächst vertraute das
Regime den Rehabilitationsprozess dem rumänischen Exilanten Iosif Constantin Drăgan an, dem "ausgewählte"
Dokumente aus den Archiven der Kommunistischen Partei oder von parteinahen Forschungsinstituten zur
Verfügung gestellt wurden. Derselbe Drăgan, Ehrenvorsitzender der nationalistischen Organisation "Vatra Românească",
behauptete in einem 1993 an den US-Präsidenten adressierten Brief, dass Antonescu ein
"Beschützer und Retter der rumänischen Juden war, von denen etwa 500.000 glücklich in Israel leben.", Vgl.
Shafir, Michael: Marschal Antonescu's Post-Communist Rehabilitation: Cui Bono?. In: Braham, R. L. (Hg.), The


- die Ideologen neonationalistischer Parteien, unter anderem

  - der Chef der Großrumänien-Partei, Corneliu Vadim Tudor
  - der aus dem italienischen Exil zurückgekehrte Multimillionär und Ehrenvorsitzende der ultranationalistischen Massenorganisation "Vatra Românească" [dt. Rumänische Heimstätte], Iosif Constantin Drăgan
  - Vlad Hoga, Abgeordneter der Großrumänien-Partei und Verfasser des revisionistischen Werkes "Der Nationalist".

Politiker aller Couleur wie Valentin Gabriescu von der Christdemokratischen Nationalen Bauernpartei (PNŢCD) und Radu Câmpeanu von der Nationalliberalen Partei (PNL)

Historiker und Publizisten, wie Gheorghe Buzatu, Vorsitzender der Antonescu-Stiftung und seit 2000 Mitglied der Großrumänien-Partei, oder der im amerikanischen Exil lebende rechtsradikale Publizist, Traian Golea, sowie

Vertreter der orthodoxen Kirche oder orthodoxer Organisationen (der verstorbene Pfarrer Constantin Galeriu aus Bukarest, Aktivisten der Christlich-Orthodoxen Rumänischen Studentenvereinigung ASCOR).


An erster Stelle der Diskussion steht die Frage der militärischen Strategie, Tapferkeit und des Patriotismus, oder lieber noch die feierliche Verkündung nationaler Parolen und die Überbewertung der Rolle der ehemaligen Führer als antikommunistische Helden und "Martyrer". Es gibt wenig oder gar kein Interesse für die Haltung ehemaliger Militärs oder politischer Führer gegenüber der zivilen jüdischen Bevölkerung. Diskussionen über die Verbrechen gegen diesen Teil der Bevölkerung wurden vermieden, historische Fakten verschwiegen. Andrerseits wurde das Schicksal der Juden auch durch ihre angeblich feindliche Haltung oder ihr unloyales Verhalten untereinander gerechtfertigt. Kritik in der westlichen Presse an der apologetischen und glorifizierenden Haltung gegenüber umstrittenen Figuren wird häufig als Ig

Man unterstellt dem Westen mangelndes Verständnis oder eine feindliche Position, die oft als Folge des jüdischen Drucks beschrieben wird.


Als Staatspräsident Emil Constantinescu am 8. November 1997 bei einem Besuch in Berlin auf die vom Generalstaatsanwalt eingeleitete Rehabilitierung mehrerer Antonescu-Minister angesprochen wurde, erklärte er: "Ja, es handelt sich um ein delikates Problem. Ich habe vom Generalstaatsanwalt eine Erklärung verlangt. Danach handelt es sich um eine in Bearbeitung befindliche Akte, die sich ausschließlich auf die juristischen Fehler während des Strafverfahrens gegen einige Mitglieder der Regierung bezieht. Es dreht sich um bedeutende intellektuelle Persönlichkeiten wie den Philosophieprofessor Petrovici. Im Falle dieser Personen geht es nicht um die Verantwortlichen, die in jener Zeit in Rumänien staatstotalitäre Aktiønen ausgelöst haben - natürlich auch nicht um Antonescu selbst."

Besorgt äußerten sich erneut die beiden amerikanischen Abgeordneten Smith und S’Amato, die zwei Tage später in einem Brief an Constantinescu auf die politische Fragwürdigkeit dieses Unterfangens verwiesen und die euroatlantischen Integrationsbemühungen Rumäniens...

---


Einer der stillschweigend rehabilitierten beiden Minister des Antonescu-Regimes war der für die Einführung der rumänischen Rassengesetze verantwortliche Premierminister Ion Gigurtu. Er wurde 1999 rehabilitiert, was unverständlich ist angesichts seiner den "Nürnberger Gesetzen" nachgeahmten Bestimmungen, denen zufolge die rumänischen Juden 1940 zu Bürgern 3. Klasse degradiert worden waren und somit zum Freiwill antisemitischer Banden, willkürlicher Staatsbeamten, rassistischer Polizisten und Militärs.


Die Erklärungen Iliescus, durch die er sich zum ersten Mal deutlich von dem faschistischen Antonescu-Regime distanziert hatte, stießen auf Kritik innerhalb des rechten Flügels seiner Partei der Sozialen Demokratie (die sich mittlerweile in Sozialdemokratische Partei, PSD, unbenannt hat). Ein früherer Hofdichter Ceaușescus bezeichnete die Aussagen Iliescus im Parlament als "unvorsichtig", "unüberlegt" und "vereinfachend".

den Phänomenen Antisemitismus und Holocaust umgehen. Hierzu bemerkte die "Financial Times Deutschland":

"Für die osteuropäischen Nato-Kandidaten könnte die Aufarbeitung ihrer Verwicklung in den Holocaust zum entscheidenden Beitrittskriterium werden. Vor allem die USA drängen die Kandidaten massiv dazu, die Beteiligung einheimischer Helfer an der Ermordung der Juden im Zweiten Weltkrieg anzuerkennen und ihre Bevölkerung aufzuklären, sagten die Diplomaten am Rande des Gipfeltreffens der Nato-Kandidaten [...] im lettischen Riga."


Im März 2002 verbot die Regierung per Eilverordnung (Nr. 31/2002) die Gründung faschistischer, rassistischer oder fremdenfeindlicher Organisationen. Die Mitgliedschaft in solchen Gruppierungen sowie die Verbreitung, der Besitz oder die Verwendung fashist-


Trotz dieser gesetzlichen Maßnahmen erklärten drei Senatoren am 2. April 2002 im Parlament, dass Rumänien keine Schuld am Holocaust habe. Der sozialdemokratische Senator Adrian Păunescu, der frühere Justizminister und derzeitige liberale Senator, Mircea Ionescu Quintus, sowie der großrumänische Senator Corneliu Vadim Tudor sprachen überzeugend vom Versuch, das rumänische Volk ungerechtfertigerweise zu beschuldigen. Tudor sagte wörtlich: "Jemand hat ein Interesse, das rumänische Volk als kriminell darzustellen", während Quintus all jene aufforderte, sich zu entschuldigen, die Rumänien unbegründet des Holocaussts bezichtigen. Tudor warf Premierminister Adrian Năstase vor "Antonescu ein zweites Mal zu töten". Die geplante Beseitigung der errichteten Antonescu-Statuen bezeichnete er als "nationale Schande".

Für zahlreiche national-konservative Publizisten bot die Bekanntmachung der Regierungsverordnung einen willkommenen Anlass, um die nicht zu Ende geführte Debatte bezüglich der Gleichsetzung Holocaust = Gulag wieder aufzunehmen. Die Tageszeitung România Liberă bewertete deshalb den Erlass als nichts anderes als einen "nur scheinbar lobenswerten, prodemokratischen Vorstoß", um sofort die insinuierende "natürliche" Frage zu stellen, wie es denn nun um den Linksextremismus bestellt sei. "Ist der Kommunismus vor der Geschichte weniger verurteilungswürdig als der Faschismus oder Nationalsozialismus? Hat er wohl weniger Opfer zu verzeichnen?". Die Zeitung wiederholte fast alle Argumente, die nach dem Erscheinen des Schwarzbuches des Kommunismus bereits formuliert wurden, um festzustellen, dass mit dieser Verordnung "exklusiv eine Seite der Ungerechtigkeit" geahndet würde, was "einer neuen Ungerechtigkeit" gleich käme.

Die Regierung forderte die Kommunen ultimativ auf, bis zum 15. Mai 2002 sämtliche Anto-
nescu-Straßen umzubenennen und alle existierenden Denkmäler und Gedenktafeln zu ent-
fernen. Rumänischen Presseberichten zufolge wurden bis Anfang September 2002 von
25 existierenden Antonescu-Straßen 10 umbenannt, darunter auch jene in den Großstädten Oradea/ Großwardein und Cluj/Klausenburg.

Während die rumänische Exekutive per Erlass Antonescu-Denkmäler und nach ihm be-
nannte Straßenverbot, wurde im Flur des Regierungsgebäudes am Bukareter Victo-
ria-Platz ein Bild des ehemaligen Diktators aufgehängt und die "Gemäldesammlung der ru-
mänischen Ministerpräsidenten" vervollständigt. Diese Ehrung gilt, laut Şerban Mihăilescu,
dem früheren Generalsekretär der Regierung, allen rumänischen Ministerpräsidenten und ist
als "Geste der Anerkennung für ihren Beitrag zur Entwicklung Rumäniens im letzten Jahr-
hundert" zu verstehen. Gegen diese Doppelzüngigkeit protestierte auch die amerikanische
Helsinki-Kommission und forderte die Regierung nachdrücklich auf, das Antonescu-Bild zu
entfernen und die im Erlass enthaltenen Bestimmungen auf Landesebene durchzusetzen.

Der Senat definierte im Mai 2002 den Holocaust als systematische Vernichtung der europäi-
schen Juden in den Vernichtungslagern der Nazis während des 2. Weltkriegs. Dadurch wird
die von Antonescu angezettelte Vernichtungsaktion rumänischer und sowjetischer Juden
verniedlicht. Es war vorgesehen, diese schwammige Definition, die sich auf deutsche
Verbrechen beschränkte, in das Gesetz einfließen zu lassen, das aufgrund der Regierungs-
eilverordnung 31/2002 vom Parlament verabschiedet werden sollte. Dies ist allerdings bis-
lang durch eine Vielzahl von Einsprüchen und Verzögerungstaktiken immer wieder hinausge-
schoben worden.

Ende Juli 2002, anlässlich der Einweihung, der "Gedenkstätte Elie Wiesel" in Sighet im Ge-
burtshaus des Friedensnobelpreisträger, appellierte dieser an Präsident Ion Iliescu, die ge-
samte Wahrheit über den von Antonescu mitverschuldeten Holocaust öffentlich zu themati-
sieren. In einem Zeitungsinterview bezeichnete Elie Wiesel den postkommunistischen Anto-
nescu-Kult als "einen unehrenhaften Schandfleck für das rumänische Volk, die politische
Klasse und Kultur".

Wegen wiederholter "Anstiftung zur Hetze gegen Juden, Roma und sexuelle Minderheiten"
dem privaten TV-Sender OTV am 12. September 2002 die Lizenz entzogen. Anlass
für diese umstrittene Maßnahme war ein am 10. September ausgestrahltes Gespräch mit
Corneliu Vadim Tudor, der erneut die Juden und Roma beschimpfte. Präsident Iliescu be-
zeichnete die Sendung als "Instrument des Hasses und der Intoleranz". In einer neuen
Struktur mit italienischer Beteiligung erhielt OTV Anfang April 2004 die Sendelizenz zurück,

Die Verleugnungs-Kampagne ging dennoch weiter. Ion Coja veröffentlichte die revisionisti-
sche Broschüre "Holocaust in Rumänien?" und organisierte am 27. und 28. November 2002

421 Trotz der Eilverordnung der Regierung wurden bislang die in zahlreichen Städten existierenden Straßen-
namen nach Antonescu beibehalten.
422 In einem Brief vom 28. Juni 2002 an Adrian Năstase forderte die amerikanische Helsinki-Kommission den
Premier auf, das Antonescu-Porträt zu entfernen. In dem u.a. von Hillary Clinton und Christopher Smith
unterzeichneten Schreiben wird gleichzeitig die Beseitigung der Antonescu-Statuen in Bukarest, Sarmas, Călăraş
und im Gefängnishof von Jilava verlangt. Kulturminister Răzvan Theodorescu streitete die Vorwürfe der Helsinki-
423 "Congresmeni americani îi cer premierului Năstase îndepărtarea portretului lui Antonescu din Palatul Victoria.
424 Für die Probleme, die diese Definition des Holocaust bereitet, siehe: Oișteanu, Andrei: Holocaust. In: Dilema,
Nr. 518.
zusammen mit den rechtsradikalen Organisationen, LICAR, Sarmisegetuza und Gh. Manu die Tagung "Rumänismus und Anti-Rumänismus". Die Teilnehmer kamen zur Schlussfolge-
 rung, in Rumänien gäbe es so etwas wie einen "institutionalisierten Anti-Rumänismus", den man aufhalten müsse.\footnote{Ion Coja erhielt übrigens auch den Preis der Humanistischen Stiftung "România Mare" 2002 für seine "gesamte Tätigkeit im Interesse des Landes als Führer der Landesvereinigung Vatra Românească".}

Der rumänische Senat nahm am 20. März 2003 erneut die Debatte bezüglich der Verab-
schiedung des Gesetzes auf, das auf der vor einem Jahr veröffentlichten Eilverordnung 31/2002 basiert und eine Bestrafung faschistischer Umtriebe vorsieht. Rumänische Zeitun-
gen forderten in diesem Zusammenhang erneut eine Gleichsetzung von kommunistischer und faschistischer Propaganda.

Dennoch ging die revisionistische Propaganda weiter. In einem am 12. Juni 2003 verbreite-
ten Kommuniqué der rumänischen Regierung wird - entgegen der Eilverordnung und entge-
gen dem zitierten Senatsbeschluss - der von Antonescu geplante und durchgeführte Holo-
caus terneut gelegnet. Angesichts der Welle internationaler Proteste, relativierte die Regie-
 rung das Kommuniqué mit dem irreführenden Hinweis, der Holocaust habe nicht auf dem Territorium Rumäniens stattgefunden, sondern in Provinzen, die nicht zum rumänischen Staatsgebiet gehörten. Bessarabien, die Nordbukowina und Transnistrien - wo die Juden de-
portiert sowie systematisch in KZ-ähnlichen Einrichtungen und Gettos vernichtet wurden - gehörten jedoch im Zeitraum 1941-1944 zu Rumänien oder unterstanden rumänischen Ver-
waltungsbehörden (Odessa und Transnistrien).

In einem Interview mit der israelischen Zeitung Ha'aretz am 24. Juli 2003 relativierte Ion
Iliescu den von den Antonescu-Behörden verschuldeten Holocaust und konterkarierte damit seine Äußerungen vom Juni 2001. Iliescus Interview wurde in Israel mit Befremden aufge-

Das Interview des Staatspräsidenten ist ein neuer Beweis für die doppeldeutige Politik der bis Ende 2004 amtierenden rumänischen Führungsriege. Über die Haltung der neuen, libe-
ral-konservativen Regierung gibt es noch keine offiziellen Stellungnahmen. Die Eilverord-
 nung vom März 2002, mit der jeglicher Kult von Kriegsverbrechen und faschistische Propa-
ganda aller Art unter Strafe gestellt wurde, war offensichtlich nur erlassen worden, um den Westen von der euroatlantischen Tauglichkeit Rumäniens zu überzeugen. Doch obwohl die Dringlichkeitsverordnung das Leugnen des Holocaust bereits seit Frühjahr 2002 unter Strafe gestellt, wurden weder Vadim Tudor, noch Ioan Coja oder andere Leugner zur Verantwortung gezogen.

Obwohl Staatspräsident Iliescu und seine damals regierende Sozialdemokratische Partei die Judenvernichtung in Rumänien immer wieder öffentlich verharmlost und damit eine diplomati-
}sche Krise im Verhältnis zu Israel ausgelöst hatten und trotz seiner relativierenden Äuße-
 rungen im Interview mit Ha'aretz berief Iliescu am 23. Oktober 2003 eine internationalen Ex-
pertenkommission ein und übernahm deren Schirmherrschaft. Die Kommission unter dem


Die vorhandenen Dokumente weisen die persönliche Verantwortung Ion Antonescus für die physische Vernichtung der Juden und Roma unter rumänischer Gesetzgebung nach. Dem Holocaust fielen ferner 135.000 Juden aus dem von Horthy-Ungarn kontrollierten Nordsiebenbürgen zum Opfer und 5.000 rumänische Juden, die im Ausland gelebt haben.


Ob dieser Bericht den selektiven Umgang der Rumänen mit ihrer eigenen Geschichte beeinflussen wird, bleibt abzuwarten. Den Zeitpunkt der Präsentation des Berichts zwei Wochen vor den rumänischen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im November 2004 halten Kritiker im Lager der demokratischen und liberalen Opposition für ein Manöver der Sozialdemokraten, sich als "Reiniger von Rumäniens Vergangenheit" in Szene zu setzen. Hinderlich ist aber, dass der Bericht eine Weiterführung der Forschung fordert, die sich auch auf die bisher nur beschränkt zugänglichen Archive von Ceaușescus Securitate-Geheimdienst aus-
dehnen soll. Bisher haben die aus den Kommunisten hervorgegangenen Sozialdemokraten die völlige Öffnung dieser Archive mit endlosen Manövern verhindert.


Nachdem sich die antisemitische Großrumänien-Partei aus wahlaktischen Gründen Anfang 2004 von ihrer antijüdischen Haltung öffentlich distanzierte, haben kleine rechtsradikale Gruppierungen das Flaggschiff des Revisionismus übernommen. Im Namen der "Liga zur Bekämpfung des Antirumänismus", der neofaschistischen Organisation Vatra Românească organisierte der Universitätsprofessor Ion Coja in Bukarest eine Gegenveranstaltung zum Holocaustgedenktag, um die "unhaltbaren Beschuldigungen", auf rumänischem Boden habe es einen Holocaust gegeben, zu entkräften. "Der so genannte Holocaust", sagte Coja zu BBC, "ist für uns Rumänen nicht repräsentativ."

Der Verleugnungsdiskurs des Holocaust wird in Rumänien sicher weitergehen. Es bleibt festzuhalten, dass die meisten rumänischen Politiker, Historiker und Publizisten zwar die Verbrechen der Nazis verurteilen, jedoch die Politik des Antonescu-Regimes mehr oder weniger rechtfertigen, wobei viele von ihnen radikal-nationalistische Standpunkte vertreten. Der Holocaust Nazideutschlands wird demnach selten total geleugnet - wie in den klassischen revisionistischen Schriften - sondern als Gegenbeispiel für die "humane Judenpolitik" Antonescus angeführt. Die ablenkenden und selektiven Verleugner stellen in diesem Zusammenhang die Mehrheit der Verleugner dar.


---


Rahmen des "Civic Education Project" im Juni 2002 in Bukarest eine Konferenz über den Holocaust in Rumänien, an der Historiker aus Deutschland, Großbritannien, den USA und der Republik Moldau teilnahmen.\footnote{Siehe den rumänisch-englischen Tagungsband: Achim, Viorel; Iordachi, Constantin (Hg.): Studiul Holocaustului în istoriografia românească recentă [dt. Die Holocaust-Forschungen in der gegenwärtigen rumänischen Historiographie], Bukarest, 2003.}

Dazu kommt, dass es trotz der nach 1989 veröffentlichten honorigen Abhandlungen über diese Thematik, eine "undurchdringliche Zone" der lokalen Eliten gibt, innerhalb derer nur die politische nationalistische Agenda eine Rolle spielt und keinesfalls die wissenschaftlichen Argumente. Wie im Falle der Debatte über das repressive Modell des rumänischen Kommunismus, dient die Verleugnung des rumänischen Holocaust den aktuellen politischen Zwecken. Die expliziten Verleugnungstiraden beeinflussen auch die impliziten Formen der Verleugnung, die in historischen Lehrbüchern anzutreffen sind, wo man mit allen Mitteln versucht, die Wahrheit über das rumänische Kapitel des Holocaust und die kommunistischen Atrozitäten zu leugnen.


5.4 "Das Schwarzbuch des Kommunismus": Holocaust versus Gulag oder die Trivialisierung der Tragödie


Die These als solche weist keine besondere Neuigkeit auf. Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde zunächst von Ernst Nolte erregt, als er am 6. Juni 1986 den Artikel "Vergangenheit, die nicht vergehen will" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung\footnote{Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlichte und im gleichen Jahr sein Buch "Der europäische Bürgerkrieg" veröffentlichte. In beiden Texten verglich er die} veröffentlichte. Der Artikel "Vergangenheit, die nicht vergehen will" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung\footnote{Nolte, Ernst: Der europäische Bürgerkrieg 1917 - 1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Berlin, 1987.} der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlichte und im gleichen Jahr sein Buch "Der europäische Bürgerkrieg" veröffentlichte. In beiden Texten verglich er die
faschistischen Todeslager mit dem stalinistischen Gulag, um auf diese Weise die Verbrechen der Nazis zu relativieren. Noltes These lautete, dass die Judenvernichtung durch die Nazis einen rationalen Kern habe. Es handele sich um eine Verteidigungsreaktion der Faschisten auf die Gefahr des Bolschewismus aus dem Osten. Er schrieb: "War nicht der Archipel Gulag ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der Klassenmord der Bolschewiki das logische und faktische Prius des Rassenmords der Nationalsozialisten?"

Noltes Artikel und Buch bildeten den Auftakt zum "Historikerstreit" in Deutschland, der sich entwickelte, als andere Historiker und der Philosoph Jürgen Habermas auf Noltes Standpunkte antworteten und eine Diskussion über die Ursprünge des Nationalsozialismus und des Holocaust begannen.


Das Buch präsentierte erstmalig Opferzahlen der kommunistischen Verbrechen und schloss darüber hinaus Artikel über die spezifischen Genozid-Formen in Ländern unter kommunistischer Herrschaft wie der Sowjetunion, China, Kambodscha oder Polen ein. In seinem Vorwort, das der Herausgeber Stéphane Courtois vor dem originalen Wandel für die begonnene Debatte. Innerhalb weniger Wochen erklomm es den ersten Platz der Bestsellerlisten, über 200.000 Exemplare wurden verkauft, abendfüllende Fernsehdebatten waren ihm gewidmet.


448 Wie häufig in deutschen Debatten formierten sich die Gesinnungslager in altbewährter manichäischer Weise - Zwischentöne wurden gerne überhört. Hier die Frankfurter Allgemeine Zeitung als Plattform der neokonservativen Wende, dort Die Zeit, die Frankfurter Rundschau oder die Süddeutsche Zeitung, die den linksliberalen Nolte-Kritikern ein Forum boten.
Hitlers den "Klassengenozid" Stalins gegenüber⁴⁵¹ - gab Anlass zu heftigsten Diskussionen in den Reihen der Historiker und Politiker.

Obwohl weltweit etwa eine Million Exemplare verkauft wurden, darunter Übersetzungen ins Russische, Rumänische und Chinesische, war die Aufnahme bei den Intellektuellen ausgeprochen kühl, zunächst in Frankreich, aber dann vor allem in Deutschland und den Vereinigten Staaten⁴⁵². Diese geteilte Aufnahme ist tatsächlich ein Teil des Vergleichproblems an sich.


Diese im Westen beliebte Unterscheidung steht im Gegensatz zur Meinung osteuropäischer Persönlichkeiten wie Wassilij Grossmann, Alexander Wat und Alexander Solschenizyn, die alle sowohl den Nationalsozialismus als auch den Kommunismus erlebt hatten, und beide als gleichermassen kriminell betrachteten465. Schon anhand dieser verknüpften, konträren


Auffassungen wird die Komplexität der öffentlichen Diskussion deutlich, die so wichtig ist für eine Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit.

Kaum war in Frankreich *Das Schwarzbuch des Kommunismus* erschienen, schon beeilten sich rumänische Zeitungen, die Thesen des Autorenteams um Stéphane Courtois als Bestätigung für ihre eigenen Behauptungen zu instrumentalisieren. Das *Schwarzbuch*, hieß es, habe endlich bestätigt, was seit der Wende unzählige Publizisten, Memoiren­schreiber, Historiker und Politiker verkündet hatten: Die durch den "roten Holocaust" verursachten Opfer überstiegen millionenfach die von den Nazis ermordeten Juden.

Jedes einzelne kommunistische Regime hätte eine viel größere kriminelle Energie entwickelt als die Nazis. Und deren Verbrechen würden im Westen zu Unrecht als "singulär" bezeichnet, hieß es in den ersten rumänischen Kommentaren. Der außerordentliche Verdienst der Autoren des *Schwarzbuches* bestünde darin, der ideologisch verblendeten westlichen Intelligenzschicht und deren kryptokommunistischen Auftraggebern die unumstößlichen Fakten vorgesetzt zu haben, die eine hartnäckige Leugnung der kommunistischen Verbrechen schier aussichtslos machten.


---

466 Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, hat einen Sammelband vorgelegt, in dem er zahlreiche Zeitschriftenbeiträge, Interviews und Essays bekannter Historiker zu dieser Problematik vereint. Siehe Möller, Horst (Hg.): *Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus", München, 1999.*


Die in westlichen Zeitungen geführte Debatte um das Schwarzbuch wurde rasch als Beweis für die Fortdauer linksintellektueller "Verblendung" und die Unfähigkeit des Abendlandes abqualifiziert, den "Verrat von Jalta" zuzugeben. Floricel Marinescu berief sich auf die Entschuldigung des Staatspräsidenten Constantinescu für das den Juden zugefügte Leid und forderte den Westen auf, diesem Beispiel zu folgen und sich bei den mittel- und osteuropäischen Ländern für Jalta zu entschuldigen471. Laut einer gängigen These habe der Westen Osteuropa in Jalta im Stich gelassen und an die Sowjets ausgeliefert.


471 Ebenda
die Errichtung eines "Nürnberger Tribunals", damit "der Kommunismus, die größte Geißel des Jahrhunderts genau so verurteilt würde wie der Nationalsozialismus"\textsuperscript{473}.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt auch der bekannte Schriftsteller Dorin Tudoran, der von einem Ablenkungsmanöver spricht, das darauf hinauslauft, die Verbrechen des Kommunismus zu minimalisieren\textsuperscript{474}. Die Drahtzieher dieser Operation sind seiner Meinung nach die "Enkel der Trompeter" - also die Nachkommen jener Juden, die für die Implementierung des Kommunismus in Rumänien verantwortlich sind\textsuperscript{475}.


\textsuperscript{473} 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.


Die rumänische Schwarzbuch-Debatte konzentrierte sich übrigens von Anfang an auf die, wie es hieß, unzureichende Würdigung des nationalen antikommunistischen Widerstands\textsuperscript{480}. Karel Bartosek, dem Verfasser des Schwarzbuch-Kapitels zu Ost- und Südosteuropa, wurde vorgehalten, sich ungenügend über die Geschichte des rumänischen Kommunismus informiert und ein lückenhaftes und verzerrtes Bild des tatsächlichen Ausmaßes der Diktatur nachgezeichnet zu haben\textsuperscript{481}.

Um diesen Mangel auszugleichen, schlug die Stiftung "Bürgerakademie" vor, für die geplante rumänische Übersetzung des Schwarzbuches ein Zusatzkapitel zu erarbeiten und den von Bartosek verfassten Teil mit eigenen Fußnoten zu ergänzen. Zur Bukarester Buchmesse im Juni 1998 erschien die rumänische Fassung\textsuperscript{482} des Buches bei Humanitas. Die von der "Bürgerakademie" vorgenommenen Korrekturen erwiesen sich jedoch als so mangelhaft, dass selbst der Verlag sich zu einer öffentlichen Distanzierung genötigt sah. Auf einem während der Buchmesse verbreiteten Faltblatt ließ der Verlag die Leser wissen, dass bei einer nächsten Auflage des Buches eine Korrektur der Korrekturen vorgenommen würde. Der Verlag bedauerte die unzulänglichen Unterlassungen und oberflächliche Darstellung der Protagonisten der Dissidenz, der wenigen tatsächlich Oppositionellen und verschwiegenen Widerständlern\textsuperscript{483}.


In einem Fußnotenkommentar der rumänischen "Schwarzbuch"-Ausgabe wird ausdrücklich darauf verwiesen, dass am Schicksal der 80.000 in die Sowjetunion zur so genannten "Aufbauarbeit" deportierten Rumäniendeutschen 1945 ausschließlich Moskau schuld gewesen sei. Immer die "Fremden" (die Sowjets, die Juden, die Ungarn, der Westen) werden haftbar gemacht für die historischen Fehlentwicklungen, für die Kalamitäten des Kommunismus, für die Repression und den einzigartigen Terror in den stalinistischen Gefängnissen der fünfziger Jahre.


\textsuperscript{482} Courtois, Stéphane (Hg.): Cartea neagră a comunismului. Crime, teroare, represiune, Bukarest [dt. Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror], Bukarest, 1998.


ckens heranreifen konnte. Diese zweifelhafte These vertritt auch der britische Historiker, Dennis Deletant, aus dessen Werk, "Rumänien während des kommunistischen Regimes" mehrere Kapitel in den Anhang der rumänischen Ausgabe des "Schwarzbuches" aufgenommen wurden.


Der Politologe Michael Shafir formuliert in seinem Buch "Between Denial and 'Comparative Trivialization" eine wichtige Frage für die aktuelle historische Debatte: "Kann man die Grausamkeit des Gulag und die Singularität des Holocaust gleichzeitig akzeptieren?" Hat ein demokratisches Gedächtnis überhaupt eine Chance?


Die Antwort von Michael Shafir auf diese Frage ist ausgewogen und kann eine Lösung aus diesem Dilemma sein: "Die Vergleiche in den Sozialwissenschaften sind sicherlich ein In-

488 Ebenda, S. 72.
instrument zur Erweiterung der Analysenperspektive. Es gibt keinen Grund, den Gulag nicht mit dem Holocaust zu vergleichen, denn beide Gewalttaten gehören zu den Genozidphänomenen unserer Welt. Wenn aber die Vergleiche mit dem Ziel der Verleugnung, der Relativierung und Trivialisierung eines der beiden Phänomene gemacht werden, dann haben wir es nicht mehr mit der Wissenschaft zu tun, sondern mit dem Prozess der historischen Verleugnung. Tatsächlich geht jeder sinnvolle Vergleich gerade davon aus, dass die fraglichen Phänomene nicht identisch sind, dass die Bezeichnung der Ähnlichkeiten ebenso wesentlich ist wie die Analyse der Unterschiede.

5.5 Politischer Antisemitismus: Vom Rand in die Mitte


Im politischen Diskurs des neuen postkommunistischen Lebens wird der Antisemitismus hauptsächlich benutzt, um politische Gegner unglaubwürdig zu machen, besonders wenn sie eine pro-westliche Ausrichtung auf Europa und die Demokratie haben. Folgt man einem althergebrachten Stereotyp, ist alles, was liberal, reformistisch und anti-traditionalistisch ist, jüdischen Ursprungs.


Bei der jüngsten Wahl im November 2004 erreichte die - jetzt vermeintlich "philosemitisch" gewandelte - Partei Vadim Tudors immerhin noch 14 Prozent der Stimmen, was zeigt, dass diese politische Richtung nach wie vor eine latente Bedeutung in Rumänien hat und bei entsprechender Konstellation aus der Masse der Unzufriedenen politisches Kapital schlagen kann. Es ist nicht verwunderlich, dass antisemitische Manifestationen gerade im Fall sozialer Spannungen akut werden, bei denen nur wenige Verbindungen zu der augenblicklichen Anzahl oder dem Wirken von Juden in der Gesellschaft eine Rolle spielen.


Ob der antisemitische Diskurs peripher oder zentral ist, hängt vom Charakter der zivilen Gesellschaft ab. Häufig, wenn die Debatte über politische und wirtschaftliche Fragen die individuellen und freiheitlichen Werte mitbeansprucht, verliert der antisemitische Diskurs an Bedeutung und Stärke. Im Gegensatz dazu führt die Betonung von traditionellen und ethnozentristischen Widersprüchen zu einer irrationalen Annährung an die Wirklichkeit und der Wiederbelebung alter Dämonen und Mythen.

5.6 Schlussfolgerung


6 \textit{Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit}

Wenn nach dem Ende einer Diktatur eine neue politische Ordnung entsteht, müssen deren Vertreter grundlegende Entscheidungen über den Umgang mit der alten Ordnung treffen und mit deren Repräsentanten.

- Sollen sie einen "dicken Strich" unter die Vergangenheit ziehen, auch wenn dabei das Verlangen nach Gerechtigkeit zu kurz kommt?
- Sollen sie mit den Vertretern des alten Regimes abrechnen, oder sich zuerst den Aufgaben der Zukunft stellen?
- Gefährden rückwirkende Urteile die Rechtsstaatlichkeit und die politische Stabilität?
- Oder ist ein klarer Bruch mit den Institutionen und mit den Vertretern des alten Regimes Voraussetzung für eine erfolgreiche Konsolidierung der Demokratie?

Solche Fragen zur so genannten "transitional justice" dominierten in Mittel- und Osteuropa die intellektuelle und politische Debatte nach der Wende 1989, die wichtige politische, rechtliche und ethische Fragen von allgemeiner Bedeutung berührte. Es geht dabei um die Ausschaltung kommunistischer Einflüsse aus dem öffentlichen Leben, aus staatlichen Einrichtungen etc. die in der rumänischen Sprache als "decomunizare" bezeichnet wird, was man - in Anlehnung an den Begriff der Entnazifizierung - mit "Entkommunistifizierung" übersetzen könnte. Immerhin sprechen die Amerikaner von "Decommunization". Die dazu notwendigen Ansätze, die gewählten Mittel und die zeitlichen Abläufe waren in Mittel- und Osteuropa von Land zu Land sehr unterschiedlich.

Die Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit hat jedoch noch eine andere Dimension: Sie betrifft weniger den strafrechtlichen Umgang damit als vielmehr die Deutung der Nachkriegsgeschichte.

- War der Kommunismus lediglich ein unerfreuliches Zwischenspiel in der geschichtlichen Entwicklung der Region oder dringen die Wurzeln seiner über vierzigjährigen Herrschaft tiefer in die Gesellschaft und hat er damit eine weiterreichende Hinterlassenschaft?
- Wurde er widerstrebenden Gesellschaften nur von außen beziehungsweise von oben aufgezwungen oder hat die Anpassung dieser Gesellschaften an das jeweilige kommunistische System eine Prägung hinterlassen, die sich mit rhetorischen Argumenten und juristischen Mitteln nicht leicht abstreifen lässt?


Anfang der neunziger Jahre, also kurz nach der politischen Wende, sagten Politikwissenschaftler und Historiker allgemein voraus, dass die kommunistische Vergangenheit "in Ost-
europa wahrscheinlich noch viele Jahre lang das beherrschende und am meisten Unfrieden stiftende Problem bleiben" werde. Doch im Lauf der ersten Nachwendejahre relativierte sich das, etliche Stimmen behaupteten sogar nicht minder kategorisch, dass "die ganze Frage inzwischen begraben" sei. Doch je mehr die Menschen die Unzulänglichkeiten der Transition zu spüren bekamen, desto intensiver tauchte ein neues Problem auf, die Gefahr der "Rekommunisation", also die Rückkehr von Gruppen und Personen an die Macht, die früher den notorischen Kadern der kommunistischen Partei angehört hatten.

Die ersten, nach 1989 demokratisch gewählten Regierungen sahen sich mit der Frage konfrontiert, wie sie mit den Verantwortlichen und Handlanger des alten Regimes umgehen sollten. War es opportun, eine Amnestie zu verkünden oder sie vor Gericht zu stellen? Und wie sollte man ihren Opfern Genugtuung verschaffen?

Die Politik der Vergangenheitsbewältigung kann verschiedene Formen annehmen, die sich nicht gegenseitig ausschließen: Da ist zunächst die Bestrafung gemäß Strafgesetzbuch für Taten, die als kriminell angesehen werden. Dann gibt es die Disqualifizierung durch die definierten Personengruppen das Recht abgesprochen wird, bestimmte Positionen einzunehmen oder bisher innegehabte Privilegien weiterhin zu genießen. Die am häufigsten angewandten Arten der Disqualifizierung sind die Aberkennung des passiven Wahlrechts (beispielsweise zu Parlament oder Senat) und die Entlassung aus den bisherigen Funktionen beziehungsweise das Verbot der Übernahme neuer Funktionen.

Weiterhin gibt es die Lustration, bei der es darum geht, die in Dokumenten der Geheimdienste festgehaltene Zusammenarbeit mit dem Gewaltapparat des kommunistischen Staates aufzudecken. Dies kann, muss aber nicht zur Disqualifizierung führen. Bei der Restitution handelt es sich um gesetzliche Regelungen mit dem Ziel, vorwiegend Immobilien, die sich der Staat in der Zeit des Kommunismus widerrechtlich angeeignet hatte, den ehemaligen Eigentümern real zurückzugeben oder sie finanziell zu entschädigen. Schließlich ist die Restitution der Wahrheit zu nennen, das Bestreben, die Vergangenheit korrekt darzustellen, die kollektive Erinnerung wiederherzustellen und so dazu beizutragen, diejenigen, die in das frühere System verstrickt waren, wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Timothy Garton Ash spricht in diesem Zusammenhang von den "Lehren der Geschichte", wobei er sich auf zwei ganz verschiedene Institutionen bezieht, die der Rückkehr zur Wahrheit und damit der korrekten Darstellung der Vergangenheit dienen:

- die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen, wie sie etwa in Lateinamerika oder Südafrika beim Übergang zum neuen System eine zentrale Rolle gespielt hatten, und
- das Recht der Bürger auf Zugang zu den Akten, die die Geheimdienste über sie gesammelt hatten, ein Recht, das am vollständigsten in Deutschland verwirklicht worden ist (Gauck- beziehungsweise Birthler-Behörde).

---

6.1 Kurzer Abriss der Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit in Zentral- und Südosteuropa

Kurz nach der Wende begannen die postkommunistischen Länder mit unterschiedlicher Intensität über den richtigen Umgang mit ihrer Vergangenheit zu debattieren. Diese Zeit lässt sich grob in vier Phasen unterteilen.

In der ersten Phase nach der Wende trat das Problem der "Entkommunistifizierung" praktisch nicht in Erscheinung. In der Bevölkerung und der politischen Klasse herrschte ein Gefühl der nationalen Einheit und des Optimismus. Man war auf die Zukunft orientiert, man glaubte an die Endgültigkeit des Sturzes des Kommunismus und an eine rasche "Rückkehr nach Europa". Dass man sich nicht gleich nach dem Sturz des Ancien Régime damit beschäftigte, die kommunistischen Einflüsse aus staatlichen Einrichtungen und aus dem öffentlichen Leben auszuschalten, lag auch am Charakter der demokratischen Opposition, die nach den Kommunisten in fast allen Zentral- und Südosteuropäischen Ländern an die Macht kam.

In den meisten Ländern waren es liberale, gemäßigte Kreise, die die Verantwortung für den Staat übernahmen. Nach den bitteren Erfahrungen mit dem Kommunismus befürchteten sie, eine Spaltung der Gesellschaft und eine Spirale der Gewalt in Gang zu setzen. Deshalb waren viele von ihnen gegen Säuberungen, gegen jede Form der Diskriminierung, die die mit dem alten Regime verbundenen Menschen hätte mobilisieren und gegen die Demokratie aufbringen können, zumal es nicht immer einfach war und nach wie vor nicht ist, die wirklich "Guten" von den "Schlechten" zu unterscheiden.


Rumänien hingegen war das einzige Land, in dem es zu einer gewaltsamen und sehr blutigen Revolution kam. Nachdem die Niederlage des alten Regimes feststand, wurden Ceau-


Tony Judt formulierte im Zusammenhang mit den komplexen Problemen der Erinnerung an die Zeit des Kommunismus und des Verhältnisses zu dieser Vergangenheit, die These, die Intensität der Verfolgung von Vertretern des alten Systems sei eine Funktion des schlechten Gewisses der jeweiligen Bevölkerungen beziehungsweise der Eliten, die nach Jahren der Diktatur einen moralischen Katzenjammer empfinden497. Er stützt diese These vor allem auf die Erfahrungen Frankreichs nach dem Krieg und der Tschechoslowakei nach 1989. Tatsächlich scheinen viele Fakten diese Einschätzung zu bestätigen. Es lassen sich jedoch auch Beweise für die gegenteilige These finden, nämlich dass der Verzicht auf Lustration, die Begrenzung der Abrechnung mit der Vergangenheit oft gerade mit der Überzeugung einherging, dass die Realität des Kommunismus ausgesprochen kompliziert gewesen und es nicht immer leicht sei, Opfer und Täter auseinander zu halten.


Nun gewannen die Themen "Entkommunistifizierung" und Lustration an politischer Bedeutung in der Region. Die einen sahen darin ein natürliches Gerechtigkeitsstreben nach Jahrzehnten des Unrechts, der Demütigung, der nationalen Unterdrückung, eine Notwendigkeit, die Moral wiederherzustellen und eine Gesellschaftsordnung zu errichten, die auf Wahrheit beruht - als unverzichtbare Grundlage für die Demokratie. Die anderen (oft dieselben) nutzten die Forderung nach "Entkommunistifizierung", um soziale Frustrationen zu kanalisieren, um den Leiden von Millionen während der Transformationsperiode einen Sinn zu verleihen, indem sie die Verantwortlichen für das gegenwärtige Übel benannten.


Die verbreitete Annahme, die Dissidenten seien Gegner jeder Art von Vergeltung, geht, was die Tschechen anbetrifft, auf eine bestimmte Auslegung der ersten Neujahrsansprache zurück, die Vaclav Havel als Präsident 1990 gehalten hat. In einem oft zitierten Passus spricht Havel vom gemeinsamen Erbe des Totalitarismus: Nicht nur die "Herrschenden", sondern die Bürger insgesamt hätten "geholfen", diesen Totalitarismus zu "perpetuieren". "Wir sind also alle, wenngleich natürlich in unterschiedlichem Ausmaß, für das Funktionieren des totalitären Apparats verantwortlich. Keiner von uns war nur Opfer. Wir alle sind zugleich seine Schöpfer."\textsuperscript{501}

Laut Jaques Rupnik übergehen diejenigen, die so gern diesen Teil von Havels Ansprache gegen jede Art von Vergeltung zitieren, einen anderen Passus in derselben Ansprache, wo er andeutet, dass die Verfolgung durchaus notwendig sein könnte: "Wir sollten keinen von denen vergessen, die für unsere gegenwärtige Freiheit auf die eine oder andere Weise bezahlt haben. Unabhängige Gerichte sollten unparteiisch die eventuelle Schuld derer abwä-


\textsuperscript{499} Die tschechischen Verfechter der Lustration erklärten, es sei keine Diskriminierung, wenn jemandem das Recht aberkannt werde, hohe Positionen im Staat einzunehmen. Auch die Regierung der USA und der Bundesrepublik ließen Leute, von denen bekannt war, dass sie der kommunistischen Partei angehörten, nicht auf Schlüsselpositionen. Außerdem habe nach 1945 niemand im Westen Zweifel dieser Art geäußert angesichts der Enthäutung oder, was Frankreich anging, der der Entfernung von Personen aus dem öffentlichen Leben, die sich im Vichy-Regime kompromittiert hatten. Auch könne von einer Kollektivschuld kaum die Rede sein bei Personen, die bewusst der Partei beigetreten waren oder sich bei der politischen Polizei beziehungsweise entsprechenden Abteilungen der Miliz betätigt hatten, und die jahrzehntelang Werkzeuge der institutionalisierten Gewalt waren.

\textsuperscript{500} Die tschechischen Verfechter der Lustration erklärten, es sei keine Diskriminierung, wenn jemandem das Recht aberkannt werde, hohe Positionen im Staat einzunehmen. Auch die Regierung der USA und der Bundesrepublik ließen Leute, von denen bekannt war, dass sie der kommunistischen Partei angehörten, nicht auf Schlüsselpositionen. Außerdem habe nach 1945 niemand im Westen Zweifel dieser Art geäußert angesichts der Enthäutung oder, was Frankreich anging, der der Entfernung von Personen aus dem öffentlichen Leben, die sich im Vichy-Regime kompromittiert hatten. Auch könne von einer Kollektivschuld kaum die Rede sein bei Personen, die bewusst der Partei beigetreten waren oder sich bei der politischen Polizei beziehungsweise entsprechenden Abteilungen der Miliz betätigt hatten, und die jahrzehntelang Werkzeuge der institutionalisierten Gewalt waren.

gen, die für die Verfolgungsmaßnahmen verantwortlich waren, damit die Wahrheit über unsere jüngste Vergangenheit vollständig aufgedeckt wird.\(^{502}\)


Das 1998 vom litauischen Parlament beschlossene Lustrationsgesetz untersagte ehemaligen Mitgliedern der Spezialdienste der UdSSR eine Tätigkeit in der staatlichen Verwaltung, aber auch bei Kraftwerken, Luftlinien, Gerichten, öffentlichen Bildungseinrichtungen und Eisenbahnen.


---


keine staatlichen Spitzenämter einnehmen dürfen. Allerdings wurde das Gesetz vom Verfassungsgericht suspendiert. Seitdem ist das Problem der "Entkommunistifizierung" und der Lustration aus der öffentlichen Debatte verschwunden.


6.2 Vergeben und vergessen? Dilemmata der "Entkommunistifizierung"


Um Demokratie und Marktwirtschaft zu errichten, muss erst einmal Rechtsstaatlichkeit geschaffen, kriminelle Taten müssen verfolgt und bestraft werden. Daneben gibt es ein moralisches Problem: Hat irgendjemand außer den Opfern selbst das Recht zur Vergebung? Kann man den Konsens, der für die Überwindung der historischen Spaltung unerlässlich ist, auf einer anderen Grundlage als der Wahrheit schaffen?

Die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Lateinamerika fanden in Mittel- und Osteuropa keine Nachahmer. Ab Mitte der fünfziger Jahre war der Kommunismus kein System

Ein weiterer Grund, sich von den Problemen der Vergangenheit abzuwenden, ist die soziale Situation, die durch den Zusammenbruch des alten Systems, das Auftreten neuer Gruppen von Privilegierten und die dramatische Verarmung weiter Teile der Bevölkerung entstanden war. Dies gilt umso mehr, als die Vergangenheit gerne idealisiert wird. Bei der Neudefinition der grundlegenden Teilungslinien der Gesellschaft macht man nicht die Kräfte des alten Systems für die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten verantwortlich, sondern diejenigen, die mit der neuen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung identifiziert werden.


Die Liste der Zweifel ließe sich verlängern. Die freiheitliche Demokratie offenbart ihre Schwäche, wenn sie jene schützt, die ihr Leben lang die Grundlagen des Rechtsstaates zerstört oder missachtet haben, gegen die aber kaum eine Anklage erhoben werden kann. Die musterhafte "Entkommunistifizierung", wie sie in Deutschland betrieben wird, hat eine Menge solcher Widersprüche an den Tag gebracht.

Vergleicht man das Schicksal der kommunistischen Führer nach dem Sturz ihrer Diktaturen, dann findet man auf der Seite der Bestraften Nicolae und Elena Ceaușescu, die im Dezem-

---

ber 1989 vor der Fernsehkamera hingerichtet wurden, und den bulgarischen Diktator Tudor Schiwkow, der wegen Aneignung öffentlichen Eigentums zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt wurde, die er nie absaß.

Aus den unvermeidlichen Dilemmata der Justiz in den postkommunistischen Ländern hat Jon Elster eine radikale Schlussfolgerung gezogen: "Man sollte alle zur Rechenschaft ziehen oder keinen"505. Da es weder möglich ist, alle zu betreffen, die bestraft werden müssen, noch allen Entschädigung zu gewähren, die vom Kommunismus geschädigt wurden, sollte man davon ablassen, nach Gerechtigkeit zu streben. Dennoch, auch wenn es in der Tat unmöglich ist, volle Gerechtigkeit zu schaffen, so ist es doch möglich, ein wenig mehr Gerechtigkeit zu schaffen, indem man wenigstens einige Verbrecher bestraft, wenigstens einige Verbrechen brandmarkt. Selbst wenn die Frage von Schuld und Unschuld in der verwinkelten Realität des realen Sozialismus nicht immer einfach zu beantworten ist, so ist es doch keineswegs so, dass vom Parteisekretär bis zum politischen Häftling alle schuldig und alle Opfer waren. In der Verantwortung für das, was jahrzehntelang im Namen der kommunistischen Utopie geschehen ist, gab es durchaus qualitative und quantitative Unterschiede.


6.3 Geschichte der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Rumänien


Die Unterschiede dieser mühevollen Erinnerungsarbeit im Umgang mit den Akten der kommunistischen Geheimdienste im östlichen Teil Deutschlands, in Rumänien und anderen postkommunistischen Ländern sind im vorherigen Kapitel skizziert worden. Die wesentliche Gemeinsamkeit bestand darin, dass alle diese Länder 1989 die kommunistische Diktatur gestürzt hatten. Während die Bürgerrechtler der DDR die Stasiarchive besetzt und in Verwahrung genommem hatten, mussten die rumänischen Bürgerrechtler zusehen, wie die Akten der Securitate in die Verwaltung des neuen Nachrichtendienstes SRI übergingen506. Und während in Berlin die Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der ehemaligen

Staatssicherheit entstand, wurden im rumänischen Berevoiești, nahe Pitești, brisante Securitate-Akten buchstäblich vergraben. Ungarn brauchte bis Mitte der neunziger Jahre Zeit, um ein Gesetz über die Öffnung der Geheimdienstarchive zu verabschieden. In Rumänien musste dazu erst ein neues Jahrtausend anbrechen, so die ironisch und zugleich resignierende Auffassung unmittelbar Betroffener.


Gerade diese frühe Polarisierung führte nach der Wende zur Herausbildung zweier sehr unterschiedlicher Typen der Erinnerungskultur. Auf der einen Seite stand die spontane Gedächtniskultur der fundamental-oppositionellen Bürgerbewegung, auf der anderen Seite die offizielle neokommunistische Erinnerungsrichtung der neuen politischen Führung.


Im Nach-Wende-Rumänien muss klar differenziert werden zwischen einer Vergangenheitsbewältigung "von unten" und der offiziellen Vergangenheitspolitik der Regierung. Auf der einen Seite standen Künstler, Historiker und Publizisten, die nach der sowjetischen Besatzung 1944 und der kommunistischen Machterhebung verfolgt, eingekerkert, mit Berufsverbot belegt und in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt worden waren, die den so genannten "Prozess gegen den Kommunismus" [rum. procesul comunismului] vorantreiben wollten. Ihnen gegenüber standen die nach 1989 angetretenen reformistischen Machthaber, die ver-

---

suchten, diese Form der Vergangenheitsbewältigung in Richtung auf eine Bestätigung ihres eigenen Legitimationsanspruchs zu kanalisieren.

Wenn nun am besonderen Beispiel der totalitären Herrschaft in Rumänien nach der juristischen Aufarbeitung, nach der wissenschaftlichen sowie nach der staatlichen oder individuellen Abrechnungsdebatte gefragt wird, so muss hervorgehoben werden, dass es sich bei dieser Kategorisierung um ein Hilfsmittel zur klareren systematischen Analyse handelt. In Wirklichkeit liegen die Ebenen oft eng beieinander, und Überschneidungen sind unvermeidbar.

### 6.3.1 Die juristische Aufarbeitung der Vergangenheit


---


511 Stânculescu ermöglichte Ceaușescu die spektakuläre Flucht mit dem Hubschrauber, der auf dem Dach des ZK gelandet war. Aufgrund seiner Beziehung zum iliescu-Kern wurde er Verteidigungsminister in der Übergangsregierung. Der Innenminister, General Chițac, war mitverantwortlich für die Niederschlagung der friedlichen Marathonkundgebung der Studenten, die im Frühjahr 1990 auf dem Bukrester Universitätsplatz organisiert worden war.


Die Frage der kommunistischen Erblast sollte noch eine Weile an der politischen Tagesordnung Rumäniens bleiben. Am 13. Oktober 1993 brachte die Bürgerallianz (AC) einen Ge-


6.3.1.1 Das Gesetz 187/1999 über den Zugang zu den eigenen Akten und die Enthüllung der ehemaligen Securitate als politische Polizei

Der Sturz des Regimes im Dezember 1989 veränderte auch den ehemaligen Geheimdienst Securitate, von dem es in zahlreichen mystifizierenden Berichten heißt, einige ihrer Angehörigen hätten - aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit dem Stil des Diktators und ihrer guten Kontakte zu Iliescu - wesentlich dazu beigetragen, mit den Massenprotesten in Temeswar und später in Bukarest die politische Wende einzuleiten. Beim Prozess und bei der überraschten Hinrichtung des Diktatorenhaupepaars war auch ein Mann dabei, dessen Name kaum jemand in Rumänien kannte. Es handelt sich um Virgil Magureanu, Lehrer an der Bukarester Parteiakademie Ștefan Gheorgiu und getarnter Offizier des Staatssicherheitsdienstes, der spätere Chef des neuen Geheimdienstes SRI, auf den weiter unten noch eingegan-

gen wird. Eine der ersten Maßnahmen der Übergangsregierung war die offizielle Auflösung der verhassten Securitate, deren Chef General Iulian Vlad verhaftet wurde.


Die Dokumente, die danach wochenlang in den Zeitungen veröffentlicht wurden, sorgten für reichlich Diskussionsstoff. Constantin Ticu Dumitrescu, Vorsitzender des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge in Rumänien (AFDRP) und Parlamentsabgeordneter der christdemokratischen Bauernpartei, forderte in diesem Zusammenhang die Verabschiedung eines Gesetzes zur Sicherung der Securitate-Archive.

Seit der politischen Wende hatten Parteien, Bürgerrechtsorganisationen, Historiker und Intellektuelle sowie die rumänische Öffentlichkeit lebhaft über die Schaffung einer Einrichtung debattiert, die - ähnlich der Gauck-Behörde in Deutschland - die Verbrechen der Securitate aufklären und seine Geschichte darstellen sollte.

---

521 Iulian Vlad wurde Ende Dezember 1993 mit der Begründung aus der Haft entlassen, ein Drittel seiner Gefängnisstrafe verbüßt zu haben.
526 Siehe in diesem Zusammenhang die Beilage Nr. 72 der wöchentlichen Zeitschrift vom 22. November 1998, die die Konklusionen des Seminars "Legea accesului la dosare - o cheie a vieții politice românești" [dt. Das


Drei Monate später nahm die Expertenkommission unter der Leitung von Prof. Dr. Gheorghe Onişoru ihre Arbeit in einem provisorischen Amtssitz in den Räumen des Parlamentsgebäudes, der Casa Poporului, auf. Onişoru war vor seiner Berufung wissenschaftlicher Mitarbeiter am angesehenen Institut für Geschichte "A. D. Xenopol" in Iaşi und hat bereits zahlreiche Bücher und Aufsätze zu Fragestellungen aus der Phase der kommunistischen Machtergreifung zwischen 1944 und 1948 in Rumänien publiziert. Der Historiker war zudem bis zum heutigen Tag nie Mitglied einer politischen Partei, was eine Voraussetzung für die Berufung in diese Position ist. Rumänien war damit das letzte EU-Kandidatenland, das die Öffnung der früheren Geheimdienstakten gesetzlich verankerte.

Die Einrichtung, "Das Nationale Kollegium zum Studium der Securitate-Archive", kurz CNSAS, mit Sitz in Bukarest, hat drei wesentliche Aufgaben:

• die Überprüfung der Kandidaten für öffentliche Ämter auf mögliche Verbindungen zur ehemaligen Securitate
• die Sicherstellung des Rechts der Bürger auf Einsicht in die eigene Akte und
• den Aufbau eines Forschungszentrums zur Aufklärung des kommunistischen Terrorregimes in Rumänien seit 1948, dem Jahr der Gründung der Securitate.


6.3.1.2 Der schwierige Umgang mit der Hinterlassenschaft der Securitate


- das Gesetz selbst: Es enthält eine Bestimmung, derzufolge Personalakten mit Informationen, die die nationale Sicherheit Rumäniens berühren, nicht an die Betroffenen ausgehändigt werden dürfen - eine weit gefasste Bestimmung.
- die Tatsache, dass viele, die ihre Akten einsehen konnten, feststellen mussten, dass umfangreiche Teile offenbar fehlten.

die fehlende politische Unterstützung der Behörde, deren Image durch Äußerungen führender Regierungspolitiker immer wieder geschädigt wurde. So bezeichnete der bis 2004 amtierende Staatschef Ion Iliescu die Behördenmitarbeiter als "Behinderte", Regierungschef Adrian Năstase sprach von "Aktenleckern" und einer Behörde, "die Gräber öffnet".536

Andrei Pleșu537 zufolge ist das Gesetz 187/1999 zweideutig, denn es hat etwas von einem Lustrationsgesetz, genau in dem Sinn, in dem dies nicht sein sollte. Ein Lustrationsgesetz, wie in der Tschechischen Republik, ist ein Gesetz, das die Entlarvten daran hindert, erneut am politischen Leben teilzunehmen. Das rumänische Gesetz hindert niemanden daran. Wenn jemand identifiziert wird, dass er Spitzel für die Securitate war, bedeutet das nicht, dass er nicht mehr das Recht hat, zu kandidieren. Die Rolle der Behörde (CNSAS) besteht darin, die Öffentlichkeit korrekt zu informieren, die daran interessiert ist, die Wahrheit über die Menschen kennen zu lernen, die in das künftige Parlament gewählt werden.538 Es ist allerdings insofern ein Lustrationsgesetz als CNSAS nur Zugang zu den Akten derjenigen hat, die beschließen, eine öffentliche Laufbahn einzuschlagen. Die zahlreichen Menschen jedoch, die mit der Securitate kollaboriert hatten, aber jetzt "brav" sind und keine öffentliche Karriere machen wollen, werden von dem Gesetz nicht erfasst.


Als eine "schwerwiegende Anomalie" bezeichnet Dumitrescu die Tatsache, dass hauptamtliche Securitate-Offiziere nicht der Kategorie der Kollaborateure zugerechnet werden, was einer Verharmlosung des Unterdrückungsapparates und seiner Mitarbeiter gleichkäme. Um diese absurde Sonderregelung auszugleichen, fordert Dumitrescu ein Lustrationsgesetz, das den Aufstieg ehemaliger Kader des Repressions-, Staats- und Parteiapparates unterbindet. Er widerspricht auch jenen, die behaupten, das Dekonspirationsgesetz sei ungeeignet, die Securitate-Mitarbeit gewisser Personen aufzudecken, weil in den Nachwendejahren die Akte gesäubert und die Akten vernichtet wurden.

Laut Dumitrescu gibt es keinen einzigen Securitate-Mitarbeiter, der restlos alle Spuren eines Kollaborateurs aus den Akten hätte entfernen können. Die mit Decknamen unterzeichneten

Berichte der inoffiziellen Mitarbeiter befinden sich in verstreuten Akten der Bespitzelten und den Mappen mit operativen Vorgängen, unabhängig davon ob Karteikarten oder einzelne Dossiers vernichtet wurden. Anhang des zentralen Decknamenkataloges sowie der handschriftlichen Berichte lässt sich die Identität jedes einzelnen Mitarbeiters feststellen.


Es wäre zu kompliziert, an dieser Stelle die ganze Problematik der nationalen Sicherheit zu diskutieren. Dennoch wird deutlich, dass dies entscheidend für den Grundgedanken des Gesetzes ist. Man muss sich klar machen, was die nationale Sicherheit für die Securitate vor 1989 bedeutet hatte. Damals war es um nationale Sicherheit gegangen, sondern um den Schutz der Funktionsweise des Systems, beziehungsweise der amtierenden Machthaber. Nationale Sicherheit bedeutete damals, nicht schlecht über den Kommunismus und Ceaușescu zu sprechen.

Wie bereits erwähnt, mussten etliche Betroffene bei Akteneinsicht feststellen, dass umfangreiche Teile fehlten. Die Geheimdienste sind zwar gesetzlich verpflichtet, die Archive Stück für Stück dem CNSAS zu übergeben. Sie spielen jedoch auf Zeit und geben an die Behörde nur das heraus, was ins Konzept passt. Vier Jahre nach Beginn der Aktenöffnung verwalten das CNSAS lediglich etwa vier Prozent des gesamten Archivbestandes. So hat sich der

Fokus des Nationalrats auf die Demaskierung unbedeutender Ex-Spitzen verlagert, während die bekannten Schuldigen davonkommen, wichtige Protagonisten der Kommunistischen Partei, der Securitate und anderer Unterdrückungsorgane, die für die Leiden des rumänischen Volkes verantwortlich waren.


Mit einer gewissen Hoffnung betonte Gheorghe Onișoru, der Vorsitzende des Kollegiums, dass obwohl die RKP die Zerstörung der Akten seit dem Jahr 1968 verfügt hatte, "dennoch zahlreiche Akten von Parteimitgliedern oder Mappen mit Anhängen gefunden wurden [...], die hätten zerstört werden müssen. Es haben sich auch Mikrofilme erhalten. Also [...] auch die Securitate hat Fehler gemacht".

In einem persönlichen Gespräch mit der Autorin am 1. Dezember 2003 erläuterten Präsident Onișoru und seine Generaldirektorin Meda Gavriluț, dass sie etlichen Personen dank dieser Mikrofilme eine Verbindung zur Securitate nachweisen konnte, obwohl deren schriftliche Dossiers die entsprechende Verpflichtungserklärung oder andere entlarvende Dokumente nicht mehr enthielten. Beide betonten, es sei seit 1989 genügend Zeit gewesen, die Dossiers derart "zu bereinigen". Die Mikrofilme seien aber technisch nicht "korrigierbar" gewesen, außerdem sei die Tatsache, dass Daten auf diese Weise doppelt gesichert worden seien, nur wenigen bekannt gewesen.


546 Ebenda.

zu verstehen, das Leid und den Schaden der Opfer wieder gut zu machen und die demokratische Wahrnehmung zu verstärken.


rende Regierungspartei kein Interesse an der Aufarbeitung der Securitate-Vergangenheit hatte. Er glaubte nicht daran, dass die regierenden Wendekommunisten künftig mehr Offenheit zulassen werden. Deshalb hat Oprea zusammen mit Kollegen vom Institut für Zeitgeschichte ein eigenes Projekt zur Veröffentlichung der Namen von Securitate-Offizieren ins Leben gerufen.


Das Zustandekommen dieser heftig disputierten Behörde ist ein typisches Beispiel für die ambivalente, von gegensätzlichen Interessen beherrschte Situation, die geradlinigen Fortschritt ausschließt. Ursprünglich als genuine Lustration intendiert, wurde das Gesetz so lange im Parlament debattiert und verwässert, bis es schließlich nur noch "moralische Kraft" besaß: Die Behörde macht die Spitzeltätigkeit publik, der Betroffene darf aber trotzdem kandidieren.

Das Gesetz über den Zugang zur eigenen Akte und die Enttarnung der Securitate als politische Polizei kann dennoch gravierende Auswirkungen auf die rumänische Gesellschaft haben, und das nicht allein in politischer Hinsicht. Obwohl ihm wichtige Mängel anhängen, garantiert das Gesetz formell die beiden Rechte, auf die es abzielt: den Zugang zur eigenen Akte und die Enttarnung der Securitate. Das Hauptproblem des Gesetzes hat nicht mit seinem Inhalt, sondern vielmehr mit seiner Anwendung zu tun. Mit Blick auf Geist und Buchstaben des Gesetzes hängt dessen wirkungsvolle Anwendung in entscheidendem Maß vom CNSAS-Kollegium ab, insbesondere

- was die Herstellung der konkreten Bedingungen angeht, dank derer die Bürger in den Genuss der gesetzlich verankerten Rechte kommen
- die korrekte Auslegung des Gesetzes
- die Erarbeitung von Lösungen für die Stellen, wo der Gesetzestext ausreichende Präzision vermissen lässt

---


555 Năstase kritisierte CNSAS, dass sie durch die geplante Durchleuchtung der Kirchenoberhäupter die Glaubwürdigkeit der Kirche antasten werde. Gemeint war die orthodoxe Kirche, deren führende Mitglieder im Verdacht stehen, nicht nur mit dem kommunistischen Regime, sondern auch mit der Securitate kollaboriert zu haben.

Mythen und Vergangenheit - Rumänien nach der Wende  177

• oder wo die Anwendung des Gesetzes zu Situationen führt, die das Eingreifen des Kollegiums erforderlich machen.

Hinzukommt, dass in Rumänien die ganze Debatte um die Securitate-Dossiers zu sehr politisiert ist. Man versucht allzu häufig, die Thematik für den gegenwärtigen politischen Kampf zu instrumentalisieren. Eine Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit muss eine moralische sein, eine historische, eine literarische natürlich auch, aber nicht eine politische in dem Sinn, dass politische Parteien den Zugang zu den Akten haben, um diese dann in der aktuellen Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern zu verwenden.


Die Situation verschlechterte sich, nachdem die Sozialdemokratische Partei PSD 2000 die Macht übernahm. Nicht selten haben sich ihre Vertreter gegen den Sinn einer Institution zur Aufarbeitung der Geschichte ausgesprochen, die nichts anderes tue, als die rumänische Gesellschaft zu spalten. Es ist wohl bekannt, dass in den Reihen von PSD und PRM viele ehemalige Aktivisten und Securitate-Offiziere tätig sind, die ihren politischen Einfluss nur dazu nutzen, die Arbeit der CNSAS zu behindern.


Tatsache ist, dass sich die ehemaligen Securitate-Offiziere den neuen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten nach der Wende gut angepasst haben. Als Geschäftsleute, Politiker, Publizisten oder Offiziere der neuen Nachrichtdienste machten zahlreiche Securisten Karriere. Es gibt kaum eine Partei, in der nicht auch ehemalige Mitarbeiter der Securitate

558 Dass die Macht der Securitate bis in die rumänischen Gegenwart reicht, erwies sich im Mai 2000, als in Rumänien mehrere private Banken und Investmentfonds zusammenbrachen, darunter der Investmentfonds FNI, der den rumänischen Aktienmarkt zu mehr als zwei Dritteln beherrschte. Hunderttausende sind von dem Verlust ihrer Spareinlagen betroffen. Eine Kommission der Regierung, die die Vorfälle untersuchen soll, fand heraus, dass fast alle FNI-Manager Securitate-Offiziere waren. Sie hatten Millionensummen unterschlagen und so den Finanzkrach ausgelöst. Der Historiker Marius Oprea, der seit zehn Jahren über die Securitate forscht, ist sich sicher: "Die Securitate hat sich schon unter Ceaușescu mit illegalen Finanzaktionen, mit Schmuggel und Tech-


Premierminister Adrian Năstase gab unter dem Druck der Öffentlichkeit zu, über die Vergangenheit seines langjährigen Beraters informiert gewesen zu sein. So lange man ihm aber nicht nachweisen könne, in repressive Aktionen der Securitate verwickelt gewesen zu sein, meinte Năstase, sei an seiner Beförderung nichts auszusetzen.


Der Philosoph und Publizist Horia Roman Patapievici ist unter seinen elf Kollegen der CNSAS-Behörde in der Minderheit - zumindest wenn er fordert, dass Rumänen seine Securitate-Vergangenheit rückhaltlos aufklären müsse. Wohl deshalb fällt seine Bilanz nach den ersten vier Jahren Arbeit so pessimistisch aus.

"Die Aktenöffnungsbehörde hat eine Niederlage erlitten, und zwar deswegen, weil es in der Behörde selbst große Differenzen darüber gibt, ob wir das Securitate-Archiv übernehmen sollen. Das ist, wenn man so will, ein großer Sieg der ehemaligen Securitate. Auch in ihrer Beziehung zu allen Institutionen des Staates ist unsere Behörde unterlegen. Denn keine Institution unterstützt die Idee, dass wir die Archive an Ort


und Stelle übernehmen. Rumänien ist ein Staat, in dem die Geheimdienste bei allen Institutionen erfolgreich ihren Standpunkt durchsetzen."\textsuperscript{561}

Neben dem politisch begründeten Interesse oder Desinteresse gibt es in der heutigen rumänischen Gesellschaft laut Gabriela Adameșteanu, Chefredakteurin der kulturpolitischen Wochenzeitung 22, eine alarmierende Form der Passivität, wenn es um die Securitate und um den Zugang zu den Akten geht. Der aus Rumänien stammende ungarische Politologe Gáspár Miklós sprach in einem Interview mit 22\textsuperscript{562} von einer Kultur der Revolte, die es in der ungarischen Geschichte gegeben hat, und über das starke Gefühl der Auflehnung. Adameșteanu\textsuperscript{563} suchte daraufhin ein vergleichbares Grundgefühl für die rumänische Geschichte und kam zu dem Schluss, dass es eine Kultur der Unterwerfung gebe. Diese Unterwerfung sei notwendig gewesen zum Überleben, eine Kultur, die die Rumänen nachhaltig geformt habe und die man heutzutage in dem Passivitätsgefühl in der rumänischen Gesellschaft wieder findet.


Wenn sich die CNSAS-Behörde diesem Gefühl der tiefen Enttäuschung nicht öffnet, wird sie keine gründliche Aufarbeitung der Geschichte erreichen. Und sie muss darauf achten, dass sie wenigsten etwas von dem erfüllt, was die Öffentlichkeit erwartet.


6.3.2 Vergangenheitsbewältigung von "unten"


Beim Humanitas-Verlag erscheinen seit 1998 circa 25 Bände in die Reihe "Der Prozess des Kommunismus" auch Zeitzeugenberichte und Abhandlungen östlicher und westlicher Autoren über den Kommunismus, die auf ein großes Publikumsinteresse stoßen. Die Reihe ist

---

565 Zu den wichtigsten Artikelserien der bis 2004 auf mehr als fünfzig Bände angewachsenen Zeitschrift gehören unter anderem: Geographie der Haft - Darstellung der Gefängnisse der kommunistischen Zeit (Piteşti, Bukarest, Jilava, Aiud, Gherla und andere), der der dort inhaftierten Persönlichkeiten aus dem kulturellen Bereich und der angewandten inhumanen Methoden; Literatur hinter Gittern von bekannten und unbekannten Autoren; Biographien verhafteter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens; Erinnerungen an Verbrechen gegen die Kirche, die Justiz, die Armee, die Bauern, an den bewaffneten antikommunistischen Widerstand; fortlaufende Veröffentlichung von Namenslisten von Personen, die während der kommunistischen Zeit umgekommen sind, sowie Vermisstenanzeigen.


"Die Beichte" ist tatsächlich ein grauenerregendes Interview mit Frantz Tzandara, dem einzigen kommunistischen Folterknecht, der bereit war, über seine Verbrechen Rechenschaft abzulegen. Anfang der fünfziger Jahre wurde er als 19-Jähriger angeheuert und verrichtete in verschiedenen Lagern und in einer berühmten psychiatrischen Anstalt für politische Gefangene seinen "Dienst". Tzandaras Leben wurde mittlerweile von Rumäniens wichtigstem Filmemacher, Lucian Pintilie, verfilmt, was diesem eine Nominierung beim Festival von Venedig einbrachte.

Das "Schwarze Wörterbuch" wiederum zeigt, dass Tzandara kein Einzelfall war: Es enthält Porträts von 1.700 Handlangern Gheorghiu-Dejs und Ceauşescus, nicht nur von Folterern, sondern auch von Securitate-Offizieren, Gefängniswätern, Richtern, Ärzten, sogar Putzfrauen, kurzum jenen Individuen, die auf die eine oder andere Weise die stalinistische Mordmaschinerie begründeten und perpetuierten.

Wie soll man ein solches Wörterbuch lesen? Laut Liiceanu als ein Inventar von Verbrechensformen, als Röntgenaufnahme des eigentlichen Wesens des Kommunismus, der "unter der Maske eines Diskurses über das Wohl der Menschheit den Terror zum Fundament der Gesellschaft machte". Die Idee zum Wörterbuch erhielt Jela übrigens von Cicerone Ionifoiu, einem ehemals Inhaftierten, der selbst ein viel umfassenderes Projekt anstrebt, ein auf zwölf Bände veranschlagtes "Lexikon der Opfer des Kommunismus in Rumänien". Der erste Band enthält die Familiennamen A-B und beläuft sich auf nicht weniger als 5.000 Einträge. Es ist klar, dass ein solches Werk vor allem eine Art Denkmal darstellt.


---

die Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstandes in der nordwestrumänischen Stadt Sighet an. Ihr Credo: "Vor dem Verzeihen steht die Erkenntnis, wenn aber Erkenntnis stattfinden soll, muss es das Erinnern geben, Methoden also, um das kollektive Gedächtnis wiederzuerwecken."\(^{575}\)

Mit Unterstützung des Europarats konnte die Gedenkstätte Sighet (Memorialul de la Sighet) im Juni 1997 im Gebäude eines aufgelassenen Gefängnisses eingeweiht werden, wo unmittelbar nach der kommunistischen Machtergreifung zahlreiche Vertreter der politischen und geistigen Elite Rumäniens inhaftiert und zum Teil auch zu Tode gekommen waren. Im Sigheter Gefängnis inhaftierte man die wichtigsten Machthaber des vorkommunistischen Rumäniens, darunter Politiker wie den Demokraten und ehemaligen Premier Iuliu Maniu, der 1953 hier starb, aber auch Akademiker, Journalisten und Priester.

Die Gedenkstätte umfasst

- ein Museum mit fünfzig Ausstellungsräumen
- ein internationales Studienzentrum für die Erforschung des Totalitarismus
- ein Zentrum für mündlich überlieferte Geschichte (Oral History) mit 3.000 Tonbändern, das eng mit dem Hoover-Institut in Kalifornien zusammenarbeitet
- ein Verlagsprogramm mit fünf verschiedenen Sammlungen
- eine Sommerakademie für etwa hundert Jugendliche
- eine Datenbank
- eine umfassende Dokumentar- und Archivarbeit
- sowie zahlreiche kleinere Projekte, die die Vergangenheitsbewältigung von fünfhundert Jahren Diktatur zum Thema haben.


Zweifellos ist das Sighet-Mahnmal eine Errungenschaft der rumänischen Zivilgesellschaft. Außerdem leistet die Gedenk- und Forschungsstätte in jährlichen Jugendtreffen einen bemerkenswerten Beitrag zur politischen Bildung von Schülern und Studenten nicht nur aus


\(^{575}\) Interview in der Zeitung *Dilema* Nr. 442, 17.-23. August 2001.


Der Faszination kurzebiger Fernsehbilder wären aber Gleichgültigkeit und Vergessen gefolgt, hätten sich nicht auch andere Formen der Aufarbeitung etabliert. Dazu sind vor allem die Aktivitäten der Opfer selbst zu zählen, die sich schon 1990 zu einem "Verband der ehemaligen politischen Gefangenen" formierten, Kundgebungen veranstalteten und insbesondere mit ihren Memoiren auf sich aufmerksam machten, Memoiren, die bei einer in den Anfangsjahren äußerst aktiven Leserschaft regen Absatz fanden. Mochten diese Zeugnisse der Oral History naturgemäß keinen wissenschaftlichen Standards genügen, so schlossen sie


doch in einer Zeit, in der keine Archive offen standen und Historiker erst ihre Arbeit aufnahmen, eine erste Quellenlücke.578


Nicht nur die rumänische Gesellschaft als Ganzes, auch einzelne Segmente wie die Kirchen oder Minderheiten versuchten, ihre eigene Vergangenheit zu ergründen und sich ihr zu stellen. Die deutsche Minderheit setzte sich primär mit der Frage ihrer im Januar 1945 erfolgten Deportation in Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion auseinander sowie mit den Prozessen gegen deutsche Schriftsteller und Studenten in den fünfziger Jahren. Für die Kirchen forderte


der Botschafter Rumäniens beim Vatikan, Teodor Baconsky, die Gründung von Archiven zur religiösen Verfolgung unter dem Kommunismus⁵⁸².

6.4 Fazit: Die zögerliche Abrechnung mit dem Kommunismus

Die grundlegende Schwierigkeit der rumänischen Auseinandersetzung mit der Geschichte zwischen 1944 und 1989 ist mit der Frage verbunden, in welchem Maß die rumänische Politik zu dieser Zeit von außen oder innen bestimmt war. Anderes gesagt: Gibt es eine kollektive Verantwortung der rumänischen Gesellschaft für diese Jahre oder ist die Rumänische Kommunistische Partei als ein aufgezwungenes "nicht rumänisches" Machtsystem zu verstehen?

Eine eindeutige Antwort hierzu gibt es nicht. Sie wäre auch besonders schwierig, denn immerhin geht es dabei auch um die aktuelle Politik und um eine Reihe ethischer, rechtlicher und philosophischer Aspekte. Darüber hinaus trägt jede Aussage im Rahmen der Abrechnungsdebatte, jede geäußerte Meinung oder jeder Kommentar zugleich auch zum Prozess der Aufklärung bei, also der Bürgerbildung.

6.4.1 Politisierung


Im rumänischen Fall ist es anders. Hier gibt es sowohl "Ankläger" als auch "Verteidiger" des kommunistischen Regimes, was sich fast mit dem rumänischen Parteiensystem, mit der

Trennung in "Rechte" und "Linke" deckt. Meinungsumfragen bestätigen, dass es eine ähnliche Aufteilung auch in der Bevölkerung gibt.

Beide Parteipositionen können mehr oder weniger gute Gründe für sich geltend machen. Die "Verteidiger" der RKP widersprechen schon der Behauptung, dass es an der rumänischen Geschichte zwischen 1944 und 1989 überhaupt etwas gibt, mit dem man abrechnen müsste. Sie halten die 1945 entstandene Ordnung für eine historische Notwendigkeit. Das ist eine Bewertung des Typs "alle haben irgendwie an dem teilgenommen, was das kommunistische Regime war". Das führt in der Konsequenz zu dem Zynismus, dass alle Taten gleichrangig sind. Viele, die diese Position vertreten, können in der Auseinandersetzung mit der Geschichte nur den Wunsch nach persönlicher Abrechnungen sehen, also den Versuch, Rache zu üben und politisch zu manipulieren.

Die Gegenposition der "Ankläger" des kommunistischen Regimes nimmt nicht nur an, dass die kommunistische Herrschaft den Rumänen aufgezwungen wurde und Okkupationscharakter hatte, sondern ebenso, dass die rumänische Gesellschaft von Anfang bis Ende auch Widerstand geleistet hatte. Dies führt in der Regel zu einer Verschiebung der Schuldgefühle nach dem Motto: "Sie sind schuldig für den Kommunismus in Rumänien, aber nicht wir".

Wie kompliziert die Klärung der Schuldfrage ist, zeigt der Historiker Alexandru Zub. In einem Interview mit "22" im Februar 1991 wehrt er sich gegen die maximale Schuldthese, die die gesamte Bevölkerung treffen würde. Das würde nicht nur eine "Verwässerung" von Schuld bedeuten, sondern die wahren Schuldigen wären dadurch gedeckt und könnten weiteragieren, wie es in Rumänien letztendlich auch geschehen ist583.


Dieser Stand der Diskussion zeigt, dass es schon an der Terminologie fehlt, die man für eine angemessene Debatte über die neueste Geschichte Rumäniens benötigt. Der Begriff, mit dem die Problematik in den meisten Fällen verbunden wird, ist "Lustration". Darunter wird sowohl der Bedarf einer entsprechenden Gesetzgebung verstanden als auch allgemein die "Selbstreinigung" der Gesellschaft. Andere Begriffe, wie "Abrechnung" oder "Vergangenheitsbewältigung" werden sehr viel seltener benutzt.


6.4.2 Ein halbes Jahrhundert zur Aufarbeitung


Schlüsseldaten der neueren Geschichte Rumäniens sind der Reihe nach die Jahre:

- 1944, "Befreiung" Rumäniens durch die sowjetischen Truppen und Beginn der kommunistischen Epoche unter Führung des 1945 zum Generalsekretär der Partei avancierten Gheorghiu-Dej
- 1947, Ausschalten der bürgerlichen Opposition und Abdankung des Königs Mihai I.
- 1952, Beginn der stalinistischen Repressionsmaßnahmen gegen den antikommunistischen Widerstand und antisemitische Übergriffe ("Säuberungen") innerhalb der Rumänischen Kommunistischen Partei (RKP)
- 1958, Rückzug der sowjetischen Truppen und Verschärfung der Terrormaßnahmen
- 1964, Anfänge eines rumänischen Nationalkommunismus durch die Unabhängigkeitserklärung der Rumänischen Arbeiterpartei und Anfang einer Lockerung des kommunistischen Regimes
- 1968, Beginn des Mythos Ceauşescus und der außenpolitischen Sonderrolle Rumäniens in der zweiten Hälfte der 60er Jahre, die mit der Nichtbeteiligung Rumäniens an der miliärischen Niederschlagung des "Prager Frühlings" kulminierte
- 1971, Rückkehr zu den stalinistischen Wurzeln, Anfang der Kulturrevolution und Kaderrotation: Ceauşescus Aufstieg zum Alleinherrscher
- 1977, Bürgerrechtbewegung Paul Gomas als Folge des Helsinki-Prozesses und Bergarbeiterstreik im Schultal
- 1980, Ausverkauf und Verfall Rumäniens durch die außenpolitische Isolation, Wirtschaftskrise, Verschärfung des innenpolitischen Kurses, gelähmter Widerstand
- 1989 schließlich die Dezemberrevolution.


Legt man Nachdruck auf diese Jahre des Umbruchs, weicht man bewusst oder unbewusst den mit der Abrechnung verbundenen Problemen aus. Demnach ist die kurze Zeit der Um-


Auch Ceauşescu wird in der Erinnerung mancher Zeitgenossen nicht weniger positiv nachgezeichnet. Im Grunde ist die rumänische Gesellschaft heute gespalten in jene, die vom Kommunismus profitiert haben oder glauben, profitiert zu haben, und jene, die glauben, ihr Leben wäre ohne Kommunismus besser verlaufen.


Es ist jedoch fraglich, ob die Periodisierungen wirklich die tiefliegenden Prozesse in der rumänischen Gesellschaft angemessen ausdrücken. Manchmal stehen große Ereignisse nur am Ende von Prozessen, die schon früher begonnen haben. Am sinnvollsten ist wohl, die Epoche zwischen 1944 und 1989 in drei grundlegende Zeitspannen einzuteilen:

- Die erste Zeitspanne sind die Jahre 1944 bis 1964, die man als Zeitraum der Unfreiheit bezeichnen sollte, und die die stalinistische Herrschaft in Rumänien umfasst sowie die unmittelbar darauf folgende Zeit.
- Der dritte Abschnitt (seit 1971) bedeutete eine Rückkehr zu den stalinistischen Wurzeln, aber auch die Zeit, in der es nicht nur um die Frage ging, ob man sich dem Regime wirklich beugen muss, sondern auch um die Frage, ob und wie man Widerstand leisten kann.

Schon diese flüchtige Skizzierung zeigt, dass man für jede dieser Epochen das Problem der Abrechnung anders stellen muss.

6.4.3 Uneindeutige Biographien


Eine Person, die sich in einem Zeitabschnitt tadelnswert verhält (zum Beispiel sich für den Stalinismus engagiert), kann sich später anständig und mutig verhalten. Und umgekehrt kann ein ehemaliger Held, wenn er das Schrecklichste überstanden hat, zum zynischen Karrieristen werden.

Solche Manipulationen menschlicher Biographien sollten eine Warnung sein, vorsichtig mit "Abrechnungen" umzugehen, wenn sie sich gegen konkrete Personen wenden. Weil die Bewertung eines Lebenslaufs völlig anders ausfallen kann als die Beurteilung einer einzelnen Tat oder einer Teilhandlung, sollte man sich immer auf einzelne Taten beziehen und nicht gleich auf den gesamten Lebenslauf einer Person.

Alle drei Faktoren zusammen - die Tragik des rumänischen Nachkriegsschicksals, das fast ein halbes Jahrhundert währende System und die daraus resultierenden Lebensläufe - zeigen, dass es sehr schwer ist, einen bündigen Bewertungsmaßstab für die Bewertung der Vergangenheit zu finden. Karl Jaspers hat in diesem Zusammenhang die Begriffe "kriminelle, politische, moralische und metaphysische Schuld" vorgeschlagen, die zwar universell gültig scheinen. Aber wenn man versucht, sie auf die rumänische Situation (gleiches gilt für andere Länder des ehemaligen Ostblocks) anzuwenden, trifft man auf sehr ernste Komplikationen.


sich wie zu verschiedenen Zeiten verhalten hat. Verbissene Stalinisten waren zum Beispiel Ende der achtziger Jahre daran beteiligt, das politische Tauwetter herbeizuführen.

Moralische Schuld, eine Schuld für Handlungen, die man als einzelne begeht, kann man der Mehrheit derjenigen vorwerfen, die an den fingierten Wahlen teilnahmen. Die Beteiligung der Bevölkerung an den Pseudowahlen vor 1989 ist nie seriös analysiert worden. Wieder liegt dieses Problem anders als in Deutschland im Jahr 1933. Die Wahlen in Rumänien vor 1989 waren immer Pseudowahlen - oder ist es eine wirkliche Wahl, wenn der Bürger trotz seines "Votums" letztlich keinerlei Einfluss auf das Wahlergebnis und auf die sich daraus ergebende Politik hat?


Metaphysische Schuld impliziert den kritischen Blick auf sich selbst unter dem Blickwinkel der eigenen individuellen Verantwortung für die Zustände im öffentlichen Leben. Bei der Konfrontation mit der Frage der metaphysischen Schuld ist der Mythos der nationalen oder gesellschaftlichen Resistenz gegen das System bedeutungslos. Dass das Böse so lange andauerte, heißt, dass es wenigstens bei einer bedeutenden Minderheit Zustimmung fand (wobei zu fragen ist, ob es zu einzelnen Zeiten sogar die Mehrheit war).


6.4.4 Die Abrechnung mit der Vergangenheit als universelles Problem

Die Schwierigkeiten der rumänischen Abrechnungsdebatte, die in vielen Fällen noch weiter ausgeführt werden könnten, führen zu der Frage, ob die Auseinandersetzungen in Rumänien auch für andere interessant sind. Eine zu starke Betonung der nationalen Besonderheiten könnte die rumänische Debatte um ihren Wert bringen und dazu führen, dass man ihr ausweicht.

Die Frage nach der Schuld stößt in Rumänien auf viele Schwierigkeiten. Im Nachkriegsdeutschland war die Schulddebatte unausweichlich, weil die ganze Welt Deutschland auf die Anklagebank gesetzt hatte. Im rumänischen, tschechischen, litauischen, polnischen, ukrainischen und ungarischen Fall ist die Angelegenheit wesentlich schwieriger. Diese Gesellschaften haben das durchaus gut begründbare Gefühl, dass sie nicht Täter, sondern Opfer der Geschichte waren. Von der Schuld an den Verbrechen zu sprechen und die Gesellschaften für die Dauer des kommunistischen Systems verantwortlich zu machen, muss starken Widerstand hervorrufen. Diese Gesellschaften wollen vor allem die "Wahrheit über die Vergangenheit" hören, das heißt sie wollen erfahren, wie sie verfolgt wurden (nicht wie sie verfolgt haben) und wie die Mechanismen der Macht ausgesehen haben, die sie verführten.


Erst die Übertragung der Abrechnungsfrage auf eine ganz andere Ebene erlaubt es, eine wirkliche Debatte zu führen. Vor allem muss man anerkennen, dass die Abrechnung mit der Geschichte nichts mit der Geschichtsschreibung zu tun hat und nicht das Fällen eines Urteils über die ganze Gesellschaft bedeutet. Dann erst kann man sich auf die These zubewegen, dass die "verfolgte" Gesellschaft ebenso eine innere Abrechnung braucht wie die "verfolgende".


Eine wirkliche Abrechnungsdebatte führt zu einem historischen Bewusstsein, das sich völlig von dem im 19. Jahrhundert entstandenen und mit Nation beziehungsweise Nationalstaat verbundenen Bewusstsein unterscheidet. Zugleich aber ist die Abrechnungsdebatte durch die Langsamkeit, mit der sich das historische Bewusstsein wandelt, begrenzt. In augenfälliger Weise verhält es sich so auch in Rumänien. Wir haben es mit einem komplizierten gesellschaftlichen Prozess zu tun, der nur zum Teil durch das beschreibbar ist, was man das diskursive oder intellektuelle Element dieser Debatte nennen kann.

Man muss die Entwicklung vor einem breiten Hintergrund sehen. Die Traditionen der gegenwärtigen Gesellschaften werden nicht durch die Geschichte gestiftet, sie sind nur in ge-
ringem Grad das Produkt der Vergangenheit. Tradition ist vielmehr das Produkt der Gegenwart - die modernen Gesellschaften "produzieren" selbst ihre Tradition. Es wäre ernsthaft zu überlegen, in welchem Grad die Veränderungen, die aus der Abrechnung mit der Geschichte folgen, für die moderne "Produktion" neuer Traditionen typisch sind. Es wäre ebenso ernsthaft zu überlegen, in welchem Grad die Abrechnung mit der Geschichte nötig ist, damit das kollektive Bewusstsein (als historisches Bewusstsein) im Einklang mit der gegenwärtigen übernationalen demokratischen Ordnung bestehen kann.


Die Frage nach der Universalität der Abrechnungsdebatte ist natürlich nicht leicht zu beantworten. Es geht ja nicht nur darum, die Tradition des Denkens in nationalen oder nationalstaatlichen Kategorien in Frage zu stellen. Es stellt sich selbstverständlich auch die Frage, was die Diskussionen über so verschiedene Fälle wie Hitlerdeutschland, das rumänische, das polnische oder das russische Beispiel miteinander verbindet. Es scheint, dass die Historiker nicht in der Lage sind, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Abrechnungsdebatten betreffen nicht nur die Geschichte, sondern vor allem das Verständnis von Demokratie und Ethik.


In völligem Einklang mit der europäischen Tradition sprach sich Jaspers aber gegen die damalige Neigung aus, von einer Kollektivschuld der Deutschen zu reden. Die sorgfältigen Unterscheidungen, die er vornahm, waren auf den Einzelnen, nicht auf Kollektive gerichtet. Im Unterschied zur Tradition fragte er jedoch nicht nur nach der Verantwortung der Regierenden, sondern auch nach der Verantwortlichkeit jedes einzelnen Deutschen.

Diese ethischen Reflexionen von Jaspers lassen sich auf jede Gesellschaft anwenden, die eine Diktatur überstanden hat, wenn sie sich nur mit der Prämisse einverstanden erklärt,
Quellen- und Literaturverzeichnis


Anale de istorie, Nr. 4, 1976, S. 142-152.


Bizeul, Yves (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin, 2000.


Buzatu, Gheorghe u.a. (Hg.): Radiografia dreptei românești 1927-1941 [dt. Das Röntgen der rumänischen Rechten]. Bukarest, 1996.


Focus, Nr. 48, 1997.


Petre, Zoe: Mythen und Vergangenheit - Rumänien nach der Wende


Plevnism, născut după 1989. Fakten und Interpretationen

Plevnism, născut după 1989. Fakten und Interpretationen


Anonyme Zeitungsartikel ohne Hinweis auf den Autor


Lebenslauf Georgeta Daniela Oancea

24. April 1977 - geboren in Bukarest, Rumänien

Ausbildung

11. 7. 2005  Mündliche Prüfung zum Dr. phil., Gesamtergebnis: magna cum laude.


2000  Masterabschluss über Lobbying ("Die Europäische Kommission im Focus von Interessengruppen") mit der Note 9,75 von 10 bewertet

1999 - 2000  Master-Studiengang im Fachgebiet "Europäische Integration"

1999  Diplom mit der Gesamtnote 9,7 von 10, (Die Diplomarbeit zum Thema "Der Beitrag der Public Relations zur Imagebildung und zur wirtschaftlichen Entwicklung Rumäniens" wurde mit der Bestnote 10 bewertet)


1983 - 1991  Grundschule (scoala generala)

Stipendien


Mythen und Vergangenheit - Rumänien nach der Wende